


43. h. 16a
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Johannes Sturm,

Strassburg's erster Schulrector,

besonders

in seiner Bedeutung für die Geschichte der Paedagogik.

Von

Dr. L. Kückelhahn.

„Age, pugnemus pro religione et pro litteris!"
Sturm, epist. class.

Leipzig.
Verlag von Johann Friedrich Hartknoch.
1872.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
29 MAR. 1935
OF OXFORD

Herrn Professor Dr. F. A. Eckstein,

Rector der Thomasschule zu Leipzig,

in

aufrichtiger Dankbarkeit und hochachtungsvoll

zugeeignet

vom Verfasser.

Quellen:

1) Sturm's Schriften: de litterarum ludis recte aperiendis; classicae epistolae; academicae epistolae; scholae Lauinganae; nobilitas litterata; de educatione principis; de amissa dicendi ratione; de exercitationibus rhetoricis; de imitatione oratoria; linguae latinae resolvendae ratio.

Diese Abhandlungen finden sich theilweise in mehreren Sammlungen vereinigt: in einer Thorner (institutionis litteratae sive de discendi atque docendi ratione tomus primus Sturmianus 1586)[1], in einer Göttinger[2]) (1685), in einer Rotterdamer (Thomae Crenii sylloge scriptorum de methodo studiorum tom. I. 2. Ausg. 1692)[3], in einer von F. A. Hallbauer herausgegebenen Jenaer (Jo. Sturmii de institutione scholastica opuscula omnia 1730)[4] und endlich in einem Anhange zum 1. Bande der von R. Vormbaum herausgegebenen evangelischen Schulordnungen (Gütersloh 1860. S. 653—745)[5]. Dass die Thorner Sammlung äusserst correkt besorgt ist, ergab sich aus

1) Nämlich de litter. lud. recte aper. — class. epist. — acad. epist. — schol. Lauing. — de educ. princip. - nobil. litter. — de exercit. rhetor. — de amiss. dic. rat. — ling. lat. resolv. rat. — 2) Der Titel dieser Sammlung ist mir nicht bekannt geworden. Sie soll die classicae und academicae epistolae enthalten. — 3) Sie enthält de litterarum ludis recte aperiendis und nobilitas litterata. — 4) de educ. princip. — nobil. litter. — de litter. lud. recte aper. — class. epist. — acad. epist. — schol. Lauing. — 5) de litter. lud. recte aper. — class. epist. — acad. epist. — schol. Lauing.

einer Vergleichung mit den ersten Drucken der bezüglichen Sturm'schen Werke, die mir Professor Eckstein in Leipzig mit grösster Liberalität aus seiner Privatbibliothek mitgetheilt hat. Ein gleiches Lob lässt sich der Jenaer Sammlung — nächst jener die vollständigste — nicht ertheilen. Sie ist nachlässig und flüchtig gearbeitet, der Text durch Druckfehler aller Art nur zu häufig entstellt; doch da ihr Format sie zum Handgebrauche geeigneter macht, werde ich in der Folge meist nach dieser citiren.

Ferner hat Sturm eine Fülle trefflicher pädagogischer Bemerkungen in den Vorreden zu den von ihm herausgegebenen Lehrbüchern, klassischen Autoren, in erster Reihe zu Cicero, und zu andern Werken niedergelegt, die ich unten anzuführen häufig Gelegenheit finden werde. Dreissig seiner Praefationen sind in einer Züricher Sammlung erschienen (Jo. Sturmii Prolegomena, hoc est praefationes in optimos quosque utriusque linguae tum bonarum artium, tum philosophiae scriptores. o. J.), deren Einsicht mir leider nicht gestattet war. Sie scheint sehr selten zu sein. Den grossen Werth jener Vorreden erkannte man schon früh. [1])

2) Joan. Sturmii et gymnasii Argentoratensis luctus ad Joachimum Camerarium. Argentor. 1542.

3) P. Dasypodius, de schola urbis Argentoratensis. Argentor. 1556. (Wieder abgedruckt im N. Schweiz. Mus. VI, 168 ff.)

4) Manes Sturmiani sive epicedia scripta in obitum summi viri Joan. Sturmii una cum parentaliis eidem memoriae

---

1) Morhof, Polyhist. 1, 1, 24, 35: Joa. Sturmii quoque praefationes sub titulo Prolegomenorum in unum corpus collectae sunt Tigurique editae, in quibus, ut editor Toxites recte sentit, sunt multarum artium rerumque optimarum insignes loci, quarum usus non minori cum utilitate, quam judicio explicatur. Hic de dialecticis, de via intelligendi Platonis dialogos, de imitando Cicerone, contentione inter Erasmum et Longolium orta, de verborum ἀναλύσει ac delectu, de lectione Ciceronis, de Demosthenis atque Aeschinis discrimine, de dicendi artibus, de historiae utilitate multa proponuntur.

et gratitudinis ergo factis a diversis amicis atque discipulis. Argentor. 1590.

Von hervorragender Bedeutung ist darin:

a) Διατύπωσις vitae D. Joan. Sturmii vom Professor Glaser. (Von M. Adam in den 1. Bd. der vitae Germanorum aufgenommen.)

b) oratio de vita D. Joannis Sturmii vom Professor M. Junius.

5) Rogeri Aschami Angli epistolarum libri III. Accesserunt Joannis Sturmii, Hieronymi Osorii aliorumque epistolae. Hanov. 1602; vollständige Sammlung Oxoniae 1703.

6) Jac. Burckhard, de linguae latinae in Germania fatis Bd. 1. Hannov. 1713.

7) Jac. Burckhard, de variis Germaniae scholarum mutationibus S. 21 ff. und de amplissimis Argentinensis scholae prudenti consilio clarissimi viri Joh. Sturmii saeculo XVI. constitutae laudibus oratio. (Zwei Hildburghäuser Schulprogramme vom Jahre 1715.)

8) F. A. Hallbauer, dissertatio de meritis Joh. Sturmii. (Vor seiner Ausgabe des Sturm'schen Werkes „de periodis". Jena 1734.)

9) Chr. Fr. Baumeister, de Joa. Sturmii meritis in scholas Germanorum. Gorlic. 1756.

10) Theod. Vömel, Johannes Sturm. Schulrede, gehalten in Frankfurt a. M. am 20. März 1826. (Wieder herausgegeben von Schwarz in den „Darstellungen aus dem Gebiete der Pädagogik" I, 99—114.) Diese Rede ist nur mit grosser Vorsicht zu gebrauchen, da sie viele Angaben enthält, die kaum vor der Kritik bestehen können. Sie ist eine harmlose „laudatio".

11) T. W. Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsass und besonders in Strassburg. Strassb. 1830.

12) A. G. Strobel, histoire du gymnase protestant de Strasbourg publiée à l'occasion de la troisième fête séculaire de cet établissement. Strasbourg 1838.

13) K. v. Raumer, Geschichte der Pädagogik Bd. I. 2. Aufl. Stuttgart 1846. S. 228—276 und Bd. III, 1. Abthlg. S. 51—53.

14) Ch. Schmidt, la vie et les travaux de Jean Sturm. Strasbourg 1855.

15) F. A. Eckstein, Johannes Sturm. Vortrag auf der Philologenversammlung zu Heidelberg 1865 gehalten und gedruckt in den „Verhandlungen der vierundzwanzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg“. Leipzig 1866, S. 64—70.

Schon der Titel unserer Abhandlung deutet an, dass es uns hier weniger darum zu thun ist, eine Biographie Sturm's zu geben, als vielmehr seine Bedeutung als Schulmann, seine pädagogische Stellung hervorzuheben, wozu die Veranlassung eine um so grössere war, als die Lebensgeschichte bereits auf das ausführlichste vom Professor K. Schmidt in Strassburg bearbeitet ist. Dem Verfasser stand für die Bearbeitung ein reiches handschriftliches, bis auf ihn zum grossen Theil unbenutztes Material aus den Strassburger und andern Bibliotheken zu Gebote, das er zusammen mit den bereits bekannten Quellen höchst fleissig und sorgfältig benutzt hat. Seine glatte Darstellung lässt uns allerdings über manche Lücken hinwegsehen.

Leider hat Schmidt auf die Pädagogik Sturm's äusserst geringe Rücksicht genommen. Er schildert uns Sturm in seiner Wirksamkeit als Theologe, als Reformator, als Politiker. Aber darin lag Sturm's Grösse nicht; seine wahre Grösse ist auf dem pädagogischen Gebiete zu suchen.

Wir werden uns über das Leben des Strassburger Schulmannes nur so weit verbreiten, als nothwendig ist, um uns ein Gesammtbild zu verschaffen.

In der Darstellung seines Entwicklungsganges etwas weiter auszuholen, erschien uns aus mehr als einem Grunde erforderlich.

Die pädagogische Stellung Sturm's ist in neuerer Zeit zu einem Gegenstande eingehenderer Betrachtung von K. v. Raumer gemacht, doch ist diese ganz eigenthümlich ausge-

fallen. Bis auf ihn war der Name Sturm's nur ehrend erwähnt; kaum ein Tadel war laut geworden. Sturm galt bis dahin als „dux et lux litterarum scholarumque". Am Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts, zu einer Zeit, als die Schulen so sehr darniederlagen, als heftige Klagen über die schlechten Lehrbücher, die „varia obscurorum virorum compendia", die schlechte Unterrichtsmethode, die Verderbnisse der lateinischen Sprache, über die Gleichgültigkeit, welche dagegen zur Schau getragen wurde, laut wurden, erschollen laute Mahnrufe an die deutschen Schulmänner, Mahnrufe, die nichts anderes bezwecken sollten, als den Sturm'schen Lehrbüchern und dessen Unterrichtsmethode wieder eine gastliche Stätte zu bereiten an den deutschen Gymnasien. In dem Sinne sprach sich Morhof [1]) aus, Brucker u. A. Der besonnene Ruhkopf, der für die Geschichte der Pädagogik bahnbrechende Schwarz, die beide wohl im Stande waren ein nüchternes Urtheil zu fällen, die ohne jede Schwärmerei, von der ihre Vorgänger auf dem Felde nicht ganz frei zu sprechen sind, eine klare Kritik übten, wissen Sturm nur zu loben.

Mit Raumer trat ein vollständiger Rückschlag ein. Wir vermissen in seiner Darstellung nur zu oft jede Billigkeit, jede Kritik. Wir können das um so weniger begreifen, als gerade er für die Geschichte der Pädagogik so ausgezeichnetes geleistet hat. Gegen Sturm scheint er förmlich eingenommen zu sein. Der grossartigen Concentration des Unterrichts, der Festigkeit der Methode Sturm's kann allerdings auch er seine Bewunderung nicht versagen. Um so heftiger sind seine Angriffe auf die von Sturm erstrebten Ziele. Alle

---

1) Polyhist. I, 2, 2, 18. A cuius (Sturmii) methodo utinam non abiissent scholae Germanicae! Saepe ego miratus sum, quare a tam salutaribus consiliis recesserint quae hoc saeculo institutae sunt scholae, cum nemo quidpiam sanius rectiusque docere eo in genere possit, quam docuit Sturmius, in cuius scriptis quae apud recentiores scriptores habentur egregia paene omnia delitescunt.

die Mängel, an denen die Pädagogik des 16. Jahrhunderts leidet, züchtigt er an Sturm. Ihn macht er gleichsam verantwortlich für die Fehler seiner Zeit.

Aber es sind nicht allein die Unterrichtsziele, welche einen so heftigen und ungerechtfertigten Tadel erfahren, sondern zugleich und ganz besonders die Mittel und Wege, die zu jenen Zielen führen sollen. Raumer ist in der That jedes Verständniss der Sturm'schen Methode abgegangen. Einem solchen Gelehrten gegenüber wird unser Urtheil anmassend klingen. Aber fern sei es von uns, den grossen Verdiensten desselben irgendwie nahe treten zu wollen. Die schiefe Darstellung der Sturm'schen Pädagogik ist in dem Umstande begründet, dass Raumer gerade die bedeutendsten Schriften Sturm's ziemlich unbeachtet gelassen, manche vielleicht gar nicht gelesen hat. Dass er „de litterarum ludis recte aperiendis" seiner Abhandlung nicht zu Grunde gelegt hat, ist geradezu als ein Fehler zu bezeichnen, weil Sturm selbst immer das grösste Gewicht auf diese Arbeit legte. Sie war Sturm's Lieblingsschrift, die für die späteren Arbeiten stets den Ausgangspunkt bildete.

Die Bücher „de amissa dicendi ratione", „nobilitas litterata", „de educatione principis", wahre Fundgruben trefflicher Bemerkungen, von M. Junius in der „oratio de vita St." „libri aureoli" genannt, scheinen fast gar nicht benutzt zu sein. Auf die Vorreden ist nie Rücksicht genommen, auf das Büchelchen „de exercitationibus rhetoricis", das eine ganz besondere Beachtung verdient, äusserst geringe. Stünde Raumer nicht in dem Ansehen, wie es in der That ist, wäre sein Urtheil in Bezug auf die Geschichte der Pädagogik nicht immer ein einflussreiches, so brauchte man die eigenthümliche Beurtheilung, welche Sturm von seiner Seite erfahren hat, nicht in dem Masse zu beklagen.

Schmidt's oberflächliche Darstellung der Pädagogik Sturm's scheint auch zum Theil eine Folge jener Unkritik zu sein. Für uns ist es nur ein Gebot der Billigkeit, den missverstandenen Mann, den Rector Johannes Sturm zu

Strassburg wieder zum Verständniss zu bringen. Das ist die Aufgabe, deren Lösung wir im folgenden versuchen wollen.

Es ist aber unsere Pflicht, hier des Professor Eckstein zu gedenken, dem das Verdienst gebührt, zuerst seine Stimme laut gegen Raumer erhoben, und kurz, aber in schlagender Weise die Schwächen in dessen Darstellung blossgelegt zu haben.

A. Das Leben Sturm's.

Johannes Sturm ward am 1. October 1507 in dem durch Johannes Sleidanus genugsam bekannten Städtchen Schleiden auf der Eifel geboren.[1]) Sein Vater Wilhelm bekleidete das Amt eines Rentmeisters beim Grafen von Manderscheid; seine Mutter Gertrud war eine geborene Hülsen, der das ehrende Prädikat „femina lectissima" beigelegt wird. Die Ehe war mit 13 Kindern gesegnet.[2])

Dem Rentmeister, der dem Grafen eine sehr liebe Persönlichkeit war, ward gestattet, seinen Sohn Johannes in Gemeinschaft mit den gräflichen Söhnen auf dem Schlosse unterrichten zu lassen. So eignete sich der junge Sturm im Alter von 9 Jahren die Fundamente der Bildung an unter der Leitung eines Johannes Neuburg, dessen Sturm sein ganzes Leben hindurch in Liebe gedachte.[3]) Schon dieser erste Unterricht hatte ausgezeichnete Erfolge, so dass der kleine Knabe für Eltern und Mitschüler ein Gegenstand der Bewunderung wurde.[4]) Später ward er noch von einem

---

1) Sturm sagt ironisch von sich: „non ex Attica, sed ex Iflia sum, nec Athenis natus, sed Soloedae". Praeff. zu Aeschin. et Demosth. oratt. duae contrariae. Argentor. 1550 und zu Cicero oratt. vol. II. Argentor. 1540. — 2) Class. epist. (Hallbauer). 174. — 3) Class. ep. (H.). 174. — 4) M. Junius, oratio de vita St.

Jacob Blumenthal, Anton Dalber und Gerhard Bischof unterrichtet.[1])

Im Jahre 1522 schickte der Graf von Manderscheid seine Söhne nach Lüttich in die Schule der Hieronymianer, und zugleich mit ihnen ging Johannes Sturm.

An dieser Stelle werden wir etwas länger verweilen, da der dortige Unterricht ohne Frage auf den ganzen Entwicklungsgang Sturm's von weittragendem Einflusse war. Er spricht von der dortigen Schule, besonders von dem Lehrer Arnoldus Einatensis stets mit der grössten Achtung und Pietät.[2])

Die Hieronymianer (Hieronymiani, clerici regulares S. Hieronymi, Gregoriani, fratres communis vitae, fratres bonae voluntatis, fratres modernae devotionis, fratres collationarii, fratres cucullati, Kugelherren) waren von Gerhard Groote (Gerardus Magnus) um die Mitte des 14. Jahrh. in Holland gestiftet.[3]) Ihre Geschichte ist deutlich in zwei Perioden getheilt. In der ersten Periode herrscht die religiöse Bildung vor; die zweite, in der Sturm zu ihnen kam, hat einen merklich andern Charakter, einen mehr pädagogischen, der auch in dem Beinamen „fratres scholares", wie sie sich von der Zeit an mit Vorliebe nannten, seinen Ausdruck fand.[4]) In der ersten Periode entwickelten sie sich durchaus selbständig. Ihr Ausgangspunkt war Op-

---

1) Schmidt la vie S. 5. spricht sich dahin aus, als seien diese letzten in Lüttich seine Lehrer gewesen; aber ausdrücklich sagt St. in den class. ep. 174 (H.) von ihnen: quos omnes in patria audivi, worauf er fortfährt: Arnoldum vero Einatensem, quem Leodii audivi u. s. w. — 2) Class. ep. 174 (H.): Arnoldum Einatensem ita amavi, ut adhuc mihi in visceribus atque medullis haereat. — 3) G. H. M. Delprat, Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens, deutsch bearbeitet von D. Gottl. Mohnike. Leipzig 1840. und Wildenhahn, Die Schulen der Brüder vom gemeinsamen Leben mit einem Hinblick auf unsere Realschulen. Progr. der Annaberger Progymnasial- und Realschulanstalt 1867 — 4) H. Masius, Die Einwirkungen des Humanismus auf die deutschen Gelehrtenschulen. Leipzig 1862. S. 4.

position gegen die Scholastik.[1]) Dann wurde es ihr Hauptbestreben, die geistige Noth des Volkes, die Unwissenheit und Unfrömmigkeit zu verscheuchen, und an deren Stelle eine sittlich-christliche Humanität zu begründen. Dem Gründer und seinen ersten Nachfolgern, besonders Gerhard von Zütphen, lag es hauptsächlich daran, das niedere Volk zu bilden, und in der Absicht wurde die Muttersprache an Stelle der lateinischen in der Kirche gesetzt. Gerhard Groote war der erste, der in niederdeutscher Sprache von der Kanzel herab zum Volke sprach; Gerhard's von Zütphen unablässiges Streben war es, für Verbreitung der Bibel in der Landessprache zu sorgen. Als nothwendige Consequenz ergab sich für sie die Forderung, den Volksunterricht zu heben, eine Forderung, der die Brüder in selbstlosester Anstrengung gerecht zu werden suchten. So haben sie sich den Ruhm errungen, „die Vorläufer der Reformation" genannt zu werden.

Die zweite Periode ist offenbar von den humanistischen Bewegungen beeinflusst. Die Liebe zum klassischen Alterthum war nach der Anregung, welche die Italiener gegeben hatten, überall erwacht, und die Hieronymianer waren die ersten grösseren Genossenschaften, welche der klassischen Litteratur in ihren Schulen einen Platz anwiesen. Ihre pädagogischen Bestrebungen gewannen immer mehr an Ausdehnung. Weit und breit gründeten sie Schulen.[2]) Aber trotz ihrer Bewunderung der heidnischen Autoren blieb ihnen doch das christliche Substanz aller Erziehung und alles Unterrichts. Erziehung und Unterricht ging Hand in Hand bei

---

1) Ch. Stallaert et Ph. van der Haeghen, de l'instruction publique au moyen âge S. 123 in den mémoir. couron. de l'acad. roy. de Belg. tome XXIII. (1850): l'institution entière est une réaction contre la philosophie scolastique. — 2) Erasmi epistolae (ed. Londin. 1642) lib. XXIV, 1284: fratres collationarii qui nusquam gentium non nidulantes instituendis pueris quaestum factitant.

ihnen.[1]) Das ist der grosse paedagogische Grundsatz, welchen sie verfochten.

Eigentliche Schulpläne der Hieronymianer sind leider nicht auf uns gekommen, nur einzelne Notizen, die uns über Manches im unklaren lassen, die aber doch hinreichend sind, uns über Methode und Ziele ein leidliches Bild zu geben. Guten Geschmack und gute Latinität zu fördern war ihr Hauptbestreben. Die Deventer'sche Schule des Hegius verdrängte das doctrinale Alexandri. Hermann von dem Busche scheute keine Mühe und keine Kosten, es aus dem Unterrichte zu verbannen.

Das Studium des Griechischen hat diesseits der Alpen nirgends früher als bei ihnen eingehende Pflege gefunden. Die Poesie betrachteten sie als wichtiges Bildungsmittel. Lateinische Versifikation spielte eine Hauptrolle.[2])

Gerade über die Schule zu Lüttich sind uns etwas genauere Nachrichten erhalten. Dort hatte schon im Mittelalter eine Anstalt bestanden, war aber durch kirchlichen Befehl 1428 aufgehoben. Allein schon 1496 gründeten die Brüder von Herzogenbusch in Lüttich ein neues Fraterhaus, dessen Mitglieder sich zunächst „fratres de penna" nannten in Bezug auf ihre Thätigkeit im Abschreiben von Handschriften. Aber daneben war ihre Hauptsorge durch Schulunterricht förderlich zu sein. Sie gründeten sofort eine Schule nach dem Muster der Anstalt in Herzogenbusch.[3]) Dort waren die Schüler in 7 Klassen — nach den 7 freien Künsten — vertheilt[4]); der Unterricht war also einheitlich

1) Andreae, bibliotheca Belgica S. 277: Die Brüder waren zusammengekommen, „qui scholas latinas iuventuti undique ad se confluenti aperirent et non bonis tantum litteris, sed et bene vivendi moribus discipulos instruerent." Vgl. auch das Urtheil des Fraterzöglings Masseeuw über die Hieronym. bei Wildenhahn S. 16: scholas tenent et non tantum litteras, sed et mores quoque discipulos suos et bene vivere docent. — 2) Schmid, Encyklop. d. Pädag. III, 541. — 3) J. Lindeborn, historia sive notitia episcopatus Daventriensis. Colon. 1670. S. 132. — 4) F. Cramer, Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in

geordnet. Diese Organisation scheinen die Brüder in Lüttich noch weiter ausgebildet zu haben. Den 7 Klassen fügten sie eine 8. — als eine Selecta — hinzu. Jede einzelne Klasse war in Decurien geschieden [1], und der ganze Unterrichtsstoff in folgender Weise vertheilt:

Unter Klassenlehrern	Achte Klasse:	Lesen, Schreiben, Decliniren, Conjugiren.
	Siebente „ Sechste „ Fünfte „ . .	Verschiedene Theile der latein. Grammatik. Lektüre. Stilübungen. Elemente des Griechischen.
	Vierte „	Griechische Grammatik beendigt. Elemente der Dialektik.
	Dritte „	Dialektik fortgesetzt. Rhetorik. Ratio imitandi gegeben.
Unter Fachlehrern	Zweite „	Ὄργανον des Aristoteles. Platonische Dialoge. Euklid. Elemente der Mathematik. Fundamente der Rechtswissenschaft. Freie Compositionen. Declamationen. Disputationen.
	Erste „	Uebergang zur Theologie. Compositionen. Declamationen. Disputationen. [2]

Aus dieser Zusammenstellung ist schon auf den ersten Blick ein Streben nach einem klar gedachten Ziele ersichtlich. Grammatik bildet den Anfang, Rhetorik das Ende. Die Brüder hatten also der Schule „eine für diese Epoche des Herumtappens und der Versuche sehr bemerkens-

---

den Niederlanden während des Mittelalters. Stralsund 1843. S. 276 und Ullmann, Reformatoren vor der Reformation II, S. 111.

1) Die Eintheilung in Decurien hatte schon die alte Kathedralschule in Lüttich gehabt. Entlehnt scheint diese bis in's 17. Jahrh. nnd noch länger bestehende, von Sturm und besonders von den Jesuiten ausgebildete Einrichtung dem monasterium Ferreolacense. (Ferreolus, Enkel des Königs Lothar, Bischof von Narbonne 553–581). Vgl. Regula monasterii Ferreolacensis bei Thomassinus II, 1, 93. — 2) Vielleicht geht die Theilung in 8 Klassen, welche sich bis in's 18. Jahrh. auf vielen holländischen Gymnasien findet, auf den Einfluss der Fraterhäuser zurück. Die Leydener Schule hatte 1706 nominell zwar 6 Klassen, aber ausdrücklich wird bemerkt, die letzte Klasse solle in 3 Abtheilungen zerfallen. Vgl. Luc. Müller, Geschichte der klass. Philologie in den Niederlanden. Leipzig 1869. S. 232 ff.

werthe Einrichtung gegeben; sie waren vielleicht die ersten in Europa gewesen, die den Unterricht in fortschreitende Stufen theilten, welche alle auf die Einheit des Zweckes hinstrebten". Deshalb kann es uns nicht Wunder nehmen, dass die Schulen der Brüder, besonders in Lüttich, eine ungemein grosse Frequenz hatten. Hier hielten sich 1473 9 Königssöhne, 24 Herzogssöhne, 19 Grafensöhne, abgesehen von andern Adelichen, ihrer Studien halber auf.[1])

Jährlich fand in Lüttich eine feierliche Versetzung statt, wobei die Nichtversetzten berechtigt waren, an die Versetzten öffentlich Prüfungsfragen zu richten. Blieben diese unbeantwortet, so wurde der Fragesteller gleichfalls versetzt. Bei festlichen Gelegenheiten wurden an die beiden besten Schüler jeder Klasse Bücherprämien vertheilt. Es fehlte ferner nicht an scenischen Darstellungen, in denen Sturm seiner Zeit unter andern als der Sklave Geta im Phormio des Terenz auftrat.[2]) Mit sichtlichem Wohlbehagen erinnerte er sich dieser Aufführungen.

Es wird sich später herausstellen, dass sich Sturm durchaus an diese Grundlagen gehalten hat, dass er auf ihnen seinen sichern Bau aufführte.

Dass trotz jener ganz trefflichen Organisation der Schule viele Mängel anhafteten, Mängel, die Sturm selbst nicht verborgen blieben, bezeugen uns seine eignen Worte.[3]) Schon allein der Umstand, dass fast allen Hieronymianerschulen eine einheitliche Leitung fehlte, dass die Brüder nur selten als geschlossene Genossenschaft den Schulen vorstanden, sondern überhäuft von kirchlichen und anderwei-

---

1) M. Junius, Gedächtnissrede auf St. in den Manes Sturmiani. — 2) Class. ep. (H.) 196: cum inter ephebos essem Leodii in Phormione Terentiana Getae personam sustinui ante aedem D. Martini. — 3) Class. ep. (H.) 196: illa aetate non ea erat facultas magistrorum, non ea dicendi ratio, non talis linguarum cognitio, qualis hodie est et est in scholis nostris.

tigen Geschäften (Abschreiben von Handschriften, Armenpflege u. s. w.) sich an vielen Orten mit den zur Stelle seienden Lehrern verbanden und nur einen Theil der Geschäfte übernahmen und übernehmen konnten, musste Unregelmässigkeiten aller Art als nothwendige Folge veranlassen.[1]) Ohne Zweifel war auch die Schule in Lüttich von solchen Misständen nicht frei. Auch hier unterrichteten zur Zeit, als Sturm sich daselbst aufhielt, ausser den Brüdern andere dem weltlichen Stande Angehörige.[2])

Sturm verliess Lüttich 1524 in der Absicht, seine Studien in Löwen in dem berühmten collegium trilingue (colleg. Buslidianum)[3]) fortzusetzen. In diesem wurden die 3 Sprachen: griechisch, lateinisch und hebräisch gelehrt. Um jene Zeit waren dort drei hervorragende Männer thätig. Conrad Gockelen, mit dem ehrenden Beinamen „alter Erasmus“ belegt, unterrichtete im Latein. Cicero bildete darin den Mittelpunkt.[4]) Die Professur der griechischen Sprache hatte Rutgerus Rescius (Rutger Ressen), die der hebräischen Sprache der berühmte Clenardus (Cleynaerts)[5]) inne.

Sturm studirte hier im Verein mit lieben Genossen, seinen Freunden Johannes Sleidanus, Günther von Andernach, Bartholomaeus Latomus u. A., und im engen Anschlusse an seinen Lehrer Rescius hauptsächlich die griechische Sprache.[6]) Mit Gockelen stand er weniger vertraut, ein Umstand, der sich zum Theil aus der Disharmonie erklärt, in der diese beiden Gelehrten mit einander lebten. Sturm deutet diese zwar nur leise, aber doch deutlich genug an,

1) Delprat, S. 97. — 2) Namentlich führt St. zwei der Brüder an Arnoldus Einatensis und Lambertus. — 3) Sweert, Athenae Belgicae. Antwerpen 1628. S. 80. — 4) Félix Nève, mémoire historique et littéraire sur le collège des trois-langues à l'université de Louvain in den mémoir. couronn. par l'Académie royale de Belg. tome XXVIII (1856). S. 143—149; 202—212; 304 ff.; 334 ff. — 5) Class. ep. 222 (H.). — 6) Διατύπωσις vitae in den Manes Sturm.

um auf das Vorhandensein wirklich ernster Differenzen schliessen zu können.[1])

Sturm bestieg im Jahre 1527 als ein zwanzigjähriger Jüngling selbst den Lehrstuhl, welchen er zwei Jahre inne hatte.[2]) Das Verhältniss zu Rescius gestaltete sich inzwischen zu einem noch vertraulicheren. Sie gingen mit dem Plane um, gemeinschaftlich eine Druckerei für griechische, lateinische und hebräische Bücher zu gründen und verbanden sich zu dem Zwecke mit einem gewissen Bartholus Gravius (van Grave), einem Manne, der, wie wir vermuthen dürfen, die technische Leitung übernehmen sollte. Elegante Typen liessen sie in Deutschland stechen und gaben im September des Jahres 1529 das Erstlingswerk heraus, die Memorabilia Socratis. Die Angabe Strobel's[3]), welche sich auf die nicht ganz kritische Διατύπωσις vitae Glaser's stützt, als habe Sturm im Verein mit jenen auch den Homer herausgegeben, findet sich nirgends durch ein genügendes Zeugniss bestätigt.[4])

Um einen bessern Absatz der Drucksachen zu erzielen, verliess Sturm noch in demselben Jahre Löwen und zog nach Paris. Mit ihm gingen Günther von Andernach und Latomus. Es konnte gar nicht ausbleiben, dass die dortige Universität bald ein mächtiger Anziehungspunkt für ihn wurde. Er besuchte Vorlesungen, vorzugsweise medicinische, die ihn

---

1) Sturm praef. zu Cicer. oratt. vol. II (Argentor. 1540): audivit ille (ein Graf von Schauenburg) tum quotidie in latina lingua doctorem disertum hominem Conradum Goclenium, cum ego Rutgeri Rescii propter graecas litteras, quas ille omnium optime tradebat, essem studiosus ob eamque causam minus ego Conrado familiaris, qui a Rutgero dissentiebat. — 2) Sturm praef. zu Cicer. Rhetor. ad Herennium. — 3) histoire du gymnase S. 8. — 4) Einige Homerausgaben sind allerdings aus der Druckerei hervorgegangen, aber erst 1535, als Sturm schon längst jede Verbindung mit der Officin gelöst hatte. Daraus erklärt sich die falsche Angabe Glaser's. Vgl. über die ganze Angelegenheit die schon oben citirten Stellen in Nève's mémoir. histor.

zur Herausgabe der Gerhard'schen Uebersetzung des Galen veranlassten.[1]) Doch zugleich lehrte er privatim.[2])

Gar bald lenkte sich die Aufmerksamkeit auf ihn. Man rühmte seine umfassenden Kenntnisse, die Reinheit seiner lateinischen Sprache, die fassliche Lehrmethode, und trug ihm schon nach kurzer Zeit die Uebernahme einer Professur an. Ein solches Anerbieten auszuschlagen war für ihn gar keine Veranlassung vorhanden. Der Kreis seiner Zuhörer erweiterte sich täglich. Selbst ältere Leute, so wird berichtet, schämten sich nicht zu seinen Füssen zu sitzen und seinen Worten zu lauschen.[3]) Den Mittelpunkt seiner Vorlesungen bildeten Cicero und Demosthenes. Daneben las er über Dialektik. Unter seinen Schülern war Petrus Ramus.[4])

Ein grosser Kreis von Freunden erheiterte ihm das Leben. Mit hochstehenden Männern trat er in die freundschaftlichsten Beziehungen, wie mit dem kunstliebenden und gelehrten Cardinal de Bellay.

Nach seiner Verheirathung mit Johanna Pison, einer des Latein sehr kundigen Frau, richtete er ein Pensionat für geistige und leibliche Pflege junger Leute ein, wie wir es auch von Melanchthon wissen; gewiss zunächst aus dem Grunde, seine äussere Lage zu verbessern; aber zugleich wird auch seine herzliche Liebe zur Jugendbildung ein Motiv gewesen sein. In kurzer Zeit hatte sich eine bedeutende Anzahl von Zöglingen in seiner Häuslichkeit versammelt, Franzosen, Deutsche und Engländer, die er durch tägliche Conversation heranbildete.

Im Jahre 1533 wurden ihm durch den Arzt Ludwig Kiel (Carinus) aus Strassburg die reformatorischen

---

1) Dieselbe erschien 1531 in Basel. Das ist ein sicherer Anhalt für die Annahme, dass er nicht lange nach seiner Ankunft in Paris die Verbindungen mit Löwen löste. — 2) Sturm praef. zu Cicer. Rhetor. ad Herenn. — 3) M. Junius, oratio de vita St. in den Manes Sturm. — 4) Ramus rühmt die dialektischen Vorlesungen ungemein. Man vgl. P. Ramus „praef. zu scholae in liberales artes". Basil. 1569.

Schriften Bucer's überbracht. Sie wurden für ihn die Veranlassung sich dem neuen Glauben zuzuwenden und selbst im Interesse der Reformation thätig zu werden. Zunächst knüpfte sich an die Kenntnissnahme jener Schriften ein lebhafter Briefwechsel mit dem Verfasser, dann mit Melanchthon.[1]) Aber dieser schriftliche Verkehr hielt sich nicht etwa nur in den Grenzen eines freundschaftlichen Meinungsaustausches; ihm lagen hohe Absichten zu Grunde. Es galt den König Franz ganz für die Sache der Protestanten zu gewinnen. Dieser war der neuen Lehre sehr geneigt, und Sturm, am königlichen Hofe wohl gelitten, nährte die offen hervortretenden Neigungen des Fürsten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Doch auch die Gegenpartei liess es an Rührigkeit nicht fehlen. Die fanatischen Katholiken liessen sich zu einer wahrhaften Verfolgungswuth gegen die Anhänger des neuen Glaubens hinreissen; sie setzten einen Erlass durch, der das Einbringen calvinischer und lutherischer Schriften verbot; ihr Fanatismus öffnete die Kerker für die Aufnahme der Abtrünnigen. Scheiterhaufen wurden errichtet; die verwegensten Reformationsprediger fanden ihren Tod in den Flammen.[2])

Der König zeigte sich besonders 1535 den reformatorischen Ideen sehr zugethan, so dass die Protestanten die grössten Erwartungen von ihm hegten[3]); aber er besass nicht Energie genug, sich offen als Beschützer des neuen Glaubens hinzustellen. Die Verfolgungen nahmen von Tage zu Tage grössere Dimensionen an. Auch Sturm's Stellung wurde gefährdet, und er ging mit der Absicht um, Paris zu verlassen. Nur auf Zureden seines Freundes Barnabas Vorraeus[4]) blieb er, wandte sich aber an Bucer

1) Corp. Reff. II, 854 ff.; II, 874 ff.; II, 917 ff.; IV, 1029 und Strobel, histoire 112—116. — 2) Epist. Sturmii ad Bucerum in Strobel, hist. 112. — 3) Epist. St. ad Bucer. in Strobel, hist. 114: nunquam in meliori loco fuit res Evangelii, quam sit hoc tempore in Gallia. — 4) Corp. Reff. II, 857.

und Melanchthon und bat sie nach Paris zu kommen, weil er hoffte, sie würden den König zum offenen Abfall vom Papste bewegen, der evangelischen Sache in Frankreich einen festen Platz gründen und damit der Verfolgungswuth ein Ziel setzen. Im März 1535 beschwor er sie, seiner Bitte keine verneinende Antwort entgegenzusetzen; der König selbst hege den Wunsch, Melanchthon in Paris zu haben. Aber dieser gab ausweichende Antworten als „er traue sich nicht die Kraft zu, den Bedrängten Hülfe zu schaffen und fürchte sich vor den „phalanges monachorum“[1]), forderte aber zugleich Sturm auf, nach Deutschland zu kommen, er werde ihm in Augsburg oder Tübingen einen Aufenthaltsort verschaffen.[2])

Nicht so ohne weiteres begnügte sich Sturm mit der ihm gewordenen Antwort. Auf's Neue forderte er Melanchthon auf, seiner Bitte Folge zu leisten, indem er die Furcht vor den „Schlachtreihen der Mönche“ zu zerstreuen suchte.[3]) Wirklich hatte das Schreiben wenigstens insofern Erfolg, als Melanchthon geneigt wurde auf den Vorschlag einzugehen. Dieser bat seinen Fürsten, der Abreise nach Paris die Zustimmung nicht zu versagen, aber sie ward verweigert und Sturm's Wunsch somit nicht erfüllt.[4]) Auch Bucer zog es vor in Strassburg zu verbleiben. Die dortigen Verhältnisse erlaubten seine Abwesenheit nicht.

Trotzdem dass Sturm seinen so sehnlichst ausgesprochenen Wunsch unerfüllt sah, verlor er doch nicht ganz den Muth. Mit der Hoffnung auf eine bessere Zeit tröstete er sich. Er konnte nicht anders glauben, als dass die Wahrheit schliesslich doch siegen müsse, dass das evangelische Licht den hierarchischen Lug und Trug aufdecken würde. Von einem solchen Vertrauen auf die innere Kraft der guten Sache gehoben, sah er der Zukunft ruhiger entgegen. Wenn ihm dies Vertrauen genommen würde, so schreibt er an Bucer, könnte er nicht mehr drei Tage in Frankreich bleiben.[5])

1) Corp. Reff. II, 876. — 2) Corp. Reff. II, 875. — 3) Corp. Reff. IV, 1030. — 4) Corp. Reff. II, 917. — 5) Sturm. epist. ad Bucer. in Strobel, hist. 115.

Sein Hoffen auf schönere Zeiten war vergeblich. Mit tiefem Schmerz musste er doch endlich die Ueberzeugung gewinnen, dass in Frankreich für den neuen Glauben keine sichere Stätte war, dass für die Vorkämpfer des Protestantismus die schwersten Gefahren im Anzuge waren.[1])

Zu Anfang des Sommers 1536 ward ihm ein Brief überbracht von bekannter Hand geschrieben. Der Absender war kein anderer, als Martin Bucer in Strassburg. Dieser trug Sturm im Namen des Magistrats die Leitung der Strassburger Gelehrtenschulen an. Sturm nahm freudig die Botschaft auf und meldete zurück, er werde das Anerbieten annehmen.[2]) Sogleich nach dem neuen Orte seiner Wirksamkeit abzureisen, mochten mancherlei Gründe verhindern. Am 30. December nahm er Abschied von Paris und kam am 14. Januar 1537 in Strassburg an.[3])

Wir sehen uns genöthigt hier vorläufig abzubrechen in der Darstellung der ferneren Thätigkeit Sturm's und den Blick auf die Stadt Strassburg selbst zu lenken. Erst dann, wenn wir uns eine Anschauung von den Verhältnissen, unter denen er hier wirkte, und von den Schulen, die er vorfand, verschafft haben, wird uns seine Bedeutung, seine Thätigkeit und ihr Einfluss recht zum Verständniss kommen.

---

1) Sturm's Brief an Caspar Hedio in Jo. Sturmii et gymnasii Argentor. luct. ad Joach. Camerarium S. 80. — 2) Am 29. Juni 1536 schreibt Bucer an Margar. Blaurer: „amicum pium et longe doctissimum nacti sumus: Joannem Sturmium.“ — 3) Als Eck von der Abreise Sturm's aus Paris hörte, nannte er ihn spöttisch einen „Ausreisser“ (fugitivus). Sturm vertheidigt sich dagegen in jenem Briefe an Hedio, indem er sagt: „Si e Gallia effugi, feci id propter veritatis propugnationem, quae mihi creasset periculum.“ Ziemlich derb fügt er noch hinzu: „Eccii nota nequitia atque libido est.“ Als Melanchthon von Eck's Verläumdung hörte, suchte er Sturm darüber zu trösten. Er schickte ihm ein lateinisches Gedicht zu, in dem es unter andern heisst:

Nec Cyclops metuendus ille nobis,
nomen qui sibi sumit Eccianum,
qui te, Christe, probris lacessit audax.

Melanchthonis epistolar. libri IV (ed. Londin. 1642). S. 773.

Strassburg ist im Mittelalter eine ächte Repräsentantin der Kraft deutschen Bürgerthums. Schon früh hatte sich hier ein kerngesunder Sinn geregt, der sich in praktisch-tüchtiger Auffassung des Lebens manifestirte, der sich auf einer unvergänglichen, soliden Basis, auf dem Prinzip der Arbeit geltend machte, der aber dabei nicht geknechtet, sondern von dem Gefühl der autonomen Kraft gehoben sein wollte. Aber neben dieser strebsamen Thätigkeit und neben dieser Liebe zur Freiheit und Selbständigkeit zeichnete ein ächt religiöser Sinn die Bürgerschaft aus.

Das drückende Joch der Adelsherrschaft hatten die Strassburger Bürger nicht lange ertragen. Es gelang ihnen schon im 14. Jahrh. die Patrizier, welche sich gegen den Kaufmanns- und Handwerkerstand in empörender Weise als den eigentlichen Herrenstand geltend gemacht hatten, aus dem Alleinbesitz der städtischen Regierungsgewalt zu verdrängen.[1]) Die Verfassung wurde demokratisch, aber weise mit aristokratischen Elementen versetzt.

Der gesunde Sinn der Strassburger äusserte sich im 14. Jahrh. auch schon darin, dass sie sich begierig um einen Tauler schaarten, der als Anhänger der Mystik gegen alle Unfreiheit des Geistes, gegen alles äussere Machtgebot, gegen die Scholastik Opposition machte, der mit herben Worten die Gebrechen des Klerus geisselte und so schon früh der Reformation den Boden ebnete. Im 15. Jahrh. lehnten sich die Bürger gegen die Art der Kanzelberedtsamkeit auf, wie sie von den Mönchen geübt wurde. Sie hatten nicht Neigung sich in den Predigten die biblischen Stellen aus der griechischen und römischen Mythologie erläutern zu lassen; Stellen aus Aristoteles wollten sie nicht mehr dem Texte zu Grunde gelegt wissen, sondern das Wort Gottes wollten sie hören. Sie verboten deshalb den Mönchen die Kanzel im Dome und wählten den berühmten Geiler von Kaisersberg zu ihrem

1) Menzel, Die Geschichten der Deutschen IV, 388.

Prediger, der in die Fusstapfen Tauler's tretend freisinnig seine Stimme für die Wahrheit erhob und das klerikale Treiben in seiner ganzen Schändlichkeit schonungslos aufdeckte.

So war in Strassburg schon früh der Samen zu einer Reformation in Kirche und Sitte ausgestreut, so dass es später nur der wärmenden Sonne bedurfte, die ihn aufgehen machte, und diese Sonne war nicht etwa ein einzelnes Individuum, ein heller, genialer Kopf, sondern in Strassburg die öffentliche Meinung. Im Jahre 1517 schlugen mehrere Bürger die 95 Sätze Luther's wider den Ablass an den Kirchenthüren und Häusern ihrer Geistlichen an. [1])

Im Anfang des 16. Jahrh. war Erasmus auf seiner Reise nach Basel in Strassburg aufgehalten und hier in näheren Verkehr mit den Genossen der „litteraria societas Argentinensis", dem „Musarum et Gratiarum omnium collegium", wie er sagt, getreten und freundlich von ihnen behandelt. Von Basel aus sandte er ihnen später ein Dankschreiben[2]) zu, dessen Inhalt, wenn auch rhetorisch gefärbt, uns eine Anschauung giebt von dem herrlichen Zustande der Stadt im Anfange des 16. Jahrh. Erasmus glaubte in Strassburg das Abbild eines antiken und eines Philosophenstaates gefunden zu haben; die Leiter der Stadt machten auf ihn durch ihre mit „modestia" verbundene „majestas" einen gewaltigen Eindruck. Die frugale Lebensweise der Strassburger veranlasste ihn zu einem Vergleiche mit den Spartanern: bei den Bürgern sei ernstes und heiteres Wesen gepaart, römische Zucht mit griechischer Urbanität, vor allen Dingen sei er entzückt über die Eintracht und die herrliche aus demokratischen

---

1) Röhrich, Gesch. d. Reform. I, 117. — 2) Erasmi de laudibus litterariae societatis reipublicae ac magistratuum urbis Argentinae epistola plane Erasmica, hoc est elegans, docta et mire candida. (zusammengedruckt mit Erasmus, de duplici copia verborum ac rerum. Basil. 1516.) S. 118.

und aristokratischen Elementen zusammengesetzte Verfassung.

Ganz so urtheilt Roger Asham um die Mitte des 16. Jahrh. über Strassburg.[1]) —

Das Schulwesen rang sich in den Städten überall zu freierer Existenz empor. Den engen Geist des Klosterwissens durchbrachen zuerst die Stadtschulen. Je mehr sich Handel und Gewerbe hob und damit Reichthum und Sinn für Wissenschaft sich mehrten, je grösser die Selbständigkeit und Freiheit der Städte ward, um so mehr wurde auch das Bedürfniss in ihnen lebendig, Bildungsstätten zu erhalten, die ihrer Stellung und ihren Ansprüchen gemäss waren. Zunächst war allerdings in Strassburg das ganze geistige Interesse von Kirche und Kanzel absorbirt, und die Klosterschulen bestanden bis zum Ende des 15. Jahrh. ganz ruhig fort. Aber wir dürfen gewiss annehmen, dass die Strassburger Klosterschulen mehr leisteten wie gewöhnlich. Stand doch die „schola Franciscanorum" in einem besondern Rufe![2]) Tauler's und Geiler's Opposition gegen Klöster, Kirche und Sitte ging unmöglich an den Klosterschulen spurlos vorüber; doch blieben sie wenigstens äusserlich noch vollständig von den Klöstern abhängig.

Der Geschmack an klassischen Studien breitete sich zuerst in Strassburg unter dem Einflusse Sebastian Brant's und Jacob Wimpheling's aus.[3]) Der letztere war der ausgezeichnetste Schüler der berühmten Schlettstädter Schule Dringenberg's. Er wirkte zuerst für einen

---

1) Aschami epistolae S. 95: cum essem Argentinae, putabam me veterem Spartam videre exceptis vestris fortissimis moenibus et multum laudabam Laconicam illam et frugalitatem in victu et tristitiam in vultu, mores simplicitate rustica potius horridos, quam ad versutiae levitatem comparatos, animos quidem magnos, sed eos quidem Laconico more valde cunctantes. — 2) Schmidt, la vie S. 18. — 3) Vgl. im Allgemeinen: Eckstein, Strassburgs Bedeutung für den deutschen Humanismus, in den Grenzboten I, 1871.

gründlicheren und geistvolleren Jugendunterricht. Wenn er auch nicht als öffentlicher Lehrer auftrat, so regte er doch an durch Beispiel und Schrift[1]), dann durch die Gründung der schon oben erwähnten „societas litteraria“, an der die besten Geister Strassburgs Theil hatten.[2]) Wimpheling gab 1501 die erste Idee zu einer höheren Schule an. Er wollte ein Gymnasium stiften, unabhängig von Kloster und Kirche, um in 5, selbst in 3 Jahren die Schüler in den Stand zu setzen, die kirchliche oder Staatscarriere mit Erfolg einschlagen zu können.[3]) Zur Ausführung dieser Idee kam es jedoch vorläufig nicht, weil die nöthigen Fonds fehlten. 1507 erneuerte er seine Bitte bei dem Magistrate, jetzt im Verein mit Geiler. Das Resultat war die Schöpfung einer Domschule. Die Direction wurde in die Hände des Hieronymus Gebweiler — des früheren Leiters der Schlettstädter Schule — gelegt, dem einige Jahre später Ottomar Nachtigall beigegeben wurde. Dieser lehrte in Strassburg zuerst das Griechische; jener pflegte besonders die lateinische Poesie.[4])

Doch dieser Unterricht war inmitten der raschen Fortschritte dieser Epoche ein zu unvollkommener, um den Ansprüchen lange zu genügen.[5]) Der Unterricht geschah ohne Plan und ohne Methode.

Es kam die Zeit der Reformation der Kirche heran, und damit musste die Reformation des Un-

1) Er gab heraus: libellus grammaticalis 1497 u. a. — 2) Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung I, 451; II 493. und Erasmus de laudibus litter. societat. — 3) Strobel, hist. S. 2. — 4) J. Classen, Jacob Micyllus. Frankfurt 1859. S. 4. — 5) In dieser Zeit kam Thomas Platter nach Strassburg, um die dortige Schule zu besuchen, blieb aber nicht, weil diese ihm nicht genügte. Er selbst sagt darüber: Do was einer von Walles von Visp, hiess Anthonius Venetz, der wiglet mich uff, wier welten mit einandren gan Strassburg zien. Do wier gan Str. kamen, waren gar vill armer Schuler da und wie man sagt, nit ein gutte Schull, aber zu Schlettstadt. Vgl. Fechter, Thomas Platter und Felix Platter zwei Autobiographien. Basel 1840. Raumer, Gesch. d. Pädag. 1. 383.

terrichts Hand in Hand gehen. In Matthias Zell, Martin Bucer, Capito und Hedio erstanden die kirchlichen Vorfechter des lauteren Evangeliums. Die aufgeklärte Bevölkerung musste ihnen nach dem obengesagten den Kampf gegen das Papst- und Mönchsthum leicht machen. In der Umschaffung der Lehre schritten sie ganz unabhängig voran, nur geleitet von ihrer eigenen tiefen Einsicht in das Wesen der Religion; ganz unabhängig von andern suchten sie den Lehrvorstellungen ihre ursprüngliche Reinheit und Einfachheit wiederzugeben. So kam es, dass sie sich in manchen Glaubenssätzen von Luther entfernten, dagegen aber eine Menge Berührungspunkte mit den schweizerischen Reformirten fanden.

1523 war Matthias Zell auf die Kanzel getreten und hatte das lautere Evangelium verkündet. 1524 wurde die erste deutsche Messe gelesen und damit die Sache der Reformation sicher gestellt. Viele Klöster wurden verlassen; das Vermögen derselben fiel zum grossen Theil der Stadt zu, und was lag näher, als dass man jetzt mit grosser Rührigkeit daran ging die freigewordenen Mittel zur Gründung guter Schulen anzuwenden. Sofort gründete man eine lateinische Schule im Carmeliterkloster unter der Leitung des Otto Brunfels[1]), eine andre unter Bathodius[2]), nebst andern Elementarschulen. Den neuen Anstalten brachten die Strassburger ein lebhaftes Interesse entgegen; die Kinder wurden ihnen in grosser Anzahl zugeführt, aber zu bald machte sich der Mangel einer hinreichenden Zahl guter Lehrer fühlbar. Man suchte dem Uebelstande Abhülfe zu

1) Von Brunfels besitzen wir zwei pädagogische Schriften: de disciplina et puerorum institutione und catechesis puerorum in fide, in litteris et in moribus. Er fusst darin schon auf den grossen Prinzipien, welche im 16. Jahrh. zu Ehren gekommen waren. Er legt vor allen Dingen Werth auf die sittliche Bildung, auf die praktische Verwendung des Gelernten, auf das „vitae, non scholae discimus", auf Geschmacksbildung durch die Klassiker. — 2) Schmidt, la vie S. 22.

verschaffen. Eine Gesellschaft gelehrter Leute (doctum capitulum) liess es sich angelegen sein gegen jene Misstände energische Schritte zu thun. Die Prediger Capito, Bucer und Hedio, der Mathematiker Herlinus, der Dichter Gottfried von Hagenau, der Chronist Jacob Zwinger von Königshofen u. A. improvisirten gleichsam eine Akademie, indem sie zur Heranbildung von Lehrern im Dominikanerkloster öffentlich Vorträge hielten.[1])

Aber allen diesen Unterrichtsanstalten fehlte doch immer noch das wesentliche: die Einheit und Ordnung. Es waren im Verlaufe von etwa 8 Jahren Schulen da eröffnet, wo man sie eben nöthig zu haben glaubte. Curse wurden gehalten, wenn Lehrer vorhanden waren.

Zugleich wurden 1533 die schwersten Klagen gegen die Lehrer vorgebracht. Brunfels wurde beschuldigt die Schulgeschäfte zu vernachlässigen. Einer seiner Amtsgenossen zeigte offenbare Abneigung gegen seinen Stand.[2])

Das alles musste schliesslich zu der Ueberzeugung führen, dass eine feste Organisation zu schaffen sei, wenn man nicht Gefahr laufen wolle Zeit und Mühe vergeblich aufzuwenden. Die Vereinigung aller Schulanstalten in eine einzige mit einer stufenweisen Eintheilung erschien als unabweisbares Bedürfniss. Als Fürsprecher dieses Projectes traten Bucer, Capito und Hedio bei den seit 1528 bestellten Scholarchen auf. Als solche fungirten der Zeit der Stättmeister[3]) Jacob Sturm von Sturmeck und die Rathsherren Nicolaus Kniebs und Jacob Meier.[4])

1) Schmidt, la vie S. 23. — 2) Strobel, hist. S. 6. — 3) „Stättmeister" oder „Stettmeister", eine lokale Bezeichnung für Bürgermeister. Vgl. G. L. v. Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland. Erlangen 1869. I, 628 und 629. — 4) Vorübergehend war dieser Plan, den Schulen eine einheitliche Leitung zu geben, schon 1528 aufgetaucht, und man hatte sich damals an Melanchthon mit der Bitte gewandt, seinen Rath zu zweckmässiger Anlegung der Schulen zu geben, doch blieb das Gutachten aus. Die Gründe sind unbekannt. Vgl. Röhrich, Gesch. d. Reformat. 1, 254.

Mit Recht konnten jene drei Männer von ihren Scholarchen hoffen, dass sie keinen Augenblick anstehen würden, ihnen bei der Realisirung ihres Planes hülfreich die Hand zu leisten. Es waren Männer, die ein warmes Herz für das Volk, für Volksunterricht und Aufklärung hatten. Wo immer es galt, Schulen zu gründen, Schulen zu verbessern, opferten sie ihre Kräfte freudig auf. In hervorragender Weise gilt das von Jacob Sturm, der schon als Jüngling die Augen aller Trefflichen in Strassburg auf sich lenkte, von dem man schon früh die grössten Erwartungen hegte, Erwartungen, denen er als Stättmeister in überaus glänzender Weise gerecht wurde. Erasmus kann in dem Schreiben an die „litteraria societas" nicht genug Worte des Ruhmes für ihn finden.[1]) Welche innere Kraft trotz der „virginalis forma" in ihm wohnte, was der Mann für Strassburg war, in welcher Auctorität er bei allen Parteien stand, tritt uns so recht in der Gedächtnissschrift vor Augen, welche nach seinem Tode Johannes Sturm veröffentlichte.[2])

Hervorgegangen aus der Schule Geiler's von Kaisersberg und Wimpheling's, von deren gesunder Nahrung erstarkt, hatte er sich eine geistige Freiheit und Kraft erworben, die Strassburgs Grösse im 16. Jahrh. nur noch fester begründen half. Friedfertig im bürgerlichen Leben, stets zur Eintracht ermahnend, stets bedacht auf das allgemeine Wohl, aber dabei ohne jede Ruhmsucht, erwarb er sich in allen öffentlichen Angelegenheiten einen massgebenden Einfluss. Dass er keinen Feind gehabt, hebt Johannes Sturm ausdrücklich hervor. Wie sollte ein solcher Mann nicht mit seiner ganzen Kraft für die Schulen eingetreten sein! Er war „scholae semper patronus et parens". Das Interesse für die Schu-

1) S. 119: imcomparabilis ille iuvenis Jacobus Sturmius, qui maiorum imagines morum illustrat integritate, iuventutem ornat senili morum gravitate, doctrinam haudquaquam vulgarem incredibili modestia mire condecorat. — 2) Jo. Sturmii consolatio ad senatum Argentinensem de morte clarissimi et nobilissimi viri D. Jacobi Sturmii. Argentor. 1553.

len liess er trotz seiner grossen anderweitigen Beschäftigungen nie aus den Augen. Kehrte er von den Gesandtschaftsreisen zurück, so eilte er sofort den Pflanzstätten der Bildung wieder zu. Schon 1531 hatte er seine Bibliothek der Stadt ganz unentgeltlich überlassen, um dem sich überall geltend machenden Mangel an Büchern eine schnelle Abhülfe zu verschaffen.

Der Plan der Gründung einer einheitlich geleiteten Schule ward nun eifrig zwischen jenen Männern besprochen. Vor allem musste ihr Streben darauf gerichtet sein einen tüchtigen Organisator zu finden, der im Stande war, die Schwierigkeiten, welche mit dem völligen Umsturze der Strassburger Schulverhältnisse und mit der Gründung eines ganz neuen Baues verbunden waren, hinwegzuräumen. Das Jahr 1535 verlief, ohne dass ein Resultat erzielt worden war. Da lenkte der damalige Domkapitular Erasmus Schenk von Limburg den Blick auf Johannes Sturm. In ihm hatte jener bei seinem früheren Aufenthalte in Paris einen grossen Pädagogen erkannt. Der rechte Mann war gefunden.

Wir sahen schon, dass Sturm auf die ihm seitens Bucer's gewordene Aufforderung am 14. Jan. 1536 in Strassburg eintraf.

Von jetzt an ist die Geschichte Sturm's mit der des Strassburger Schulwesens fast ein halbes Jahrhundert lang eng verbunden.

Die erste Zeit seines Aufenthalts in Strassburg wurde ihm durch ein allgemeines Körperleiden, das ihn ergriff, sehr verbittert. Den Grund schob er auf das rauhere Klima, und vollends, als er im Hochsommer von einer heftigen Fieberkrankheit befallen wurde, ging er selbst eine Zeit lang mit der Absicht um nach Frankreich zurückzukehrn. Allein der Magistrat und andere Freunde machten vereinte Anstrengungen, ihn zurückzuhalten. Sturm gab nach. Schon die bedrängte Lage, in der sich die Sache der Reformation in Paris befand, die Gefahren, denen er sich von Neuem hätte ausgesetzt sehen müssen, wären doch wohl hinreichende

Ursachen gewesen, die Ausführung des übereilt gefassten Entschlusses zu verhindern. 1538 schreibt er, sich nie zu einer Rückkehr nach Frankreich entschliessen zu können, wenn es dort nicht ganz anders mit der evangelischen Sache würde.[1])

Der Magistrat bewilligte ihm einen Gehalt von 140 Gulden, eine Summe, die später auf 200 erhöht werden sollte.[2]) Dankbar erkannte Sturm diese Liberalität an.[3])

Die nächste Arbeit für ihn war die Entwerfung eines Schulplans, über dessen Grundzüge er sich im Laufe des Jahres 1537 mit den Professoren der Dominikanerschule und den Scholarchen in Conferenzen verständigte, die in Bucer's Hause abgehalten wurden.[4]) Die Frucht dieser Berathungen war die Schrift „de litterarum ludis recte aperiendis", welche er am 24. Februar 1538 dem Rathe der Stadt zur Bestätigung einreichte. In der Rathssitzung des 7. März wurde der Beschluss gefasst, Sturm's Plan zu adoptiren.[5]) Die sämmtlichen Schulen wurden in eine einzige Anstalt vereinigt, die bereits am 22. März im Dominikanerkloster eröffnet wurde.[6]) Sturm war zum Rector ernannt.

Die glücklichsten Verhältnisse wirkten zusammen, um die Schule bald zur Blüthe zu bringen. Die herzlichste Eintracht verband die Lehrer unter einander. Beseelt von einem gemeinsamen Wetteifer arbeiteten sie alle in ihres Rectors Sinne rüstig und fröhlich an dem Werke der Erziehung.[7])

---

1) Brief Sturm's an seinen Vater (in Strobel, hist. 128): efficit bonitas magistratus nostri et amicorum preces et necessitas religionis, ut, nisi emendatur Ecclesia per Galliam, nunquam sim eo rediturus. — 2) Ebendaselbst. Als Besoldung der „Schulmeister" waren 1524 vom Rath 100 Gulden festgesetzt. Röhrich, Gesch. d. Reform. 1, 254. — 3) Praef. zu „de amissa dicendi ratione" S. 4. — 4) Jo. Sturmii consolatio de morte J. Sturmii. — 5) de litter. lud. (H.) 83. Vgl. auch de amiss. dicend. rat. S. 110. — 6) Sweertius, Athen. Belg. S. 75: ad Dominicanos haec legitur inscriptio: Anno post M.D.XXXVIII depositis armis et pacata gravi inter Carolum V Imp. Rom. et Franciscum I Galliar. Regem discordia S. P. Q. Argent. iuventuti christianae religione et liberalibus disciplinis instituendae ludum literarium aperuit Praefecto primario Jac. Sturmio, Rectore Joanne Sturmio. — 7) M. Ju-

Die Schülerzahl vermehrte sich in wenigen Jahren um ein bedeutendes.[1] Sturm's Ruf breitete sich weit aus. Schon in den nächsten Jahren finden wir ihn auf dem politischen Gebiete beschäftigt. Er war als Gesandter für ein Bündniss Franz I. und der protestantischen Fürsten thätig. Seine Menschenkenntniss und seine Beredsamkeit liessen ihn ganz besonders dazu geschickt erscheinen, die Rolle eines Unterhändlers zu spielen. Bald bildete er den Mittelpunkt des politischen Verkehrs zwischen Deutschland und Frankreich, wozu allerdings auch die Lage Strassburgs beitragen mochte. Strassburg passirte kein Diplomat, ohne sich bei Sturm aufzuhalten.[2] Doch diese Thätigkeit hinderte ihn nicht, den Ansprüchen, welche die Schule an ihn stellte, in vollem Umfange gerecht zu werden.

Die Strassburger Bürgerschaft erkannte bald die Grösse des Mannes und in gerechter Anerkennung derselben hatte die Stadt nichts dagegen einzuwenden, dass er schon 1540 zum Canonicus von St. Thomas erwählt wurde und als solcher in den Genuss jährlicher Beneficien aus dem Stiftsvermögen kam.

Wie hoch Melanchthon Sturm schon damals stellte, ersieht man aus einem Schreiben von ihm aus dem Jahre 1540. In Leipzig war man mit dem Plane umgegangen, die Universität gegenüber den höheren Ansprüchen, welche die Zeit der Reformation stellte, einer gründlichen Reorganisirung zu unterwerfen, und zu dem Zwecke hatte man sich

---

nius, oratio de vita: horum omnium (nämlich Bucer, Capito, Hedio, Havenreuter, Gerbel, Herlin, Dasypodius u. A.) dulci mellitaque concordia, consensu conspirante, communicatis consiliis, collatis laboribus u. s. w.

1) Sweertius, Athen. Belg. S. 75: brevi temporis spatio eum evocavit studiosorum numerum, ut nulla fere sit natio, quae eo non miserit liberos. und Brief Sturm's an Joach. Camerarius vom 12. April 1542 (in Jo. St. luctus ad Joach. Camerarium): convenerunt quingenti et amplius rursum adolescentes et crescit quotidie numerus. — 2) Schmidt la vie S. 73.

an Melanchthon gewandt und diesen gebeten, einen Reformplan aufzustellen. Dieser erfüllte den Wunsch in einem Schreiben von 1540 (consilium de constituenda Academia Lipsica) und gab darin den Rath, in erster Reihe einen tüchtigen Professor für die „bonae artes" zu berufen, der über die andern hervorrage. Ein solcher sei Camerarius oder Micyllus oder Sturm. „Aber die Strassburger," so fügt er gleich hinzu, „werden Sturm kaum fortlassen". [1])

Die Strassburger Schule wurde 1541 von einem grossen Schlage betroffen. Eine verheerende Pest brach aus und zwang den Rath, die Unterrichtsanstalten schliessen zu lassen. Sturm selbst verliess die Stadt schleunig, um in's Bad — nach Wildbad — zu reisen. Im August kehrte er über Tübingen, Ulm, Ingolstadt und Regensburg wieder zurück. Wie es schien, war in dem Verlaufe der letzten Wochen eine Wendung zum bessern eingetreten [2]); allein gegen alles Vermuthen nahm die Sterblichkeit wieder zu. Man war genöthigt zeitweilig die Schule aus der Stadt vor das Thor in das Karthäuserkloster zu verlegen. [3])

Gegen Ende des Jahres wurden die alten Räume wieder bezogen, und die Schule hob sich wieder rasch zu der vorigen Blüthe empor.

Doch sollte bald für Sturm und seine Schule eine noch

---

1) Corp. Reff. 3, 1136: prodesset ad famae celebritatem addi unum aliquem, qui antecelleret ceteris et tueri virtute locum posset. Talem iudico esse Camerarium. Iudico etiam Micyllum ac Sturmium idoneos esse. Sed Sturmium vix dimittet Argentina. — 2) St. luctus ad Joach. Camer.: rursus tamquam ex naufragio navis, sic schola ex hoc periculo erepta esse videbatur. — 3) Eine Denkschrift auf die Verheerungen der Pest ist das schon erwähnte Büchelchen: „Jo. Sturmii et gymnasii Argentoratensis luctus ad Joach. Camerarium" zusammen mit „Jo. Sapidi epitaphia sive gymnasii Argentoratensis luctus" Argentor. 1542 herausgegeben. Vgl. besonders darin das epitaphium defunctorum, qui uno anno Argentorati mortui sunt. Auch ein Sohn Ulrich Zwingli's, der die Strassburger Schule besuchte, starb an der Pest. — epist. class. 215 (H.).

schwerere Zeit anbrechen. Im Verlaufe des folgenden Jahrzehntes zog sich ein Gewitter über der Anstalt zusammen, das, ganz andrer Art als jenes Unheil im Jahre 1541, sich gegen die geistige Freiheit richtete.

Um die Mitte des Jahrhunderts brach in Strassburg der Kampf zwischen den lutherischen und reformirten Elementen aus. Der Kampf musste kommen; die Lage der Stadt führte ihn herbei. Die Schweizer und Calvin wirkten einerseits, die Würtemberger und Sachsen andererseits. Dass der Zwiespalt zwischen den beiden Confessionen erst zu dieser Zeit laut wurde, hatte Bucer bewirkt. Den schon frühzeitig sich entwickelnden Kampf hatte er zu beschwichtigen versucht. Das bezeugt auch die von ihm und Capito verfasste „confessio Tetrapolitana“. Doch der Funken der Zwietracht war damit nicht ausgelöscht; im Stillen glühte er fort und wurde nach dem Tode Zell's, Hedio's und Bucer's[1]) zur hellen Flamme angefacht. Auch der wackre Stättmeister Jacob Sturm wurde 1553 von der Erde abgerufen und damit der Stadt der „Mahner zum Frieden“ geraubt. Es begann für Strassburg eine ganz neue Zeit, die mit den früheren glorreichen Tagen in greller Disharmonie steht.

Nach Hedio's Tode wurde Johannes Marbach, ein zäher Lutheraner[2]), Präsident des Kirchenconvents und Vorsitzender der Schulvisitatoren. Die übrigen für Zell und Bucer gewählten Prediger standen ihm in seinem Streben zur Seite. Alle diese, in Luther's Schule zu Wittenberg und Tübingen gebildet, hielten allein den lutherischen Glauben für berechtigt. An den Sätzen Luther's hielten sie fest, an dem Wortlaut, an dem Buchstaben, aber gewährten der wahrhaft christlichen Liebe, welcher der grosse Reformator das Wort geredet hatte, keinen Platz in ihrem Herzen.

Die Professoren der Schule und mit ihnen Sturm ver-

---

1) Sturm, Antipappi tres 214. — 2) Sturm rühmt aber stets die „φιλοπονία“ desselben.

traten fast sämmtlich die liberalen Grundsätze, wie sie in Bucer und dessen Kampfesgenossen ihren Ausdruck gefunden hatten. Gegen sie richtete Marbach seine Geschosse. Sturm fühlte bald, welche Gefahr drohte, und seine Trostlosigkeit über diese traurigen Verhältnisse war gross. 1561 nahm die Zwietracht bedeutendere Dimensionen an. Der Magistrat nahm sich der Sache jedoch energisch an, um den Frieden nicht gestört zu sehen, und wirklich kam 1563 zwischen den streitenden Parteien eine Art von Compromiss zu Stande. Eine „formula concordiae" wurde aufgesetzt und von beiden Seiten unterzeichnet. Aber damit war ein wirklicher Friede nicht geschaffen.

Für Sturm hatte sich noch zu den widerwärtigen Streitigkeiten ein zweiter Umstand gesellt, der ihm manche bittere Stunde bereitete. Im Jahre 1559 waren französische Exulanten nach Strassburg gekommen, selbst Personen aus königlichem Hause (vier Mitglieder der Familie Condé, eine Prinzessin von Rohan u. A.), um dort einen Zufluchtsort zu finden. Die Stadt nahm sich stets der Verfolgten in Glaubenssachen sehr warm an. Sturm selbst hatte diesen fürstlichen Personen beträchtliche Geldsummen vorgeschossen, deren Rückzahlung in der Folge vergessen wurde. Er verlor so den grössten Theil seines Vermögens, ohngeachtet der zahlreichen Mahnschreiben, die zu seinen Gunsten an den französischen Hof gesandt wurden. [1])

1) Sturm's Brief an Cook in Jo. St. epistolae 584: Dominae Royanae perfidia me pauperem et egenum fecit. Coactus sum intercessionem nostrorum principum implorare, qui scripserunt omnes, etiam praefecti militares. Imploro etiam Reginae Regisque autoritatem: ius meum persequar vel civili vel —. Detrimentum enim egestatem mihi attulit et periculum fidei meae.

Sturm's Brief an Asham ebendas. 602: Ita me Royana Domina multos iam menses, immo annum et amplius aere suo exercet alieno, ut omnino litterae et musae non solum sileant, sed lugeant etiam. Ebendas. 596: velim me defunctum vitae oneribus. Ebendas. 592: neque Con-

Aus seinen um die Zeit geschriebenen Briefen ist eine tiefe Missstimmung ersichtlich, ja vollständige Verzweiflung. Nachhaltig wirkte auf ihn jedoch das manigfache Unglück nicht. Er gab nur momentanen Eindrücken leicht nach; eine momentane Abspannung erfolgte, und in solchen Augenblicken sind jene Briefe offenbar geschrieben, denn sonst können wir gar keine Erklärung für die Erscheinung finden, dass er inmitten jener bewegten Periode in Bezug auf seine Schulthätigkeit überall eine geistige Spannkraft zeigt, die wir bewundern müssen. Die Jahre 1564—1569 sind eine Zeit des reichsten pädagogischen Wirkens. Der Herzog Wolfgang von Zweibrücken forderte ihn 1564 auf, einen Schulplan für ein in Lauingen zu gründendes Gymnasium zu entwerfen. Im folgenden Jahre kam Sturm dem Wunsche nach. [1])

Es brach abermals eine Epidemie aus, welche zum zweiten Male die einstweilige Schliessung der Strassburger Schule veranlasste. [2]) Sturm liess diese Unterbrechung nicht ungenützt vorübergehen, indem er eine Reform ausführte. Die Schule hatte allerdings schon damals den Ruhm erworben, vielleicht die blühendste ganz Europa's zu sein. Seit der Gründung hatte sie nie aufgehört einheimische und fremde Schüler herbeizuziehen, Protestanten und Katholiken. Sie hatte schon mehr als einen ausgezeichneten Mann gebildet Dank dem gegebenen Antriebe von Seiten des Rectors und der Professoren. Die Lehrer, voll von Enthusiasmus für den Humanismus und für liberale Grundsätze im Glauben streitend, hatten der ganzen Schule ein ideales Gepräge aufgedrückt. [3]) Ein edler Wetteifer war angeregt und

---

dianum aes alienum vetus persolutum est.... Istud fatum meum est hac aetate devexa mea alienis cruciatibus cruciari.

Vgl. auch ebendas. 595.

1) Der Titel des Schulplans: „scholae Lauinganae". (Bei Hallbauer 316–386.) — 2) Sturm's praef. zu den class. ep. 154. — 3) 1566 waren ausser den deutschen Schülern Franzosen, Engländer, Schweden, Dänen, Ungarn und Polen auf der Anstalt. Burckhard, de Argentin. schol. laudibus S. 15.

unterhalten. Sturm wollte noch mehr erreichen. Aber zugleich trieb ihn ein anderes Motiv dazu die Schule auf's neue zu organisiren.

Schon seit mehreren Jahren hatte er mit Schrecken bemerken müssen, wie die Anstalt durch das Treiben Marbach's und der anderen Theologen Schaden gelitten hatte. Durch deren Einfluss hatten dogmatische Streitigkeiten Eingang gefunden; Disputirübungen waren in religiöse Zank- und Streitfragen ausgeartet. Der Katechismus Bucer's war seit 1564 durch den lutherischen des David Chytraeus ersetzt. Selbst Sturm's Pädagogik hatte von Seiten der intoleranten Geistlichkeit Angriffe mancherlei Art erfahren. Die sokratische Methode, so hatte Marbach gemeint, sei zwar an sich recht lobenswerth, aber durch sie könne das vorgesteckte Ziel nicht erreicht werden; überhaupt seien die Forderungen an die Lehrer zu hoch gespannt. Auch das Aufführen von Komödien war getadelt wegen der in ihnen enthaltenen Obscönitäten, das Singen lateinischer Psalmen, weil dies Gebrauch der katholischen Kirche sei. [1])

Durch solcherlei Reden liess sich aber Sturm in seinem Eifer für die gute Sache nicht irre machen. Die Herausgabe des Reformplans, der „classicarum epistolarum libri III" im Jahre 1565, in dem zugleich manche früher aufgestellte Grundsätze noch weiter ausgeführt waren, bildete die Antwort darauf.

Trotz Marbach's Widerspruch ward der neue Plan ausgeführt, denn der Magistrat, insonderheit die Scholarchen, legten auf Sturm's Ansichten noch immer das grösste Gewicht. [2])

Von Anfang an war die Schule in das Gymnasium und in eine Art von Akademie (scholae publicae) getheilt. Letztere war

---

1) Jo. Sturmii ad Bartholomaeum Siffertum epistola (publicirt in der Hallbauer'schen Ausgabe „de periodis" S. 64—68). — 2) class. ep. 169 und 170.

durchaus mangelhaft organisirt. Vor allen Dingen hatte das Mittel gefehlt, welches stets eine grosse Menge von Schülern heranzog: das Recht akademische Grade zu ertheilen. Schon längst hatte Sturm den Wunsch gehegt, die „scholae publicae" in eine vollständige Akademie verwandelt zu sehen und stellte die Angelegenheit dem Rathe vor. Dieser ging darauf ein und richtete ein darauf bezügliches Bittschreiben an den Kaiser Maximilian. Am 30. Mai 1566 ertheilte dieser das Privilegium [1]) und die Akademie als solche wurde am 1. Mai 1567 eingeweiht. [2])

Die neue Akademie oder Universität, wie wir sie nennen wollen, umfasste zu viel Gegenstände, um eine einfache Mittelschule zu sein und zu wenig für eine Universität. Die Facultäten der Medicin und Jurisprudenz waren eigentlich nur Anhängsel; die Curse der philosophischen Facultät waren in der That nur eine Fortsetzung der Gymnasiallektionen. Sturm wollte bessere Ordnung in das ganze bringen und verfasste zu diesem Zwecke 1569 die „academicae epistolae". [3])

Das folgende Jahrzehnt wurde für Sturm das bitterste seines Lebens. Marbach ging auf dem von ihm schon längst eingeschlagenen Wege weiter. Seine tadelnden Worte über die Schule und speciell über den Rector fanden kein Ende. Von Tage zu Tage masste er sich grössere Auctorität in Schulangelegenheiten an. Der Theologe sollte einmal in der Schule herrschen, nicht der erfahrene Pädagog.

Sturm, der damit seiner Freiheit Schranken gesetzt sah und sich unmöglich von seiner ferneren Thätigkeit unter

---

1) Strobel, histoire S. 24. — 2) Schmidt, la vie S. 148. Die Angabe Eckstein's in den Verhandlungen der Heidelberg. Philologenvers. S. 67, die Universität sei am 1. Mai 1561 eingeweiht, beruht offenbar auf einem Druckfehler. — 3) Strobel, histoire S. 125 giebt das Jahr 1566 als das der Herausgabe an. Ausdrücklich steht unter dem Briefe an C. Dasypodius acad. ep. 267 (H) bemerkt: vale, Argentorati 69. In Schmidt's Katalog der Sturm'schen Werke fehlt die Angabe des Buches ganz.

diesen gedrückten Verhältnissen für die Schule Erfolge versprechen konnte [1]), reichte am 25. Januar 1570 ein Pensionsgesuch ein, das jedoch der Rath anzunehmen Bedenken trug, weil der Scholarch Heinrich von Mühlheim erklärte, er werde seine Funktionen niederlegen, wenn Sturm die seinigen nicht behalte. Sturm blieb.

Im Jahre 1571 entstanden neue Differenzen. Marbach nahm die Opposition gegen Sturm wieder auf. Beide Parteien kämpften in Streitschriften. Der Streit ruhte nicht eher, als bis der Rath Schweigen gebot. Es kam sogar 1575 eine Versöhnung zu Stande, allerdings eine rein äusserliche. Die gegenseitigen Antipathien waren zu lebhaft, um sich auf die Dauer beschwichtigen zu lassen.

Bald sollte sich wieder Gelegenheit zur Erneuerung des alten Haders finden. Die „formula concordiae" kam 1578 nach Strassburg. Der Rath, die Prediger und die Professoren sollten sie unterschreiben. Aber die Rathsmitglieder und Professoren zögerten mit der Unterzeichnung wegen der darin vorkommenden Verdammungsaussprüche, und um jene zur Annahme zu bewegen, stellte Johannes Pappus, ein ganz junger Amtsgenosse und Anhänger Marbach's, 98 Sätze „de charitate christiana" auf und vertheidigte sie. Hierüber entbrannte der Streit auf's heftigste. Sturm, der sich in seiner innersten Seele über die Intoleranz, welche jene Sätze dictirt hatte, empört fühlte, schrieb dagegen [2]) in den „Antipappi", und wie schrieb er! Mit beissender Ironie sucht er in ihnen seinen Gegner ad absurdum zu führen; gar gern weist er ihm

---

1) Dass die Anstalt im Verlauf der letzten Jahre geschädigt war, geht auch aus einem Briefe Sturm's vom 1. Juli 1571 hervor (mitgetheilt vor Havenreuter's „schola Argentinensis" in der Thorner Sammlung S. 625), in dem es unter anderen heisst: studium tuum erga scholas nostras quodsi in aliis fuisset, aut esset in quibus esse deberet, minus gymnasium nostrum annos iam quattuor et amplius detrimentorum accepisset. — 2) Antipappi tres contra D. J. Pappi charitatem et condemnationem christianam 1579. Quarti Antipappi tres partes priores 1580. Antipappi quarti pars quarta 1581.

grammatische und logische Fehler in den vorgebrachten Schriftsätzen nach, indem er ihm ironisch zuruft: „ego grammaticus, at tu — doctor theologiae".[1]) Sturm's Bestreben war wohl darauf gerichtet, die alte Strassburger Tetrapolitana als noch zu recht bestehend zu erweisen; aber es war ihm weniger darum zu thun, die Glaubenssätze der Lutheraner anzugreifen, sein Zorn war durch das ewige „damnamus, damnamus" erregt, durch die Frechheit, diese Condemnationen „de charitate christiana" zu betiteln.[2]) Sturm musste bei seiner Liebe zur Friedfertigkeit und zur Eintracht Furcht hegen, dass die Annahme der Thesen die verderblichsten Folgen haben würde.[3])

Sturm legte überall weniger Werth auf dogmatische Sätze; ihm lag ein praktisches Christenthum am Herzen.[4]) „Man muss sich von der göttlichen Lehre Einsicht verschaffen," so spricht er „und zu ihr den Commentar durch das Leben und durch die That geben."[5])

Wenn Raumer von den redlichen und aufrichtigen Männern Sturm und Pappus spricht, so hat er damit, was Pappus betrifft, entschieden unrecht. Der Charakter des Pappus scheint nicht gerade ein sehr aufrichtiger zu sein. Sturm wirft ihm ganz besonders die „calliditas et fraus thesium"[6]) und offenbare Verläumdungen vor. Sturm's Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, sein Widerwillen gegen das Aufsuchen von Schlupfwinkeln tritt uns unmittelbar in den „Antipappi" entgegen.

Doch während des Brochürenkampfes blieb Sturm immer der thätige Schulmann. Noch 1580 stellte er die Anträge

1) Antipapp. II, 124 und öfter. — 2) Antipapp. I, 107. — 3) Antipapp. I, 28. — 4) Besonders im Antipappus II sind Sturm's liberale Ansichten auseinandergesetzt. — 5) Antipapp. I, 44 und 45: hoc puto semper orandum a Deo!, ut det nobis Deus suam doctrinam comedendam, hoc est, intelligendam, diiudicandam et vita atque re ipsa expediendam atque explicandam. — 6) Antipapp. II, 85 und 86.

auf Erweiterung des Unterrichts in der Medicin und auf Anlegung eines geräumigen Bibliothekssaales.

Um den Kampf zu schlichten, gebot der Rath den beiden Gegnern „sich in Zukunft alles Schreibens gegen einander zu enthalten“. Da erhob sich auf den Kanzeln ein grosses Geschrei gegen Sturm; ja ein Prediger, der sicherlich dazu von Pappus direct aufgefordert war, hatte den Muth, dem Rath eine öffentliche Lästerschrift gegen Sturm zuzuschicken, welche dieser in dem „Vortrab wider Jac. Andree Schmidlein“ beantwortete. Das wurde für die Stadtprediger die Veranlassung, Sturm beim Magistrat anzuklagen, als habe er das Rathsgebot verletzt. Um endlich dem Streite auf immer ein Ende zu machen, fasste der Rath der Stadt den Entschluss das Rectorat abzuschaffen und Sturm zu bitten seine Entlassung zu fordern. Aber weil ihm damit offenbares Unrecht zugefügt war, nahm der alte Rector Anstand auf den Vorschlag einzugehen, und der Rath griff dann zum letzten Mittel, dem äussersten. In öffentlicher Rathssitzung am 7. December 1581 wurde trotz der Protestation mehrerer Mitglieder des Magistrats und einer Anzahl von Professoren der Beschluss gefasst, Sturm in „Rücksicht auf sein Alter und aus anderen Gründen“ seines Dienstes zu entheben.[1]) Eine Appellation beim Kammergericht zu Speyer war ohne Erfolg für ihn. Der Prozess gegen die Stadt Strassburg war bei seinem Tode noch nicht beendigt.

Doch nicht ganz liess der Rath die Stimme der Billig-

---

1) Als dem Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen durch Hochfelder das an Sturm begangene Unrecht bekannt wurde, rief er aus: „o Gott, o Gott, wie ist man mit dem Mann umgangen.“ Burckhard, de ling. lat. in German. fatis II, 505. Der Fälle, dass die in den Kämpfen des Lutherthums und Calvinismus besiegte Partei ihre Kirchen- und Schulämter aufgeben musste, giebt es im 16. Jahrh. nur zu viele. Am ärgsten ging es in der Beziehung in der Pfalz her. Vgl. Ruhkopf, Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland (Bremen 1794) S. 386.

keit durch die Stimme der Leidenschaft und der Zeit übertäuben. Die Einkünfte, welche Sturm als Canonicus von St. Thomas bezogen hatte, wurden ihm belassen.

Strassburg verliess er sofort und zog sich auf sein Landgut in Marlenheim bei Northeim zurück, das er sich in guten Tagen erworben hatte, das ihm als das einzige Besitzthum geblieben war und für welches ihm schon 1570 der Kaiser Maximilian bedeutende Immunitäten verliehen hatte.[1]) Hier in der Zurückgezogenheit von der Welt lebte er ganz seinen Studien. Eine Frucht dieser war die Herausgabe eines merkwürdigen Buches „de bello adversus Turcas perpetuo administrando“, in dialogischer Form geschrieben, zu dessen Abfassung ihn schon früher der Kaiser Maximilian aufgefordert hatte.[2])

Die letzten Lebensjahre wurden ihm durch eine völlige Erblindung schwer gemacht. Doppelt schwer musste dieser Zustand auf seiner Seele lasten, weil er ohne Frauen- und Kindespflege war. Dreimal verheirathet hatte er drei Frauen überlebt; seine Kinder waren früh gestorben.[3]) Am 3. März 1589[4]) machte ein sanfter und ruhiger Tod seinen Leiden ein Ende.

Das Gewissen der Strassburger regte sich. Man vergass

---

1) Schmidt, la vie 209. — 2) Epistolae Jo. Sturmii de Turcico bello perpetuo administrando im Anhange zu der Jenenser Ausgabe des „de bello adv. T.“ 1598: Maximilianus Caesar nescio qua causa motus postulaverat, ut sententiam meam explicarem, qua ratione commoda bellum perpetuum adversus Turcam administrari posset. — Der interessanteste Vorschlag darin ist der, ein stehendes Heer zu halten. Ebendas.: invenienda est alia ratio perpetui aerarii, quod ita magnum esse oportet, ut exercitum perpetuum queat sustinere. Uebrigens war es aus dem Kreise der Gelehrten Sturm nicht allein, der sich mit diesem Thema beschäftigte, sondern eine ganze Anzahl ausser ihm. Unter andern auch Joach. Camerarius. Ich weise nur hin auf Francisci de Frangepanibus et Camerarii orationes Turcicae; Busbequii consilium de re milit. adv. Turcas. — 3) J. St. epistolae S. 596 in R. Ashami epist. libri III. — 4) Bei Eckstein in den Verhandlg. der Heidelberg. Philologversammlg. S. 66 hat sich in der Angabe des Todesjahres ein unangenehmer Druckfehler eingeschlichen. Statt 1589 ist 1598 angegeben.

die früheren Streitigkeiten und liess die Leiche nach der Stadt holen, wo sie am 6. März auf dem St. Galluskirchhofe unter grosser Betheiligung aller Stände feierlich beigesetzt wurde, nachdem Tags zuvor M. Junius, der frühere Freund und Amtsgenosse Sturm's, vor versammelten Schülern eine Gedächtnissrede gehalten hatte, die in beredten Worten das Andenken an den alten Rector der Strassburger Schule wach rief. [1]) —

Sturm hatte ausgelitten nach einem reichen, bewegten Leben. Seine jungen Jahre waren in die glorreichen Tage des Wiederauflebens der Wissenschaften und der Reformation gefallen. An beiden Bewegungen hatte er mit seinem ganzen Herzen und seiner ganzen Kraft theilgenommen. Seine letzten Jahre waren in das Ende des 16. Jahrhunderts gefallen, in die Epoche der unfruchtbaren Anstrengungen und bitterer Streitigkeiten, in eine Epoche, welche sehr verschieden war von jenen herrlichen Zeiten.

Was die Reformatoren, Luther und Melanchthon, für die Kirche, das war Sturm für die Schule. Als der „παραστάτης“ [2]) der Reformatoren hatte er dem neuen Glauben in der Schule eine Stätte bereitet und so ganz im Sinne jener gewirkt, die als erste Bedingung für das Gedeihen der Reformation Gründung guter Schulen aufgestellt hatten. Zwar hatte er in seiner Pädagogik andere Wege eingeschlagen, als Melanchthon; er hatte andere Ziele, die vielleicht höher, idealer [3]) waren, als die jenes, für die Schule aufgestellt; er war selbständiger aufgetreten, hatte sich nicht so durch specielle Anforderungen der Kirche einengen lassen, wie jener, obgleich er von ihm angeregt und manigfach beeinflusst war, wie er selbst gern und offen gesteht. [4])

Die Achtung seiner Zeitgenossen hatte Sturm in hohem

1) Programma M. Junii in den Manes Sturm. — 2) M. Junius, oratio de vita St. — 3) Joh. Marbach nannte die Sturm'schen epistolae academicae „platonische Chimären“. — 4) Antipapp. II, 124: Melanchthon parens omnium nostrum.

Grade genossen und darin gewiss in schweren Stunden eine grosse Beruhigung gefunden. Soweit sich damals in Europa die Humanitätsstudien ausgebreitet hatten, so weit erstreckte sich auch sein Ruf, so weit erstreckten sich seine Verbindungen. Seine Empfehlungbriefe hatten grossen Werth.[1]) Die zahlreichen Schüler verherrlichten seinen Namen in ihrer Heimath.[2]) Ausländer besuchten Strassburg oft aus dem einzigen Grunde, um Sturm kennen zu lernen.[3])

In erster Reihe war es Melanchthon selbst, der Sturm's Bedeutung immer rückhaltslos anerkannte. Wir sahen schon, dass er ihn neben einen Camerarius stellte. Von seiner Eloquenz sagte er, sie werde gerühmt an den Ufern der baltischen See zwischen dem Gebrause des Meeres.[4]) Als Schulmann stellte er ihn weit über sich[5]); in Freundeskreisen äusserte er sogar, er genire sich an Sturm zu schreiben, weil er ihm in Bezug auf den Stil gar zu ungleich sei.[6])

Dass die Italiener bei ihrem Formensinn den Sturm'schen Schriften besondere Achtung zollten, ist leicht erklärlich. Einige von ihnen behaupteten, keiner unter den neueren Gelehrten sei der „puritas" der lateinischen Sprache so nahe gekommen, wie er.[7]) P. Manutius stellt ihn vor allen hoch.[8]) Allerdings müssen wir uns wohl davor hüten,

1) So schreibt P. Manutius an Sturm (Epistolar. P. Manutii libri IIII Venetiis 1560, S. 57): ac ne dubita futurum, ut quo tu sis apud me pondere cum intellexerint, gratias tibi, quod eos tua commendatione sis prosecutus, diligenter agant. — 2) de exercitat. rhetor. 370 (ed. Thorunensis): ex academia tot iam praeclara extiterunt ingenia sparsa per multas Europae nostrae partes. — 3) Rog. Aschami epistol. S. 80, 81, 96. — 4) Corp. Reff. V, S. 474: scripsi alias Jo. Sturmio etiam in litore Baltico inter maris fremitus celebrari doctorum sermonibus ipsius eloquentiam. Nunc ad eum audiendum proficiscitur hic noster auditor, Polonus u. s. w. Corp. Reff. IV, 903: ingenio me multosque alios superas. — 5) Corp. Reff. IV, 903: scriberem ad te de vita scholastica prolixius, nisi scirem me inepte facere, si longam declamationem homo infans apud eloquentem instituerem. — 6) Caselius, de magistro dicendi VIII, 59. — 7) Burckhard, de variis German. schol. mutat. S. 21. — 8) P. Manutii epistolar. libri IIII, S. 56b: vir inter maximos summus....

unser Urtheil über die Gelehrten von den Ausdrücken der Verehrung, welche diese besonders im 16. Jahrhundert für einander hatten, abhängig zu machen. Nur allzuoft sind ihre Ausdrücke gegenseitiger Bewunderung und Huldigung aller Kritik bar. Der Zeit war es geradezu Modesache geworden, den Genius mit überschwenglichem Cultus zu umgeben. Man werfe nur einen Blick in die von Sturm's Freunden und Schülern herausgegebenen „Manes Sturmiani", um das bestätigt zu finden. Die Ausdrücke, welche sich darin die Pietät gegen den alten Lehrer gestattete, sind geradezu masslos, wie:

„Eloquio Latium et veteres superavit Athenas
„et quos est aetas devenerata prior.
„Cedat Aristoteles, cedant monumenta Platonis,
„Isocrates cedat, cedat Apollo deus etc.

Aber es sind nicht einzelne Gelehrte, welche ihre Huldigung den Sturm'schen Leistungen darbringen. Alle seine Zeitgenossen, welche Gelegenheit hatten seine Bekanntschaft zu machen oder denen seine Schriften in die Hände kamen, staunten den Mann an, die natürlich ausgenommen, mit denen er im dogmatischen Streite lag. Mit stolzem Bewusstsein hebt Sturm hervor, dass seine pädagogischen Abhandlungen von keinem einzigen getadelt seien, mit Ausnahme eines. Das sei aber ein „tragopithecus". [1])

Eine wahrhaft schwärmerische Verehrung ward ihm von Roger Asham, dem Privatsecretär der Königin Elisabeth, zu Theil. Eine häufige Correspondenz verknüpfte die beiden Männer zu einem engen Freundschaftsbunde. [2])

---

si quis est, qui de tuo ingenio, de doctrina imprimisque de eloquentia bene et sentiat et loquatur, is ego sum. S. 57: ingenium tuum, quo nullum vidi praestantius.

1) Brief Sturm's in Havenreuter's schola Argentin. Darunter kann nur Marbach verstanden sein. — 2) Asham's Verehrung für Sturm ging so weit, dass er eins seiner Kinder auf den Namen „Sturm" taufen liess. Vgl. Aschami epistol. S. 114. Vgl. auch S. 5.

Besonders ehrend musste es für Sturm sein, dass noch zu seinen Lebzeiten das Thorner Lehrercollegium den grössten Theil seiner pädagogischen Abhandlungen in einer prächtig ausgestatteten Sammlung erscheinen liess. Das war die herrlichste Anerkennung, die ihm von deutschen Lehrern werden konnte.

Aber auch in der Folgezeit wurde Sturm nicht ganz vergessen. Dass man im 17. Jahrhundert von ihm weniger sprach, war eine Folge der trüben Zeiten. Wenn man von Morhof absieht, so wurde in jener Periode der Strassburger Rector wenig genannt. Recht lebendig wurde sein Andenken wieder im Anfange des 18. Jahrhunderts. Ohne Zweifel gebührt Jacob Burckhard das Verdienst, damals zuerst mit allem Nachdruck auf die Bedeutung Sturm's in der Geschichte der Pädagogik hingewiesen zu haben [1]), und wohl lag um die Zeit aller Grund vor, Sturm'sche Grundsätze wieder an's Licht zu ziehen, denn das, worauf Sturm jeder Zeit den grössten Nachdruck gelegt hatte, Cultivirung eines reinen Latein, war fast verachtete Sache geworden. Die schöne Form, im 16. Jahrhundert meist überschätzt, wurde damals unterschätzt. Wir müssen durchaus Burckhard die Berechtigung zuerkennen, seiner Zeit das Studium Sturm'scher Schriften empfohlen zu haben. Zwar bewegen sich die darauf bezüglichen Abhandlungen mehr in den Gränzen einer Lobrede, als in den einer Kritik. So meint er unter anderen [2]), die Einwirkungen eines Agricola, Reuchlin, Melanchthon und Camerarius seien an sich wohl bedeutend gewesen, doch hätten sie nur momentan die Theilnahme der Deutschen am Studium der lateinischen Sprache zu erwecken vermocht. Diese grossen Männer seien nur zu bald vergessen und die Studien der lateinischen Sprache seien vielleicht völlig (!) untergegangen, wenn nicht zwei Männer aufgestanden wären und einen Damm gegen die hereinbrechende Barbarei er-

1) Vgl. oben S. 3. — 2) de linguae latin. in Germania fatis S. 476.

richtet hätten: Johannes Sturm in Oberdeutschland, Johannes Caselius in Niederdeutschland.

Aber trotz solcher und mancher anderen kritiklosen Urtheile müssen wir Burckhard's Verdienste immerhin anerkennen. Er beschäftigte sich eingehend mit den Quellen der Sturm'schen Pädagogik und wirkte entschieden anregend. Von seiner Zeit an beschäftigte man sich wieder mehr mit Sturm. Hier und da wurden Stimmen laut, die ihn als den deutschen Cicero, den Vater der lateinischen Beredsamkeit in Deutschland bezeichneten. Für das einmal wieder angeregte Interesse gab Hallbauer in Jena durch die Herausgabe der „opuscula scholastica“ eine festere Basis.

Diese von Sturm's Mit- und Nachwelt gerühmte Beredsamkeit und Gelehrsamkeit war nicht nur in gelehrten Kreisen bekannt, sondern auch in der grossen Welt. Wir hatten bereits Gelegenheit darauf hinzuweisen, wie Sturm so häufig zur Uebernahme politischer Geschäfte vermocht war, in welchem Ansehen er in Folge dessen bei fürstlichen Persönlichkeiten stand. Diese diplomatische Thätigkeit war es, in deren Anerkennung ihn Carl V. in den Adelstand erhob, Maximilian II. ihm Immunitäten und Privilegien verlieh, Ferdinand I. ihm einen schmeichelhaften Brief schrieb, Christian und Friedrich von Dänemark ihm jährliche Stipendien ertheilten, die Kurfürsten Moritz und August von Sachsen ihm ihre hohe Achtung bezeugten. Aber auch sonst, wo wir eine solche politische Thätigkeit nicht nachweisen können, finden wir Sturm im Verkehr mit fürstlichen Personen, so mit Elisabeth von England[1]) u. a.

1) 1550 hatte er ihr das Büchelchen „de periodis“ gewidmet. Darauf schrieb sie an ihn (Jo. Sturmii epistol. 605) unter der Anrede „amice perdilecte“. Diese Verbindung war durch R. Asham vermittelt, ihren Privatsecretär. Wir wollen hier noch als ein Curiosum erwähnen, dass dieser seinem treuen Freunde die vertrauliche Mittheilung gemacht hatte, Elisabeth würde sich schwerlich verheirathen; nach ihren Auslassungen gegen ihn darüber zu urtheilen, schiene sie gegen eine Ehe eingenommen zu sein. Darauf nahm Sturm in seiner Antwort vom

Aber der Ruhm, den er von der Mitwelt geerntet hat, galt nicht allein seiner Gelehrsamkeit, seiner Eloquenz, seinem Stil, er galt ebenso seinem Charakter. Die Anerkennung, welche ihm als Gelehrten gezollt wurde, wehrte er immer mit der grössten Bescheidenheit von sich.[1]) Ruhmsucht lag ihm fern.[2]) Ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden betrachtete er als seine schönste Aufgabe. Schon die eine Eigenschaft, welche er in vollem Masse besass, die er zu allen Zeiten und an allen Orten geltend machte, die Menschenliebe, macht uns seinen Charakter liebenswürdig. Das ganze Wesen Sturm's war verklärt durch echte Humanität.[3]) Vermöge dieser Eigenschaft konnte er eine so reiche Wirksamkeit entfalten, so fruchtbringend wirken für die Schule. Zum „Schulmeister“ fühlte er sich geboren, „Schulmeister“ blieb er, bis man ihn gehen hiess. Glänzende Stellungen, welche ihm angeboten waren, hatte er stets ausgeschlagen; die Jugenderziehung stellte er über alles.[4])

Seinen Amtsgenossen war er nicht der diktatorische

Jahre 1559 Rücksicht, indem er die Absicht derselben tadelte und sich für eine Verheirathung aussprach. Diesen Brief hatte Asham ihr übergeben, wie er Sturm später mit der Bemerkung anzeigte: locum de connubio ter (probe memini) perlegebat suaviter quidem subinde arridens, sed pudice admodum et verecunde conticescens. Rog. Aschami epistol. 105.

1) Praef. zu Aeschin. et Demosth. oratt. duae contrar.: non solum non orator, sed ne magister quidem sum eius artis; neque non modo non magister, sed ne quidem discipulus eruditus; studiosus tamen eius cum artis, tum etiam facultatis. Vgl. auch Praef. zu Cicer. Rhetoric. ad Herenn. libri IV. — 2) de amissa dicendi ratione S. 4: prodesse cupio hominibus, non mihi laudem comparare. — 3) Brief Asham's an Sturm bei Hallbauer opuscul. schol. S. 290: Bucerus dixit te non magis esse Ciceronis excultum eloquentia, quam ornatum humanitate. — 4) de am. dic. rat. S. 4: nisi suscepta et per annos multos perpetuata vitae meae ratio delectatione et voluptate retineret, nisi respicerem, quo me deus in hominum genere vivere velit et ad quas res me miserit, iam dudum fortasse commutarem hoc docendi munus cum quaestuosa et hisce moribus avara alicuius artis professione. Sed vivendum mihi in litteris est

Rector; er war ihnen der rathende Freund.[1]) Sein Haus stand Jedem offen. Von dem Wunsche beseelt, dass das, was er besass, auch anderen nützen sollte, war seine Hand stets bereit gutes zu thun. Nichts schien ihm verabscheuungswerther als Geiz und Geldgier. Nach äusseren Schätzen stand nicht sein Sinn.[2])

Glücklich fühlte er sich im Umgang mit trefflichen Menschen. Die warme Anhänglichkeit, welche man ihm von so vielen Seiten entgegenbrachte, war für sein Herz erquickend und richtete ihn in schweren Stunden auf.[3]) Wenn ihn Schicksalsschläge trafen, fand er oft in sich selbst nicht Trost genug; er wurde ängstlich und verzagt. Ein gewisses Selbstvertrauen ging ihm oft ab. Seine Freunde mussten ihm dann Muth einsprechen. Diese Schwäche, sich momentanen Eindrücken leicht hinzugeben, hat er in seinem ganzen Leben nicht abzulegen vermocht.

Streit und Uneinigkeit, jedes schroffe Auftreten war seiner innersten Natur zuwider.[4]) Er fühlte sich nur glücklich im Frieden und in der Eintracht. Aber abgesehen von jenen momentanen Schwächen zeigte er sich trotz der Friedensliebe und trotz seines Widerwillens gegen jede Schroffheit in seinem ganzen Leben als ein Mann der Thatkraft, der Ausdauer, der Energie.

---

et acquiescendum ei institutioni, cui me mea natura atque Deus addixit, inde etiam tantae nostris hominibus adferendae commoditates, quantas diligentia et studio potero comparare.

1) Unter anderen schreibt er an einen der ihm untergebenen Lehrer: ignosces mihi, quod haec ego ad te veteranum militem et veganium prope senem (acad. ep. 278.); exponere institui academicis epistolis, non ut leges feram cuiquam, sed ut meam sententiam aperiam et suum cuique relinquam iudicium (acad. ep. 257) und ähnlich oft. — 2) Brief Sturm's an Camerarius in Jo. St. luctus ad Joach. Camer. S. 32: quid turpius avaritia? quid magis inter bonos celandum? quid magis fugiendum homini liberaliter erudito? — 3) Brief Sturm's an Joach. Camerarius in Jo. St. luctus ad Joach. Camer. S. 12. — 4) Brief Asham's an Sturm (Aschami epist. S. 112): novi naturam tuam ad quietem et pacem, non ad iracundiam et contentionem esse propositam.

B. Die Pädagogik Sturm's.

„Praeclare mihi de rebus mortalium mereri videntur, qui se „adolescentiae informandae dedunt: cui labori tametsi propria „merces negatur nostra aetate nostrisque moribus, tamen „maximae atque sanctissimae rei conscientiam parit.

Sturm, de amissa dicendi ratione 110.

Das mittelalterliche Schulwesen ward zuerst erschüttert durch die Brüder vom gemeinsamen Leben, wie wir schon sahen. Bereits in der ersten Periode ihres Wirkens, als sie, von dem Wiederaufleben der Wissenschaften noch nicht beeinflusst, Volksunterricht als das Centrum ihrer Bestrebungen aufgestellt hatten und vermöge ihrer Prinzipien hatten aufstellen müssen, waren sie gezwungen worden sich in vielen Punkten von den Traditionen des Mittelalters loszusagen.

Aber den heftigsten Stoss erfuhr die Wissenschaft und dann das Schulwesen durch die neue aus den Werken der Griechen und Römer geschöpfte Weisheit, die von Italien ausging und sich über ganz Europa verbreitete. Unsere ersten grossen Humanisten, Georg Peuerbach, Regiomontanus, Agricola, Langen, Erasmus, Reuchlin u. A. waren alle nach Italien gezogen zu den Stätten der wiederaufblühenden klassischen Studien und hatten dort den frischen Hauch des neuen Frühlings begierig aufgesogen. Dass sie von den speciellen Anschauungen der Italiener über das klassische Alterthum beeinflusst wurden, konnte gar nicht ausbleiben. Die stolze Freude dieser über ein wiedergewonnenes Nationalgut, ihr erregbarer Formensinn und ihr künstlerischer Gestaltungstrieb, wie das Bernays richtig charak-

terisirt [1]), hatte dahin geführt, dass sie es weniger als ihre Aufgabe betrachteten, in das Verständniss der Alten einzudringen, als vielmehr die Werke der Alten in gleicher Weise fortzuführen. Man glaubte erst dann in den Besitz des Gegebenen zu kommen, wenn man es nachahmte. Man betrachtete die klassischen Meisterwerke wie vollendete Modelle passend für jede Zeit und jeden Ort. Nach ihnen arbeitete man weiter, indem ein historisches Verständniss des Alterthums völlig fern lag. Die „imitatio veterum" ward das Hauptgesetz, also galt Cultivirung eines eleganten Latein in Sprache und Schrift als Haupterforderniss der wissenschaftlichen Bildung.

Zugleich war es bei den Italienern Modeton geworden, die Scholastiker überall zu verlachen, Widerwillen gegen Aristoteles und Aristotelische Philosophie stolz zur Schau zu tragen, dagegen Plato's ideale Philosophie mit der ganzen Kraft ihrer Ueberredung zu erheben. Endlich stellte sich noch als Folge der Beschäftigung mit der alten Welt ein gewisser Paganismus unter den italienischen Gelehrten ein, eine Erscheinung, welche von Seiten des Erasmus so scharf gerügt wurde.

Dass man nun auch in Deutschland den Aristoteles, den Hort der mittelalterlichen Bildung, verachten lernte und für Eleganz im Stil und Ausdruck begeistert wurde, ist ohne Frage zum guten Theil auf den Einfluss des italienischen Humanismus zurückzuführen. Doch jene Begeisterung für den eleganten Ausdruck brachte eine grosse Gefahr mit sich. Indem man vor allem einen reinen und eleganten Ausdruck für den Gedanken suchte, kam man leicht dahin, das ganze Interesse dem Ausdruck zuzuwenden, zu verfallen in einen exklusiven Formencultus. Vom Paganismus hielt sich allerdings der deutsche Humanismus im Grossen und Ganzen fern und stellte sich so schon früh in einen Gegen-

---

1) J. Bernays, Jos. Just. Scaliger (Berlin 1855). S. 5.

satz zu dem italienischen. Der deutsche Geist arbeitete von Anfang an besonnener.

Die neue Wissenschaft fand bald in Deutschland Anklang. Die ersten Humanisten durften nur auf die Schönheit der klassischen Meisterwerke hinweisen, um die Studien der wissbegierigen Geister, welche sich unter der Finsterniss des Mittelalters nicht mehr behaglich fühlten, auf das Alterthum hinzulenken.

Auf die Schulen erfolgten die Einwirkungen des Humanismus nicht sogleich. Wenigstens gaben die Humanisten nicht die Wege an, nicht die Methoden, vermittelst deren die neuen wissenschaftlichen Errungenschaften für die Schule verwerthet werden konnten. Sie drückten höchstens ihre Ideen aus und stellten die Wahl einer Methode, diese Ideen zu verarbeiten, in das Belieben eines Jeden. So Agricola in dem Schriftchen „de formando studio“. Der Humanismus hatte eben keine rechte Fühlung mit dem praktischen Leben, speciell mit der Jugenderziehung. Im günstigsten Falle machten sich die Humanisten durch ihre Schriften für die menschliche Gesellschaft nützlich.[1]) Sie gründeten auch wohl gelehrte Gesellschaften zur Förderung der klassischen Studien, aber es wurden dadurch keine Lehrer gebildet. Diese waren vor allen Dingen nöthig.

Mit dem Auftauchen kirchenreformatischer Ideen ist eine tiefere Einwirkung auf das Schulwesen seitens des Humanismus wahrzunehmen. Man wollte die in den Schätzen des Alterthums enthaltenen Bildungsmittel zur Jugenderziehung verwerthen. Zugleich wurde der moralische Endzweck der Studien betont. Unterricht und Erziehung sollten Hand in Hand gehen. So verwertheten zuerst die Hieronymianer die Errungenschaften des Humanismus für die Schule und traten damit in die zweite Periode ihrer Entwicklung ein. Ausser ihnen waren es gegen Ende des 15.

1) de amissa dicendi ratione 9.

und zu Anfang des 16. Jahrhunderts einige Schulen im Elsass, in denen der Humanismus seinen Einfluss äusserte, und in denen das Princip herrschte Unterricht und Erziehung müsse Hand in Hand gehen. Als Träger dieser Ideen sehen wir Dringenberg in Schlettstadt wirken, Wimpheling und Otto Brunfels in Strassburg.

Aber dies alles waren nur Ansätze. Es fehlte aller Orten an guten Lehrern. Ueberall erhoben sich die Klagen über diesen Mangel; und wenn man Lehrer hatte, war man selten mit ihren Leistungen zufrieden. Sie lehrten, ohne selbst gelernt zu haben. [1]) Unter den Umständen blieben sie auch verachtet, wie es im Mittelalter der Fall gewesen war. [2])

Von einer Lust zum Lehrerberuf merkte man ihnen wohl selten etwas an. Begnügte sich doch noch Melanchthon mit dem Rathe, den er den Städten gab: „Wo auch den Schulmeister solche Arbeit verdreusset, wie man viel findet, soll man denselbigen lassen laufen und den Kindern einen andren suchen, der sich dieser Arbeit annehme, die Kinder zu der Grammatica zu halten.“ [3])

Auf der anderen Seite, wenn sich wirklich gelehrte Männer dazu herabliessen Schulunterricht zu ertheilen, war häufig die Art ihres Vortrags eine unglückliche. Man hatte überall die Akademie vor Augen, richtete alles auf akademischen Fuss ein, hielt akademische Vorträge, indem man statt mit den Schülern zu sprechen, zu ihnen sprach. Kein Wunder, dass die Schüler alles dunkel und schwer fanden, dass die wenigsten von ihnen beträchtliche Fortschritte machten. [4])

Ferner wurden die verschiedensten Disciplinen ohne Ordnung behandelt und so in keiner etwas erreicht. [5]) Es

---

1) de amissa dic. rat. 7. — 2) Perniciosa res in litterarum gymnasiis est esse, qui docere prius incipiant quam discere, id quod meis temporibus nimis fuit usitatum. nobilit. litter. cap. 21. — 3) Kursächsischer Schulplan Melanchthon's vom J. 1528 bei Raumer, Geschichte der Pädag. I, 194 und 195. — 4) Dieser Uebelstand machte sich noch tief in's 16. Jahrh. hinein an vielen Schulen geltend. — 5) Corp. Reff. XI, 101

fehlte eben an einer festen, sichern Methode. Man machte eigentlich nur pädagogische Experimente. Die unnützesten Sachen wurden den Schülern oft vorgetragen; eine solche Menge von Stoff ihnen vorgeführt, dass er nicht zu bewältigen war, und dies geschah in einer Weise, die wahrhaft geisttödtend zu nennen ist.[1]

Ein Grundfehler war es, dass man Autoren erklärte, Rhetorik und Dialektik lehrte, ohne zuvor die Schüler tüchtig in der Grammatik vorbereitet zu haben.[2] Und nach welchen Lehrbüchern wurde sie getrieben! Nach dem von Joach. Camerarius als „carnificina ingeniorum" bezeichneten doctrinale Alexandri de villa dei und ähnlichen.[3] Die Schüler lernten nicht correkt schreiben und sich passend ausdrücken.

Die lateinische Sprache war im Mittelalter durch den scholastischen Wust verdorben. Der Humanismus war bestrebt für Cultivirung einer schönen Form; aber sein Einfluss auf die Schulen war nicht mächtig genug, um sie in seine Bestrebungen hineinzuziehen. Das schlechte Latein blieb auf

---

(Melanchthon, de gradibus discentium): nunc fit, ut cum varias disciplinas pervagentur sine ordine sineque ratione nullam penitus cognoscant nullaque de re prudenter iudicare queant.

1) Melanchthon, de corrigendis adolescentiae studiis. Sturm, praef. zu Aeschin. et Demosth. oratt. duae contrar.: in gymnasiis et scholis, quae nunc veteri Platonicorum instituto academiae vocantur, quivis docet quidvis docet, quocumque vult modo et ratione docet, si tamen in perturbatione et temeritate aut modus esse potest aut ratio. de amiss. dic. rat. 33: nos multitudine, prolixitate, subtilitate nostra debilitamus ingenia. de educat. princip. 372: nam quae nostrorum fuit temporum infelicitas vel potius miseria, quam multa nobis proposita pueris fuerunt, quae non erant necessaria! quam inutilia! quam mala! quam barbara! quam etiam nullo ordine! quam nulla via et ratione! — 2) de litter. lud. 139 und 140 (H): quod genus (grammatici) nos hodie in pulverem detrudimus et molestissimis adstringimus laboribus: minimum nunc inter eruditos, olim vero professione magnum. — 3) Einzelne Männer hatten allerdings schon im 15. Jahrh. gegen das doctrinale geeifert, wie Hegius, Lange, Busche u. A., und es war hier und da wirklich verdrängt. Im ganzen blieb die „carnificina ingeniorum" an den Schulen bis in's 16. Jahrh. hinein im Gebrauch.

4*

den Schulen und Akademien fürerst im Grossen und Ganzen noch herrschend. Der Römische Ausdruck war verloren gegangen.[1]) Unreines Latein stand in demselben Ansehen, wie das reine: die Moralisten und Juristen hielten den barbarischen Ausdruck für gelehrt, die Physiker für wahr, die Mediciner für gebräuchlich, die Theologen für fromm, wie Sturm sagt.[2]) Zu seiner Zeit noch war die Zahl derjenigen, die „pure“ oder gar „copiose“ zu reden verstanden, eine geringe.[3])

Die Lektüre wurde in einer traurigen Weise betrieben. Man hielt sich nicht an die ursprünglichen Quellen. Man benutzte entweder schlechte lateinische Uebersetzungen der griechischen Klassiker[4]) oder Auszüge, um sich die Sache bequem zu machen.[5]) Anstatt den Quellen nachzugehen, hielt man sich an die „πραγματικοὶ χρηματισταί“, wie sie Sturm nennt; Thomas Aquinas musste den Aristoteles ersetzen, Scotus den Lactanz oder den Hieronymus, Bartolus und Baldus den Scaevola und Justinian, Averroes und Avicenna den Hippokrates und Galen[6]); Aristoteles selbst wurde erklärt „genere sermonis plane formidabili, portentoso, obscuro ac monstroso“.

Was speciell die griechische Sprache betrifft, so waren die Fortschritte darin langsam. Das Griechische ward noch zu Anfang des 16. Jahrh. als eine „res accessoria“ angesehen. Auf den deutschen Universitäten kam es erst seit etwa 1515 in Aufschwung.[7]) In den Schulunterricht ward es noch später als regelmässige Lection aufgenommen. Privatlek-

---

1) de amiss. dic. rat. 32.: commutatus est sermo et pro puro et Romano impurus atque peregrinus, pro ornato atque litterato rudis et illitteratus venit in consuetudinem. — 2) acad. epist. 285 (H). Vgl. auch schol. Lauing. 344 (H). — 3) de amiss. dic. rat. 33. — 4) acad. epist. 285 (H): inquinata lingua latina est interpretum vitiis. — 5) class. epist. 204 (H): gnomologici et epitomici meliores scriptores profligarunt de suis sedibus, quod inventum indoctae pigritiae fuit, quae ingeniosa est suae ignaviae patrona. — 6) acad. epist. 285 (H). — 7) Rühmliche Ausnahmen machten vorher Celtis in Wien (um 1497), Marschalk in Erfurt (um 1500), R. Crocus in Leipzig.

tionen mussten den Mangel ersetzen, wie es auch zu Strassburg nach dem Zeugniss des Ottomar Nachtigall geschah.

So standen die Schulen durchweg im 15. und zum guten Theil im 16. Jahrhundert. Einzelne Ansätze zur Besserung waren gemacht, wie wir sahen, im Norden von den Hieronymianern, im südlichen Deutschland vorzugsweise in einigen Städten des Elsass. Aber hier hatten zugleich reformatorische Ideen gewirkt. Darin müssen wir den Grund finden, dass jene Schulen sich über die anderen ihrer Zeit erhoben. So findet es auch seine Erklärung, dass die grosse Kirchenreformation in Bezug auf die fernere Entwickelung des Schulwesens bahnbrechend werden musste. Erst der Reformation war es vorbehalten, die humanistischen Errungenschaften recht zu verwerthen und auszunutzen für ihre Zwecke. Am 28. August 1518 hielt Melanchthon in Wittenberg seine Antrittsrede „de corrigendis adolescentiae studiis“.[1]) Sie bezeichnet den Anbruch einer neuen Zeit für das deutsche Schulwesen. Mit bedeutsamer Klarheit lässt sie das Bewusstsein der ihm in dem grossen Werke der Reformation überwiesenen Aufgabe erkennen. In grossen Zügen zeichnet er darin die Ziele der neuen Pädagogik vor. Er wendet sich gegen den dürren Scholasticismus, den morschen Bau, den bisherigen „philosophandi ordo et ductus“; dem „nugari“ stellt er das „philosophari“ entgegen; der „barbaries litterarum“ die „elegans litteratura“. „Fontes ipsos artium ex optimis autoribus haurite, nativum et sincerum Aristotelem, veteres latinos colite, graeca amplexamini, sine quibus latina tractari recte nequeunt!“ „Treibt tüchtig Grammatik, Dialektik und Rhetorik, damit ihr bis zur Sache selbst vordringt, nicht nur bis zum Schatten! „Magistrum adhibeas boni iudicii, qui seligat, quaenam et quatenus discenda sunt!“ So ruft Melanchthon Lehrern und Schülern zu.

---

1) Im Corp. Reff. XI und in Selectarum declamationum Ph. Melanchthonis (Argentor. 1558). tom. I. S. 505 — 526.

So war es Melanchthon, der die durch den Humanismus verjüngte Wissenschaft nach allen Seiten hin in Fluss setzte durch seine Bücher und seine zahlreichen Schüler. Melanchthon erfüllte die überall entstehenden Schulen durch Aussendung und Empfehlung geeigneter Kräfte bei Fürsten und Städten mit frischem Leben. Dadurch erwarb er sich den Namen des „praeceptor Germaniae“.

Zugleich mit ihm wirkte Luther. Die kraftvollen Worte, welche er in seiner Schrift „an die Rathsherren aller Städte Deutschlands, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“[1]) im Jahre 1524 mahnend hinausrief, wurden ohne Zweifel die gemeinsame Quelle aller der Schulpläne, welche wir bei dem neuerwachten Eifer für das Schulwesen in den protestantischen Städten Deutschland's an's Licht treten sehen. Die darin niedergelegten Ueberzeugungen mussten sich überall Bahn brechen, wo das Licht der Reformation angezündet war.[2])

Aber wie die Religion beim ersten Auftreten des Christenthums alle geistige Thätigkeit des Menschen absorbirt hatte, wie sie der höchste Mittelpunkt gewesen war, von dem aus alle einzelnen Sphären des Geisteslebens angesehen und beurtheilt wurden, wie nach der Ansicht des Hrabanus Maurus Dialektik dem Geistlichen nöthig war, um den Ketzer besiegen zu können, Arithmetik getrieben werden sollte, weil die Schrift von Zahl und Mass redete, so stellten sich ähnliche Consequenzen bei der Reformation ein.

Wenn sich im 14.—16. Jahrh. die Schule an vielen Orten besonders unter dem Einflusse der städtischen Macht von dem Einflusse der Geistlichkeit loszureissen versucht[3]),

---

1) Abgedruckt unter andern in Raumer, Gesch. d. Pädag. I. S. 145 ff — 2) Wie rührig sich im Jahre 1524 die Strassburger hinsichtlich einer Reform ihres Schulwesens zeigten, darauf haben wir schon oben hingewiesen. In diesem Jahre baten die Prediger den Rath um Errichtung mehrerer Elementarschulen. — 3) Wimpheling trat 1501 (s. oben) in Strassburg mit dem Vorschlage hervor, ein Gymnasium zu stiften unabhängig von Kloster und Kirche.

und auch oft losgerissen hatte, und das Patronat über dieselben nach und nach auf den Magistrat übergegangen [1]), der Weg der Emancipation der Schule von der Kirche also angebahnt war, so erfolgte jetzt durch die Reformation der Rückschlag. Es wurde das eifrigste Bestreben der Reformatoren, die Schule, welche sich von der Kirche loszumachen gestrebt und zum Theil losgemacht hatte, von neuem zur kirchlichen Anstalt umzugestalten. Die Reformatoren betrachteten die Schule als eine Tochter der Kirche, als einen Anhang des geistlichen Standes, und in erster Reihe lag es ihnen daran Prediger zu bilden. Schulbildung hatte für die Reformatoren eigentlichen Werth hauptsächlich in Rücksicht und in Beziehung auf die Kirche, und weil ihnen am meisten daran lag, bald Männer zu haben, welche sie zu Predigern vorschlagen könnten, beschränkten sie sich in ihren Schulplänen auf das zunächst nothwendigste. Griechisch und Hebräisch wurde meist ausgeschlossen oder nur als nebensächlich hingestellt.

Diese Grundsätze waren insofern berechtigt, als an allen Orten, wohin das Licht des reinen Evangeliums gedrungen war, immer zuerst das Verlangen nach tüchtigen Predigern ausgesprochen wurde und ausgesprochen werden musste.

So fiel der Schulplan Melanchthons, welchen er 1528 entwarf, äusserst dürftig aus. Ein offenbarer Contrast besteht zwischen diesem Entwurfe und jener begeisterten Antrittsrede. „Graeca amplexamini, sine quibus latina tractari recte nequeunt“ hatte Melanchthon ausgerufen, und hier in seinem Schulplane wird des Griechischen mit keinem Worte gedacht.[2])

---

1) Es war darüber bekanntlich der Schulstreit des Mittelalters entbrannt. Vgl. Meister, die deutschen Stadtschulen und der Schulstreit des Mittelalters. Progr. von Hadamar 1868. — 2) Wir sehen hier ganz ab von dem Eisleber (1525) und von dem Nürnberger Schulplane von 1526, die ebenfalls auf Melanchthon als Verfasser zurückgehen, da sie eine rein locale Bedeutung haben. In letzterem wird der Unterricht des Griechischen nur mit den Worten erwähnt „alius erit, qui graecas lit-

Dort weist er nur darauf hin, dass besonders die theologischen Studien aller Sorgfalt und Pflege bedürfen [1]); von einer einseitigen Beschränkung auf den Unterricht im Lateinischen ist noch nichts zu finden. Durch die Umstände sah sich Melanchthon — zu seinem eigenen Leidwesen — veranlasst, von den früheren idealen Anschauungen herabzusteigen und einseitig in Bezug auf seine Anforderungen an die Schule zu werden. Später verfocht er in allen seinen Schriften, in öffentlichen akademischen Reden immer energisch den Satz, dass die Schulen „seminaria ecclesiarum" [2]), dass sie nothwendig seien für die Bewahrung und Verbreitung der evangelischen Lehre, dass die Jugend zu den Künsten und Sprachen aufgezogen werden müsse, welche „zur Erklärung der christlichen Lehr" nöthig seien. [3])

So sehen wir zum zweiten Male in der Geschichte der Pädagogik das Schauspiel einer abstrakt-theologischen Erziehung, die genug des Unheils im Gefolge hatte. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte sich durch die Bestrebungen der orthodoxen Theologen die dürre scholastische Form, gegen die Melanchthon so mannhaft aufgetreten war, wieder in den Schulen Eingang verschafft. Der Unterricht der lutherischen Theologen an den Schulen schrumpfte allmählich wieder zusammen in ein starres Gerüst von Formeln und Polemik. [4])

---

teras tradat", während der des Latein genauer behandelt wird. Vgl. H. W. Heerwagen, zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen in dem Zeitraume von 1485—1526. Nürnb. Progr. vom J. 1860, wo die ratio scholae Norembergae nuper institutae S. 36 und 37 mitgetheilt ist.

1) si quod studiorum genus, sacra profecto potissimum ingenio, usu et cura opus habent. — 2) Melanchthon in einem Briefe an Sturm vom Jahre 1542 (Corp. Reff. IV, 904): nos quidem, dum licet, studia litterarum colimus, ut posteritas seminaria ecclesiarum habeat. — 3) Corp. Reff. V, 578—643 (besonders S. 605 und S. 640), Corp. Reff. XI, 811 (de studiis litterarum non deserendis). Selectt. declamatt. Melanchth. S. 106, 530, 531, 536 und noch oft. — 4) Wir erinnern hier an das prophetische Wort des Erasmus: ubicumque regnat Lutheranismus, ibi est litterarum interitus.

Mitten in diese Periode fällt die Wirksamkeit unseres Johannes Sturm. Aber er arbeitet nicht im Sinne der abstrakt-theologischen Erziehung und nimmt so in der Entwickelung der Pädagogik des 16. Jahrhunderts eine exceptionelle Stellung ein. Bei ihm steht das Alterthum nicht im Dienste der Theologie. Er ging freier vor, liess sich nicht so beengen durch die speciellen Anforderungen der Kirche.

Bei der Betrachtung der von ihm aufgestellten Pädagogik müssen wir uns wohl hüten vor der Anlegung eines falschen Massstabes, indem wir gar eine Parallele mit den Leistungen unserer heutigen Gymnasien ziehen, um dann mit Verachtung auf Sturm's Gymnasium herabzusehen. Wir dürfen nicht in den Fehler Raumer's verfallen, der den Mann mitten aus seiner Zeit herausreisst. Die pedantische Beschränktheit, welche Raumer Sturm vorzuwerfen so oft Gelegenheit nimmt, ist nicht Sturm zuzumessen, sondern lediglich seiner Zeit. Die Bemerkung am Ende des bezüglichen Abschnitts in der Geschichte der Pädagogik ist ganz ohne Werth; sie bezieht sich einerseits nur auf Vernachlässigung des deutschen Unterrichts, andrerseits, bezöge sie sich selbst auf die ganze Abhandlung, ist sie nicht im Stande, das Vorurtheil, welches in jedem Leser der Raumer'schen Kritik gegen Sturm hervorgerufen wird, wieder auszutilgen. Sturm und seine Pädagogik bleibt „verrömert und entdeutscht". Die Beweise dafür liegen in den Litteraturerscheinungen, in welchen nach Raumer Sturm's Pädagogik behandelt ist.

Wir müssen bedenken, dass Sturm im 16. Jahrhundert lebt, dass er von den beschränkten Ideen dieser Zeit ebenso beeinflusst ist als ein Melanchthon. Nein, in manchen Punkten emancipirte er sich mehr von ihnen, als dieser, wie schon angedeutet. Nichts desto weniger hat sich auch Sturm über die Schranken seiner Zeit nicht erhoben. Worin liegt denn eigentlich die Bedeutung Sturm's? Sie liegt in der Virtuosität, mit der er sich die

grossen Ideen seiner Zeit zu eigen machte, sie in sich verarbeitete und in ein System brachte. Darin zeigt sich sein bewundernswerthes Talent. Humanismus und Reformation waren die Basis, auf der er baute. Für beide Bewegungen begeistert, verwerthete er die Errungenschaften beider für das praktische Leben, indem er sie in ein pädagogisches System brachte. Mit Zugrundelegung der grossen Ideen seiner Zeit stellte er eine so vollständige Theorie über den Unterricht auf, wie es Niemand vor ihm nach der Wiederbelebung des klassischen Alterthums gethan hatte, und seine Theorie umfasst nicht allein die niedere Schulbildung, sie umfasst ebenso die akademischen Studien, die Erziehung des Adels und der Fürsten. Die hervorragendste Eigenschaft dieser Theorie ist aber die grossartige Concentration des Unterrichts. Sturm ist einer der grössten Methodiker.[1])

Sturm war mit ganzem Herzen Humanist. Erfüllt von dem reichen, lebenskräftigen Inhalte der Alten, begeistert von der Schönheit der Form, musste auch er einen besonderen Widerwillen gegen die scholastische Philosophie, gegen die barbarische Form, in denen diese vorgetragen, in denen die Lehrbücher abgefasst wurden, empfinden. Die Cultivirung eines guten Latein in den Schulen war noch sehr zurückgeblieben, wie oben schon ausgeführt. Auch für ihn musste es nahe liegen, das wissenschaftliche Heil in der Restauri-

---

1) F. H. C. Schwarz sagt in seiner Erziehungslehre (I, 2te Abthlg. S. 319 und 320): „Sturm kann an der Spitze der neuen Methodiker stehen; auch übertraf er an Ansehen alle späteren und zwar nicht nur einen Basedow, sondern auch einen Comenius (?). Man kann daher das Anstaunen der neueren Methodiker, als seien sie ganz neue Erscheinungen, nicht ohne Lächeln ansehen.“ Er geht wohl zu weit, wenn er fortfährt: „Hätte man diesen grossen Methodiker in den neueren Zeiten studirt, so konnte auch der Streit über Humanismus und Philanthropismus kaum entstehen, denn Sturm hat Grundsätze vorgelegt, wie sich Realien und Idealien im Knaben- und Jünglingsalter verbinden, ob sie gleich nie auf befriedigende Art sind ausgeführt.“

rung der alten klassischen Sprache zu suchen. Die „imitatio veterum" musste auch für ihn Gesetz werden.

Dann, wenn jener Zweck, die klassischen Werke als Vorbilder einer wirklich vernünftigen Logik gegenüber den unfruchtbaren scholastischen Disputationen, als Vorbilder eines reinen, geschmackvollen Ausdrucks nachzuahmen, schon an und für sich wichtig war, so musste er es noch weit mehr dadurch werden, dass die eine der gelehrten Sprachen, die lateinische, beinahe aufgehört hatte todte Sprache zu sein. Sie war die Sprache nicht nur der gelehrten, sondern der gebildeten Stände überhaupt geworden. „Die Römische Sprache hatte ihren Sitz unter allen Nationen, Völkern, in allen Reichen aufgeschlagen. Wohin man auch kommen mochte, man war sicher, einen lateinischen Gastfreund zu finden, der den Weg dem Wanderer zeigte. Die Römische Sprache war die „lingua hospitalis" für den ganzen Erdkreis geworden."[1]) Im besonderen ward die lateinische Sprache im diplomatischen Verkehr, in politischen Verhandlungen, in Kanzleien und an Gerichtshöfen gebraucht. Es war Zeitbedürfniss Latein zu treiben. Das Sprechen eines reinen, fliessenden Latein, eine geschulte Eloquenz war gewiss in unzähligen Fällen viel werth; sie hatte den grössten Einfluss auf den Ausgang der Unterhandlungen. Darin lagen die praktischen Vortheile einer gründlichen Erlernung der lateinischen Sprache. Mit Fug und Recht konnten die Schulmänner einen bedeutenden Accent auf das Latein legen.

Gerade diese praktische Seite war es, die Sturm mit grossem Nachdruck hervorhob. Ihm schwebte die Macht, welche die alte Eloquenz in dem öffentlichen Staatsleben ge-

---

1) de exercitat. rhetor. 394: Romanus sermo per omnes nationes et populos et regna commeat, neque usquam gentium venias, ubi non latinum aliquem hospitem invenias, qui viam proficiscenti monstret. Ergo huius linguae honestissima est comparatio, sanctissima exercitatio ..... quam deus hospitalem esse voluit, quam late terrarum orbis patet hominibus.

habt hatte, stets vor Augen. Wie begeisternd musste auf ihn der Gedanke wirken, die alte Eloquenz wieder hergestellt, die Kraft derselben für das moderne staatliche Leben wieder verwerthet zu sehen. Die „publicae utilitates“, die „rei publicae utilitates“, welche aus der Eloquenz erwuchsen, sie sind es immer, die ausdrücklich von ihm betont werden. Indem man ihn gern zu politischen Geschäften heranzog, hatte er an sich selbst erfahren, welchen grossen praktischen Werth die lateinische Eloquenz hatte. Deshalb war ihm die Hauptsache, nicht etwa den Theologen zu bilden, sondern den Staatsmann.[1])

Darin aber, dass Sturm mit seiner ganzen Kraft für Rehabilitirung des Latein eintrat, lag zugleich der Keim einer Ueberschreitung der gebotenen Grenzen, wie das die Natur der Dinge mit sich bringt, und auch er hat diese Ueberschreitung nicht ganz vermeiden können. Zur vollständigen Entwickelung kam und musste dieser Keim unter dem Einfluss orthodoxer Theologen kommen. Schon in Trotzendorf's Pädagogik, die wesentlich mit Sturm's Grundsätzen übereinstimmt, treten die bedenklichsten Symptome zu Tage,

---

1) schol. Lauing. 369 (H): linguae latinae usus latius, quam graecae patet in rebus actionibusque hominum, nostro saeculo et in hac Europa nostra. — schol. Lauing. 377 (H): latini sermonis puritas fructus edit uberrimos in foro et iudicio, in magistratu et curia, in templis et ecclesiis Christi, in omnibus locis rei publicae christianae. — de exercit. rhetor. 394: revocandum eloquentiae studium, quae maximam semper vim habuit ad persuadendum res honestissimas. — ling. lat. resolvend. ratio 602: magnus eloquentiae usus est cum in legationibus et rebuspublicis administrandis, tum etiam imprimis in curandis ecclesiis, in refutandis haereticorum argumentis et detegendis eorum insidiis. Die letzte Stelle könnte fast zu der Ansicht verleiten, als ob Sturm besonders die Kirche im Auge gehabt hätte. Wenn man indessen die Stelle im Zusammenhange liest, ergiebt sich, dass Sturm sich veranlasst sehen musste, hier die Wirksamkeit der Eloquenz auf der Kanzel einmal besonders hervorzukehren. In erste Reihe stellt er sonst immer den Nutzen, den im politischen Leben die Beredsamkeit gewährt.

und mit Riesenschritten kam der Zeitpunkt heran, wo das Latein der geistlosesten Behandlung anheimfiel.

Diese allgemeinen Betrachtungen glaubten wir vorausschicken zu müssen, um Sturm in seiner Bedeutung würdigen zu können, um in den Stand gesetzt zu werden, ein vorurtheilsfreies Urtheil über den grossen Strassburger Rector zu fällen.

Betrachten wir zunächst die litterarische Thätigkeit Sturm's im Interesse der Schulen.

Wenn Humanismus und Reformation die Forderung aufgestellt hatten, die in den Schriften des Alterthums enthaltenen reichen Bildungsmittel zur praktischen Anwendung zu bringen, so war für die Philologen des 16. Jahrhunderts, wie Classen richtig bemerkt[1]), eine zweifache Aufgabe zu lösen, einmal für möglichste Verbreitung der alten Schriftsteller Sorge zu tragen, dann Lehrbücher zu schreiben, um das Verständniss der alten Litteratur zu erleichtern. Von den Pädagogen war es, abgesehen von ihrer praktischen Thätigkeit, gefordert, die Methoden anzugeben, vermittelst deren das in jenen Schriften gebotene Bildungsmaterial der Jugend zugeführt werden konnte. Sturm ward nicht nur der letzteren Forderung gerecht. Seine Thätigkeit fand ein weiteres Feld; er war zugleich als Philologe wirksam, allerdings nur in einem beschränkten Sinne. Von irgend welcher selbständigen Kritik in den von ihm besorgten Ausgaben kann kaum die Rede sein. Sie lag auch durchaus nicht in seiner Absicht. Er hatte nur die Bedürfnisse der Schulen vor Augen, weiter durchaus nichts, und liess daher einfach ältere Ausgaben, die sich durch Handlichkeit auszeichneten, abdrucken. So verfuhr er besonders in der Herstellung einer Ausgabe des Cicero (1559), welche sich in Text und Format an die neunbändige Aldina anschloss[2]), nachdem er schon früher einzelne Werke

---

1) J. Classen, Jac. Micyllus S. 10. — 2) Der librarius bemerkt

von ihm gesondert publicirt hatte. Bereits 1539 erschien eine Sammlung der Ciceronischen Briefe in vier Büchern, speciell für die „puerilis educatio“ bestimmt. Ausserdem sind hier noch zu erwähnen: Plauti comoediae sex pro schola Argentinensi (1566); poetica volumina sex (1565), eine Sentenzensammlung, deren einzelne Bücher eine Stufenfolge den Klassen gemäss repräsentiren; die griechischen Prosaiker: Platon's Gorgias, Apologie, Kriton (1546); Aeschinis et Demosthenis orationes duae contrariae (1550); Aristoteles' Ethik (1540), Physik (1553) und Rhetorik (1570). Commentare [1]) erschienen zu Ciceronis orat. pro Plancio (1551), zu Ciceronis Tusculana prima (1575), zur ars poetica des Horaz (1576) und zu Virgil's Eclogen. [2])

---

im Ende des vol. I. der Ciceron. Reden (1544): Aldum per omnia secuti sumus tum propter autoritatem viri, tum propter Italorum observationes, qui suos commentarios ad huius viri exempla referunt, ut magnitudine voluminum et dimensione aliqua levaremus discentium laborem et iuvaremus memoriam. Vgl. auch das Nachwort zu Cicer. oratt. vol. III. und Sturm, ling. lat. resolv. ratio 542.

1) Sturm charakterisirt den Unterschied seiner Commentare und der vor ihm herausgegebenen dahin, dass die seinigen den Rücksichten auf die praktische Anwendung Rechnung trügen, während jene nur zur Schärfung der geistigen Kraft dienten. Praef. zu Sturm's partitiones dialectt. libri IV. Uebrigens sind alle seine Commentare nicht von ihm selbst, sondern von seinen Schülern herausgegeben. Es sind Collegiendiktate „ex ipsius ore collecta“, deren Publicirung Sturm gestattet hatte. Vgl. Praef. zu Hermogenes, de statibus causar. civilium universa doctrina explicata a Sturmio Argentor. 1575. Michael Toxites, dem zuerst die Idee einer Publikation derselben gekommen war, schreibt über die Motive an Asham (R. Aschami epistolae S. 558 und 559): Malitiosum est genus hominum; corradunt undique annotata Sturmii, curant describi, inde postea sesquipedalibus verbis ambitiose declamant et omnia sibi vindicant pudetque Sturmii ullam facere mentionem. Illas ego corniculas deplumare meo instituto statui. Idem ego metui, quod tu, ne corrupta ab aliquo Sturmii annotata ederentur, id quod jam futurum erat aliquo in loco, nisi praevenissem. — 2) Das Jahr der Herausgabe dieses Commentars ist mir nicht bekannt geworden. Der Herausgeber ist Martin Kraus. In Schmidt la vie ist der Arbeit keine Erwähnung geschehen. Das Buch ist jedenfalls Schmidt nicht in die Hände gekommen.

Aber die reichhaltigsten Commentare sind zu Hermogenes' rhetorischen Abhandlungen erschienen.

Als Schulbücher gab Sturm heraus: „Educatio puerilis linguae latinae in zwei Theilen", eine lateinische Grammatik [1]; „Neanisci", ein Uebungsbuch zum Uebersetzen für die unteren Klassen bestimmt (1570—74?); „Onomasticon puerile Argentinense" (1571?). „Partitiones dialecticae", ein Lehrbuch der Dialektik (1539), nach den Lehren des Aristoteles zusammengestellt.[2]) „In partitiones oratorias Ciceronis dialogi IV", ein Lehrbuch der Rhetorik (1539).

Speciell zur Erlangung der Eloquenz sollten dienen: „De amissa dicendi ratione libri duo" (1538). „De periodis" (1550), über den Rythmus im Satzbau, auf die Theorie des Hermogenes basirt.[3]) „De imitatione oratoria libri III (1574). „De exercitationibus rhetoricis" (1575) behandelt besonders Stilübungen. „De universa ratione elocutionis rhetoricae libri III" (1576) behandelt die rhetorische Theorie in ihrer ganzen Ausdehnung nach den Lehren des Aristoteles, Hermogenes und Cicero. „Linguae latinae resolvendae ratio" (1581) handelt über die Analyse der Schriftsteller, besonders der Redner.

Endlich müssen wir hier die eigentlich pädagogischen

---

1) Schmidt la vie S. 319 führt als erste Ausgabe die vom Jahre 1571 an. Aber Dasypodius erwähnt das Buch schon 1556 in seinem Schriftchen „de schola urbis Argentoratensis" als lateinische Grammatik. Für die griechische Sprache hatte sein College Gottlieb Goll gesorgt, dem auch wohl die educatio puerilis linguae graecae ad puerilem educationem gymn. Argentor. (1541 u. ö.) angehört. — 2) Praef. zu den partitiones dialectt. Es erlebte 9 Auflagen; die letzte ist 1624 erschinen. — 3) Hallbauer de meritis St. S. 19: Nihil ornatius et perfectius hoc in doctrinae genere se legisse fatebitur, quisquis illum perlustraverit, neque dubito futurum, ut non deponat, si semel sumserit. Post Hermogenem certe unus Sturmius extitit, qui de omnibus, quae ad periodi structuram pertinent, communi omnium doctorum suffragio ita perspicue, ita etiam accurate atque erudite disseruit.

Abhandlungen aufzählen: „De litterarum ludis recte aperiendis liber“ (1538, 1543 und 1557). „Nobilitas litterata“ (1539 und 1556). „De educatione principis“ (1551).[1]) „Scholae Lauinganae“ (1565). „Classicae epistolae“ (1565). „Academicae epistolae urbanae“ (1569).[2])

Hier ein vollständiges Verzeichniss der Sturm'schen Arbeiten zu geben, lag nicht in unserer Absicht. Der Mühe überhob uns Schmidt's grosse Sorgfalt. Von ihm ist ein nahezu vollständiger Katalog zusammengestellt.[3]) Es kam nur darauf an, die litterarische Thätigkeit Sturm's durch eine übersichtliche Zusammenstellung der bedeutendsten Schriften zu charakterisiren.

Wenn auch natürlich seine wissenschaftlichen Abhandlungen für den jetzigen Standpunkt der Wissenschaft eine selbständige Bedeutung nicht mehr in Anspruch nehmen können, abgesehen von einer Menge darin niedergelegter, selbst heute noch wohl zu beherzigender pädagogischer Bemerkungen, so behalten sie doch stets ein grosses historisches Interesse.

Aus allen seinen Schriften müssen wir aber unmittelbar die Ansicht gewinnen, dass sie aus seiner tiefinnern Ueberzeugung entsprungen sind, dass es ihm ernstlich um die Reformation der Erziehung zu thun ist, dass er keine Mühe scheut im Interesse des guten Geschmacks in den Studien, der Besserung in den Sitten, dass er sich überall ganz und gar der Sache des Lichts hingiebt. In den „Briefen“ sucht er seinen Amtsgenossen den Enthusiasmus einzuflössen, der ihn selbst

---

1) Schon früh war es Sitte geworden, über Prinzenerziehung zu schreiben. Unter anderen hatte sich schon Petrarca (de principis officio) mit dem Thema beschäftigt, dann Phil. Beroaldus (de principe et principis officio), Erasmus (institutio principis christiani). — 2) Schon früher haben wir Strobel's Angabe in Bezug auf das Jahr der Herausgabe zurückzuweisen Gelegenheit genommen. — 3) Es fehlt z. B., wie bereits bemerkt, der Commentar zu Virgil's Eclogen. Durch ein offenbares Versehen sind die „academicae epistolae“ nicht aufgeführt.

für die Studien begeisterte. Er geht darauf aus ihnen die Grösse ihrer Mission begreiflich zu machen.

Aber alle pädagogischen Schriften tragen das Gepräge der Einheit. In allen sind dieselben Grundzüge wiederzufinden, nur je nach speciellen Anforderungen in dem Umfange der Ausführung modificirt. Für alle bildet immer den Ausgangspunkt das Büchelchen „de litterarum ludis recte aperiendis“.[1]) Die „classicae epistolae“ sind nur eine weitere Ausführung, ebenso die „academicae epistolae“.[2]) Sturm hebt selbst immer mit dem grössten Nachdruck hervor, dass in seinen sämmtlichen pädagogischen Schriften dieselben Grundsätze und dieselbe Methode vorliegen.[3])

Für alle seine Schriften ist ein durchaus reiner und eleganter lateinischer Stil charakteristisch, der nur bisweilen durch gewisse Eigenthümlichkeiten durchbrochen wird.[4]) Schon die Titel seiner wissenschaftlichen Lehrbücher deuten darauf hin, dass es ihm besonders um Erreichung der Eloquenz zu thun ist. „Amissa dicendi ratio est!“ das ist die These, mit welcher er zuerst als Pädagoge auftrat. Und in der That hat er den Wunsch die Beredsamkeit der alten Römer wiederhergestellt zu sehen. Den „sermo flexilis, concinnans, sonans“ will er an die Stelle des „sermo barbarus, ineptus, obscurus“ setzen.[5]) Die Leistungen eines Hermolaus Barbarus, Rudolf Agricola, eines Erasmus, Bembus, Sadoletus, Longolius, Budaeus genügen Sturm's Ansprüchen durchaus nicht[6]); entweder sind sie als einseitige Ciceronianer in das

1) acad. epist. 264 (H): Memini M. Lutherum scribere ex omnibus scriptis suis nullum esse, quod sibi probetur praeter catechesin suam ...... Sanctissima apud me Lutheri memoria, itaque libenter utor eius quasi auctoritate et nihil esse aio in hac constitutione academiae nostrae, quod mihi magis placeat, quam primordia ipsa, quae in libro, quem ante annos triginta duos de litt. lud. recte aper. edidi, adparent. Vgl. auch class. epist. 178 und 211 (H). — 2) acad. epist. 253 (H), class. ep. 211 (H) und Praef. zu Hermogenes de ratione inveniendi. — 3) Brief Sturm's vor Havenreuter's schola Argentin.: scripsi multa de scholis instituendis, quae omnia inter se discrepare non arbitror. Vgl. auch Praef. zu Cicer. oratt. vol. III. — 4) z. B. „si“ wird stets mit dem Coniunctiv verbunden. — 5) de exercit. rhetor. 394 und Praef. zu den Partition. dialect. — 6) de exercit rhetor. 363.

„genus dicendi inflatum et tumidum“ verfallen, oder sie vertreten als Erasmianer das „genus impurum et inconcinnum“. [1]) Bald fehlt den neulateinischen Schriftstellern die Reinheit, bald die Leichtigkeit. Als Muster gelten ihm nur die römischen Redner selbst, Cicero vor allen. Er verzweifelt an der Wiederherstellung der wahren Eloquenz, wenn nicht begabte Männer aufstehen (nisi tales homines mittantur divinitus), welchen die Fähigkeit gegeben ist die Methode aufzustellen, welche der römischen und griechischen so ähnlich als möglich ist [2]); die Alten hatten die beste. [3]) Die „veteres disciplinae“, so meint Sturm, müssten also wiederhergestellt werden. [4]) Mit Neid sieht er auf die römischen Knaben, die so schnell die Beredsamkeit erreichen konnten, weil sie an der Mutterbrust römisch lallen lernten, mit der Muttermilch die römische Sprache einsogen, von den Ammen, den Hausgenossen, den Gespielen sie hörten, sie vom elterlichen Hause in die Schule mitbrachten und hier von Lehrern unterrichtet wurden, die geübter waren als die deutschen, die endlich im Theater und an der Rednerbühne eine Bildungsstätte für Ausbildung ihrer Sprache fanden. [5])

Das alles fehle den deutschen Knaben. Nicht die Eltern, die Hausgenossen, die Bekannten, nicht die Beamten, nicht die Bürger sprächen latein. Das sei ein öffentliches und allgemeines Unglück, dem Abhülfe geschafft werden müsse [6]),

---

1) Praef. zu Cic. oratt. vol. I. — 2) de amiss. dic. rat. I, 1. — 3) de amiss. dic. rat. 32: Methodus apud veteres Romanos certa erat et aperta et brevis. — 4) de litter. lud. 84 (H). — 5) class. ep. 176 u. 177 (H): Domi prope in cunis ad matrum papillas lallare condocefiebant, balbutientes, dum aetas tulit, ferebant nutrices, crescentibus viribus corrigebant, vocabula suggerebant domestici; iidem colludebant, non solum, ut recrearent, sed etiam instruerent sermonis latini facultate. Iuvit hanc commoditatem quotidiana consuetudo aequalium, quorum ludi et sermones et res adferebant novas Domi non cognitas et earum rerum vocabula. de exercit. rhetor. 371: domo secum a parentibus adferebant in scholas sermonem patrium cum materno quasi lacte exsuctum, a nutricibus prope praemasticatum, ab aequalibus communicatum et ludo potius quam labore ullo conquisitum, imo sua paene sponte natum, non elaboratum industria. Vgl. auch de exerc. rhetor. 394 und de amiss. dic. rat. II, 46. — 1) class. epist. 176 u. 177 (H).

und dazu sei auch jeder Staat im Stande. Dieser könne die römische Sprache, welche Rom verloren habe, seinen Bürgern wiedergeben[1]), denn die Mittel dazu seien vorhanden: es fehle nicht an eifrigen und feinsinnigen Gelehrten, der Wetteifer sei angeregt[2]), guter Wille sei vorhanden, und endlich ständen die Schriften der alten Rhetoren, die Reden der Alten selbst zu Gebote.[3]) Es fehle nur an der Methode und der richtigen Einsicht in die Bedeutung der Beredsamkeit.[4]) Zwar, das verhehlt sich Sturm durchaus nicht, könne man die Eloquenz der Römer nicht ganz erreichen. Die Wiederherstellung derselben sich zuzutrauen, sei dumm, zu glauben, sie erreicht zu haben, sei wahnwitzig.[5]) Nimmer ist Sturm so bornirt, oder, wie Raumer bemerkt[6]), so pedantisch beschränkt gewesen, sich ernstlich dem Wahne hinzugeben, „eine verständig eingerichtete Schule könne die Erzeugung von Geisteswerken bewirken denen gleichzustellen, welche einst in Kraft des perikleischen Zeitalters und Macht des Imperii Romani an's Licht traten." Die Stelle, welche Raumer für seine Ansicht citirt[7]), ist im Zusammenhange zu betrachten. Man muss die Verhältnisse berücksichtigen, unter denen sie geschrieben ist. Einen harmlosen Leser können allerdings die Worte irre führen. Man muss beachten, dass sie sich finden in einem Briefe an Johannes Marbach.

Sturm lässt hier dem intoleranten Theologen, der ihn und seine Pädagogik mit den herbsten Worten verdächtigt, der da behauptet hatte, die ganze Methode führe zu nichts, sein ganzes Uebergewicht in pädagogischen Fragen fühlen. Bitter gekränkt durch jene Angriffe nahm er in den „epistolae classicae", von denen einer an Marbach gerichtet werden musste, die Gelegenheit wahr, seinem gerechten Zorne einen Ausdruck

1) de exercit. rhet. 394. — 2) de amiss. dic. rat. I, 7 und praef. zu Aeschin. et Demosth. oratt. — 3) de exercit. rhet. 365. — 4) de litter. lud. 107 (H); de amiss. dic. rat. I, 7; praef. zu Aeschin. et Demosth. oratt. — 5) de amiss. dic. rat. I, 10: Magnum et arduum opus est restituere vetustam dicendi rationem, stultum illud polliceri, insane assecutum se putare. — 6) Gesch. d. Pädag. I, 274. — 7) class. epist. 203 (H)

zu verschaffen. Triumphirend stellt er hier eine Recapitulation der in der Schule erreichten Ziele an, der Früchte seiner Pädagogik. Ganz ironisch fügt er hinzu: „Das ist noch nicht alles! Du sollst sehen, wir erreichen in Zukunft noch weit mehr!"

Eine „colonia latina" zu gründen, lag durchaus nicht in seiner Absicht. Ausdrücklich verwahrt er sich dagegen, ihm eine solche unterzuschieben.[1]) Sturm ist in der That gar nicht so pedantisch für das Alterthum eingenommen, wie das vielleicht auf den oberflächlichen Blick erscheint. Er hat den Charakter eines deutschen Humanisten nicht verläugnet. Eine Ciceronianische Eloquenz musste ihn allerdings begeistern, und ihr hat er sein ganzes Leben hindurch das Wort geredet. Er hatte aber auch für die Schwächen des Alterthums einen Blick. Wie lächerlich macht er die antike Religion! Er ist stolz darauf, dass die christliche Religion ihn so weit über die Anschauungen des Alterthums erhebt, dass sie es ist, welche das wahre Glück, die Selbstzufriedenheit, bringt, dass erst durch sie die wahre Weisheit zugänglich gemacht ist.[2])

Er schwärmt nicht für das alte Rom; aber er schwärmt für Römische Eloquenz, und für diese schwärmt er aus Rücksicht auf den praktischen Nutzen, auf die Bedeutung der lateinischen Beredsamkeit in allen Lebenssphären. Darauf können wir nicht oft und nicht nachdrücklich genug hinweisen.[3])

---

1) de exercit. rhet. 369: Romam igitur nos mittis, quaeritis? Minime vero. — 2) de exercit. rhet. 366: Una certe re omnes omnium aetatum superiores antecellimus: divini cultus et coelestis doctrinae intelligentia, sine qua nulla potest esse perfecta prudentia, nedum sapientia. Prudens Cato cum dicebat, nesciunt mortales, quantum vectigal sit parsimonia, digna gravi viro sententia; at ibi, quam ineptus in religione et quam in gravitate ridiculus, cum Jovem pro bubus invocat: Jupiter dapalis ...... Quanto satius erat de re rustica nihil praecipere, quam hoc modo tam inepte Deum appellare et colere. Vgl. auch nobil. litter. 25 — 3) de exercit. rhet. 369: Da mihi theologum, doctum illum quidem, sed non disertum et tamen adeptum magnum dignitatis locum, si huic ipsi adiungas dicendi copiam et orationis vim: annon dignitas fiet illustrior?

Nur von hieraus lassen sich Sturm's Ansichten erklären. Wir finden nichts von Verschrobenheit an ihm. Er war selbst ein durchaus praktischer Mann, der zwar hohe Ansprüche stellte, so hoch, dass die Schüler ihnen nicht immer gerecht werden konnten, aber er hat keine Phantasmen als Ziele aufgestellt. Hätte seine Zeit deutsche Beredsamkeit verlangt, so hätte er für diese mit derselben Hingebung gearbeitet. Die Frage, welche er sich selbst aufwirft, ob denn die Beredsamkeit lediglich an die lateinische Sprache geknüpft sei, beantwortet er kurzweg mit einem „nein!“ „Als ob,“ so fährt er fort, „die Italiener, Spanier, Franzosen und Deutschen nicht auch beredt sein könnten! Man betrachte nur die Prosa eines Boccaccio, ein Muster der Reinheit und Anmuth, die Poesie eines Petrarca, den Stil des Historikers Phil. Comines, dessen Geschichte den Franzosen ebenso gefällt, wie die des Thukydides den Athenern gefiel.“ Ueber die Sprache und das Bibelwerk unsres Luther weiss er uns zu sagen:[1]) „Lutherus annon quasi magister extitit nostri sermonis, sive puritatem consideres, sive copiam. Principum consilia, civitatum iudicia, scribae omnes, omnes legati ac iureconsulti Germanici hanc laudem homini tribuunt theologo. Causam certe ipse defendit et iustam et necessariam, quae per se meretur victoriam: sed certe oraoriis lacertis sua misit tela argumentorum. Si haec religionis restitutio non esset, si nullae conciones eius extitissent, si nihil scripsisset aliud, quam ea, quae in vetere et novo testamento translata divulgavit, tamen summa eius et perpetua in hoc labore deberet extare gloria. Si enim huius Germanicae translationi ceterae Graecorum, Latinorum aliorumque comparentur, cedere cogentur perspicuitate, puritate, proprietate, simi-

si peritus iureconsultus sua arte locuples, certe disertus et idem peritus evadet locupletior . . . . Petrum Bembum iuvit quidem familiae suae dignitas, sed litterae et oratio latina praecipue in cardinalium collegio collocavit.

1) de exercit. rhet. 368.

litudine Hebraicae originis. Credo ut Apellem nemo legitur pictorum superasse, ita ne scriptorum quidem quisquam Lutheri conversionem poterit vincere."

Welche Worte sind das! Welche hohe Begeisterung spricht aus jeder Zeile! War Sturm wirklich verrömert?

Raumer geräth mit dieser Stelle offenbar in's Gedränge. Er wird gezwungen zu sagen: „Wenn Sturm uns früher als ganz verrömert und entdeutscht erscheinen musste, so ergiebt sich aus dem eben Angeführten, dass dem nicht so war," und um sich selbst dabei keiner Inconsequenz zeihen zu müssen und aus diesem Dilemma zu kommen, greift er zu dem Auskunftsmittel, die Zeit als den schuldigen Theil hinzustellen, nicht Sturm selbst. Hätte Sturm nicht so deutlich gesprochen, wie hoch er die deutsche Sprache stelle, so muss man bezweifeln, dass Raumer den Schlussatz: „nicht er, seine ganze Zeit trug die Schuld; erst später machten Vaterland und Muttersprache ihre Rechte geltend" ausgesprochen hätte.

Aber hätte selbst Sturm nicht mit solchem Nachdrucke seine Begeisterung für die deutsche Sprache bezeugt, wir würden trotzdem aus seinen pädagogischen Schriften den Beweis zu führen vermögen, dass er durchaus nicht entdeutscht war. Im Verlaufe unserer Betrachtungen wird sich noch mehr herausstellen, wie so gänzlich Sturm verkannt ist, wie er so gänzlich entfernt war von den Bestrebungen der Italiener, die nicht nur die alten Wissenschaften, sondern auch den alten Staat wiederherstellen wollten. Wir werden noch erfahren, wie er im Gegensatz zu den Italienern, welche die Scholastiker und den Aristoteles ganz über Bord warfen, der Repräsentant einer besonneneren Auffassung war, indem er auf das Gute hinwies, das bei den Scholastikern zu finden sei, auf die Rosen, die zwischen den Dornen der Scholastik wüchsen [1]), wie er auch darin den Charakter des deutschen Humanismus nicht verläugnete. Wir wollen uns jetzt zur Einrichtung der Schule wenden und zur Methode, welche ihr zu Grunde lag.

1) ling. lat. resolvend. rat. 551.

Die ganze Strassburger Bildungsanstalt zerfiel in zwei äusserlich getrennte, innerlich aber eng zusammenhängende Abtheilungen. Die untere wollen wir Gymnasium, die obere Akademie nennen.[1]) In dieser wurden die eigentlichen Facultätsstudien getrieben; sie sollte also einer Universität entsprechen. Bereits im Jahre 1538 legte Sturm die Grundzüge in dem ersten Schulplane nieder. Uebrigens hatte sie sich aus den Vorlesungen entwickelt, welche bis dahin im Dominikanerkloster gehalten waren. Am Gymnasium ertheilten Klassenlehrer den Unterricht, dort, wie natürlich, Fachlehrer.[2])

Das Gymnasium zerfiel in 9, nach der Reorganisation der Schule im Jahre 1565 in 10 Klassen (classes, ordines, curiae, tribus [3])), denen 9 bezüglich 10 Jahrescurse entsprachen. Die Vollendung des 5ten Lebensjahres sollte zur Aufnahme

---

1) Sturm selbst nennt die Bildungsanstalt in ihrer Gesammtheit Gymnasium. Er unterscheidet dann (de litter. lud. 143. H) „puerile gymnasium" und „publicum et litteratum gymnasium". de litter. lud. 105 (H): Unum est pueritiae, quod necessarias perpetuasque auscultationes habet, alterum adultae aetatis, quod publicas atque liberas requirit. acad. epist. 263 (H): In his (classibus) fundamenta pouuntur architecturae nostrae; in his nostrae agriculturae seminaria; ex his ad publica subsellia ascendunt. schol. Lauing. 372 (H) Dum in hisce inferioribus scholis adolescentes educantur, quasi sub ferula vivunt et intra privatos inclusi parietes moderatoris cicurantur manu et erudiri sese patiuntur non suo arbitratu atque voluntate, sed magistri lege atque iudicio. Eductus vero ex his tribubus quasi in curiam et senatum, quasi in forum atque iudicium locaque prodit publica et ad theologos ducitur propter religionem et ad physicos propter u. s. w. class. epist. 194 (H): Collegium publicorum doctorum in cacumine nostri Parnassi coaedificatum est. Vgl. auch class. epist. 219, de litter. lud. 105 und 132 (H). Dasypodius unterscheidet „classici auditores" und „publici auditores". — 2) Im Jahre 1549 (nicht 1548) schrieb Jacob Fabricius von Strassburg aus an seinen Bruder Andreas in Meissen und fügte ein Gedicht bei, in dem es unter anderem heisst:

Ordinibusque novem schola quum distincta celebris,
doctorem proprium singula classis habet.

(Mitgetheilt von Raumer in der Gesch. I, 397 ff.) — 3) de litter. lud. 106 (H) und schol. Lauing. 346 (H).

in die Schule berechtigen.[1]) Für den Besuch der Akademie waren 4—5 Jahre festgesetzt, so dass etwa das 21. Jahr den Abschluss der Studien bezeichnete.[2]) Die Anzahl der täglichen Schulstunden wurde auf 4 bestimmt; der Besuch einer gleichen Anzahl den Akademikern gerathen.[3])

Jede einzelne Klasse zerfiel in „decuriae“, an deren Spitze „decuriones“ standen als „animadversores morum et exactores officiorum“.[4])

Den Lectionsplan setzte Sturm 1538 in folgender Weise fest:

Nona:	Lesen und Schreiben. Katechismus. Elemente der lateinischen Declination und Conjugation.
Octava:	Im ersten Halbjahre: Genauere Durchnahme der lateinischen Formenlehre 2 St. Virgilius (Eclogae). Ciceronis epistolae 2 St. Im zweiten Halbjahre: Lateinische Syntax 2 St. Virgilius und Cicero 2 St.
Septima:	Repetition der lateinischen Syntax. Prosodie und Metrik 1 St. Cicero (de amicitia und de senectute) 1 St. Virgilius (Aeneis), Elegiker mit Auswahl 1 St. Stilübungen 1 St.
Sexta:	Allgemeine Repetition des bis dahin gelernten mit Zugrundelegung der Aeneis des Virgilius, des Catullus, Horatius, Plautus, Terentius, Cicero, und Caesar 3 St. Stilübungen 1 St.
Quinta:	Repetition 1 St. Im ersten Halbjahre griechische

1) de litter. lud. 105 (H): Simulac puer annum quintum egressus est et ad sextum aetate pervenit, disciplinae tradatur; de amiss. dic. rat. II 109: Neque differenda ultra sextum annum puerilis educatio est. schol. Lauing. 347 (H) Hic (ludimagister) adolescentulum „simulac sextum annum ingressus est, ad se fovendum et curandum et educandum atque erudiendum tamquam nutrix suo sinu excipiat et suum ludum maternum gremium esse existimet, quem lactet, quem purget, quem refocillet, quem fasciis tueatur, quem vestiat, quem philosophice induat. Raumer in der Gesch. d. Paed. 235 ungenau: im 6. oder 7. Jahre. — 2) de litter. lud. 106 (H). — 3) de litter lud. 143 (H). — 4) de litter. lud. 108 (H).

Grammatik; im zweiten Halbjahre Aesopus und Demosthenes (orationes Olynth.) 1 St.
Virgilius (Georgica) und Cicero (de officiis; orationes, etwa pro lege Manilia und pro Ligario) abwechselnd 1 Stunde.
Stilübungen 1 St.

Quarta: Cicero und Demosthenes einerseits, Virgilius und Homerus andererseits abwechselnd 2 St.
Griechische Syntax und Prosodie 1 St.
Rhetorik an der Hand von Cicer. partitiones orator. Stilübungen 1 St.

Tertia: Dialektik nach Aristoteles 1 St.
Rhetorik nach Cicer. topica oder Hermogenes, de statibus 1 St.
Demosthenis et Aeschinis oratt. duae contrariae 1 St.
Sallustius, Caesar, darauf Livius. Stilübungen 1 St.

Secunda: Dialektik nach Aristoteles und Einübung derselben an Platonischen oder Ciceronianischen Dialogen 1 St.
Rhetorik nach Cicer. partition. orator. 1 St.
Demosthenes (pro Ctesiphonte) 1 St.
Stilübungen 1 St. Hebraeisch.

Prima: Aristoteles (*περὶ ἑρμηνείας* und lib. I *περὶ κόσμου*) 1 St.
Demosthenes. Homerus. Cicero's rhetorische Schriften (de oratore) 1 St.
Arithmetik. Mela. Proclus. Elemente der Astrologie 1 St. Stilübungen 1 St. Hebraeisch.[1])

1) Ob alle die für das Gymnasium hier bestimmten Autoren wirklich gelesen wurden, muss dahin gestellt bleiben; wenigstens bis zum Jahre 1556 waren Aenderungen darin getroffen. In dieser Zeit wurden wirklich gelesen: in Octava: Cicer. epist. select. lib. I. Septima: Cicer. epist. select. lib. II. Sexta: Cicer. epist. select. lib. III. Quinta: Cicer. epist. select lib. IV. Quarta: Cicer. de senect. und de amicit.; Virgilius (Eclogae). Aesop. Tertia: Cicer. oratt. pro Marcello, Ligario, Archia;

Die Lectionen auf der Akademie waren nur die Fortsetzung der Gymnasiallectionen. Den Theologen wurde das alte und neue Testament erklärt, den Juristen die Institutionen und Pandekten, den Aerzten Galen und Aristoteles. Zur Lektüre für die Philosophen waren Cicero, Demosthenes, Plato, Aristoteles, die griechischen Tragiker und Komiker, Herodot, Thukydides, Xenophon und andere bestimmt, deren Schwierigkeit eine Interpretation erforderte. Speciell den Mathematikern wurde Euklid vorgelegt u. s. w. An geeigneter Stelle werden wir das nähere in Bezug auf den in der Akademie ertheilten Unterricht, so weit es für unsere Zwecke erforderlich erscheint, mittheilen.

Alljährlich am 1. October fand ein Schulactus statt [1]), zu dessen Feier die Schulvorstände mit den Geistlichen der Stadt, die Eltern und Schulfreunde durch eine griechische, lateinische und deutsche Rede eingeladen wurden. Die erste sollte von einem Quartaner, die zweite von einem Quintaner, die letzte von einem Sextaner abgefasst werden, und wurden ihnen als Belohnung goldene Denkmünzen übergeben.

Der Actus selbst begann mit Gesang, dem sich eine Rede des Decan oder eines „visitator" anschloss. Darauf verlas der Rector die Namen der zwei besten Schüler einer jeden Klasse, welche für würdig befunden waren „praemia industriae atque virtutis" zu erhalten. Die Vertheilung nahm ein „visitator" in die Hand. Um jeden Verdacht der Parteilichkeit abzuwenden, wurde von Sturm nach Analogie der Einrichtung in Lüttich die Bestimmung getroffen, dass es den nicht Prä-

---

Virgilius (Aeneis lib. I u. II); Lucian. Secunda: lib. I u. II der Sturm'schen partitiones dialecticae; Cicer. oratt. pro Roscio, Rabirio, Milone; Virgilius (Aeneis); Demosthenes (oratt. Olynth.); Plato. Prima: lib. III und IV der Sturm'schen partitiones dialecticae; in partitiones oratorias Ciceron. dialogi quatuor; Demosthenes; Homer.

1) de litter. lud. (H) 108; acad. epist. (H) 270. Nach der Angabe des Dasypodius fand am 1. April für sämmtliche Klassen ein öffentliches Examen statt; am 1. October für die 7 unteren Klassen ein zweites. Das genaue Protokoll eines Schulactus vom Jahre 1578 ist uns erhalten. Vgl. schola Argentinensis von Jo. Lud. Havenreuter in der Thorner Sammlung S. 625—645.

miirten frei stehen sollte, sich mit den Prämiirten in einen Wettstreit, der in irgend einer wissenschaftlichen Leistung bestand, einzulassen. Stellte sich Gleichheit heraus, so wurde dem Bewerber dieselbe Belohnung zu Theil; unterlag er, so sollte ihm durchaus kein Schimpf daraus erwachsen.

Nach der Vertheilung der Prämien verlas der Akademiediener (!) vom Katheder herab die Namen der Versetzten, worauf die eigentliche Prüfung folgte, indem die Schüler sich selbst examinirten, in der Weise, dass ein Schüler der oberen Klasse irgend einen der nächst unteren fragte. Dann wurden von einem Rathsherrn die Schulgesetze verlesen, zwei oder drei lateinische Reden „de re aliqua utili“ von Primanern gehalten und durch Gesang sowie die Rede eines Visitator die Feier geschlossen.

An dieser Stelle müssen wir mit zwei Worten von der Verwaltung und Beaufsichtigung der Schule sprechen. Diese lag in den Händen zweier Collegien und des Rectors. Das eine Collegium, von 3 Scholarchen[1]), Mitgliedern des Raths, gebildet, hatte die äusseren Schulangelegenheiten zu besorgen, also die Baulichkeiten im Stande zu erhalten, die Einkünfte zu verwalten, die Lehrer anzustellen. Dem zweiten Collegium, dem der Visitatoren, aus der Mitte der Lehrer gewählt, lag die Sorge für die inneren Angelegenheiten ob. Es musste den Rector in dessen Abwesenheit vertreten, in Gemeinschaft mit ihm die Klassen besuchen, Lehrer und Schüler zur Erfüllung ihrer Pflichten anhalten. Bei wichtigen Angelegenheiten war der Rector verpflichtet sich in besonderen Conferenzen mit ihm in Einvernehmen zu setzen.[2])

---

1) Die ersten Scholarchen der Strassburger Schule waren, wie wir bereits gesehen haben, Jacob Sturm, Nicolaus Knieps, Jacob Meier. Ihnen folgten Heinrich Mülheim, Karl Miege, Friedrich Gottesheim. de litter. lud. 107 (H): aristocratiae faciem repraesentant. — 2) de litter. lud. 107 (H): Qui intermedii sunt inter hos tres (scholarch.) et inter moderatorem disciplinae, tamquam administri sunt, si quid extra ordinem sit deliberandum. St. schreibt 1565 dem Visitator Hertel: Duobus collegis tuis adsis in monendis et hortandis classicis magistris, ut insti-

Von diesen 3 Visitatoren musste der eine ein Geistlicher sein, um den religiösen Unterricht zu überwachen.

Einmal allmonatlich vereinigten sich die Professoren der Akademie und des Gymnasiums mit den Scholarchen und Visitatoren zu gemeinsamen Besprechungen (conventus academicus).

So weit die äussere Organisation der Anstalt.

Als Ziel seiner Schule stellte Sturm wissenschaftliche Bildung und Frömmigkeit hin[1]); schloss sich also dem Grundsatze an, welchen die Hieronymianer schon vor der Reformation und dann mit allem Nachdruck die Reformatoren selbst aufgestellt hatten. „Was hilft alle Wissenschaft," so fragt er, „wenn nicht die Uebung der Tugend hinzukommt, wenn nicht die Kenntnisse und das Wissen auf Leben und Sittlichkeit angewendet wird?[2]) Leben und wissenschaftliche Beschäftigung stehen in engster Beziehung zu einander, so dass der Gelehrte in Bildung, Rede und Lebensweise über den Ungelehrten hervorragt, die „ratio" und „oratio" besser anwendet, als dieser.[3]) Die Studien sind eben von sittigendem Einflusse."[4])

Als das höchste Ziel der Schule stellt Sturm immer die Religiosität hin[5]), die sich in Sittlichkeit und Gottesfurcht

---

tutum nostrum persequantur, nullum diem praetereant, cuius rationem non queant reddere et suum defendere officium (class. epist. 218 H). Vgl. auch class. epist. (H) 205 und 227. Während Sturm's Rectorate bekleideten dies Amt Caspar Hedio († 1552); Joh. Marbach; Jacob Bedrot († 1541); Christoph Cerlinus († 1549); Peter Dasypodius († 1559); Gerard Sevenus († 1561); Conr. Dasypodius; Christian Herlin († 1562); Leon Hertel. Die Visitatoren hatten, um es kurz zu sagen, die Inspection; die Scholarchen die obere Direction.

1) Die Ausdrücke variiren: Doctrinae et mores; doctrina et religio; doctrina et pietas; pietas et sapientia; sapiens atque eloquens pietas; pietas litterata; virtus et doctrina; disciplina morum et doctrina litterarum; pietas et religio; — doctrina et eloquentia; pura mens et pura oratio; elegans vita et elegans oratio; severitas disciplinae et studiorum elegantia; vita litterata et vita honesta; pietas atque religio — cultura litterarum. — 2) de litter. lud. (H) 85; acad. epist. (H) 255. — 3) de litter. lud. (H) 96. de amiss. dic.rat. 42. — 4) de litter. lud. (H) 84: Nihil est in natura rerum, quod ita mores erudiat, ut litterarum studia. — 5) de litter lud. 87 (H): Pietas igitur

manifestirt; aber er will eine vernünftige Religion und diese fröhlich geübt wissen.[1])

Der Lehrer soll darin allen vorangehen.[2]) Seine Haupteigenschaften sind Humanität, Tugend und Gelehrsamkeit; der Erwerb äusserer Güter darf kein Sporn für ihn sein. Vaterlandsliebe und Menschenliebe seien die Triebfedern. Die häusliche Ruhe darf er dem Wirken im öffentlichen Leben nicht vorziehen. Das Bewusstsein, dass der Schulunterricht der heiligste und ernsteste Lebensberuf ist, mag auf ihn erhebend wirken.[3])

Eine wirkliche Gelehrsamkeit wird aber von ihm verlangt, und eine Gelehrsamkeit, die fern ist von Arroganz und Morosität.[4]) Gegen seine Amtsgenossen soll er verträglich und bescheiden sein[5]); gegen die Schüler nicht zu strenge.[6])

Doch wenn der Lehrer seine Schuldigkeit thut, sagt Sturm, und Liberalität übt, so hat auch wiederum die Welt die Verpflichtung, solche gegen ihn zu beweisen, also speciell der Staat, in dem er wirkt. Reichliche Stipendien sollen verliehen werden, damit der Lehrer aus Unzufriedenheit mit seiner äusseren Lage nicht die Lust zum Lehramte verliere.[7]) Wenigstens darf ihm der Staat das zum Leben nothwendige nicht versagen, schon aus dem Grunde, weil er im Besitze einer anständigen Besoldung in aller Achtung steigt.[8])

---

atque religio in scholis proposita sit. de educ. princ. 376: In religione fidelem et iustum esse decet, etiamsi orbis collabatur; de litter. lud. 133 (H): Ut in theologia, ita etiam in ceteris disciplinis summum est animi integritas metusque dei, minusque nocent indocti, si sint boni, quam docti, si negligant virtutem.

1) nobil. litter. 4 und 27. — 2) de educat. princ. 376. — 3) de litter. lud. 84 und 88. (H). — 4 de)educat. princ. 373 und 374: Ridicula doctrina est in arrogantia, morositate, fastidio, levitate. Fastidiosos magistros, opinatores, arrogantes, rixatores, morosos, denique ineptos nemo aspicit, quin rideat propter ridiculum aut doleat causa litterarum. — 5) de litter. lud. 147. — 6) de litter. lud. 93: Crudelitas et cupiditas in eo, qui instituit et docet semper vituperari debet, ac movendi a litterariis ludis sunt, quicumque ex verberatione voluptatem capiunt. schol. Lauing. 334 (H). — 7) de amiss. dic. rat. 9 und 38. de litter. lud. 90: Qui necessariis deficiuntur atque illis carent, sine quibus iustum in litteris otium non conceditur, saepe coacti egestate ab officio discedunt. — 8) de litter.

Sturm verlangt von allen Städten Gründung einer Schule; die kleinen sollen wenigstens einen „grammaticus" anstellen, in den mittleren soll ausserdem ein Lehrer der Dialektik und Rhetorik angestellt werden. Von den grossen, reichen Städten fordert er Gründung einer Akademie für die „artes maiores". [1]) Die nöthigen Mittel seien aus den Kirchengütern zu nehmen, weil die Wissenschaft als Stütze der kirchlichen Lehre ein entschiedenes Anrecht darauf habe. [2]) Für arme, aber talentvolle Schüler sollen Stipendien ausgesetzt werden. [3])

Ein Haupterforderniss für das Gedeihen der Schule sei das Zusammenwirken von Eltern und Lehrern. Der Vater dürfe gegen verdiente Züchtigungen nichts einzuwenden haben. Das sei grosse Unvernunft, denn es schädige die Disciplin, sobald der Knabe einen Zwiespalt zwischen Vater und Lehrer

---

lud. 90: Quae honorantur ea celebrari solent, quae vero contempta et neglecta iacent, haec, etiamsi optima sint, tamen raros excultores habent.

1) de' litter. lud. 90—92. — 2) Wir haben schon oben erfahren, dass der Rath der Stadt Strassburg die Klostergüter bereits früh zur Dotirung von Schulen verwendete. Auch Luther hatte die Kirchengüter zu Lehrerbesoldungen vorgeschlagen; doch scheute man sich anfangs besonders in Oberdeutschland davor Luther's Vorschläge energisch durchzuführen. Strassburg machte eine rühmliche Ausnahme. Wie die Strassburger dachten, ist aus ihrem Auftreten in Speyer 1529 und in Augsburg 1530 zu ersehen. Der Rath erklärte sich auf den dortigen Reichstagen amtlich dahin, dass die Einkünfte der Klöster, über welche die Stadt ein unbestrittenes Recht habe, zur Unterhaltung von Wohlthätigkeitsanstalten verwendet werden sollten. Röhrich, Gesch. d. Reformation II, 22. — Hinsichtlich der Besoldung der Lehrer zeigt sich zwischen Nord- und Süddeutschland ein Gegensatz zu Gunsten des letzteren. Hier nahmen die Städte schon verhältnissmässig früh die Besoldung in die Hand. In Norddeutschland findet man vor dem 16. Jahrh. wenig Spuren davon. Vgl. class. epist. 170. — 3) Ueberhaupt wurde es allen armen Schülern gestattet, sich an die Privatwohlthätigkeit zu wenden. Indessen 1564 wurde durch die Bestimmung des Raths das Singen und Betteln derselben vor den Häusern abgeschafft mit der Verfügung, 100 arme Knaben sollten theils in einer öffentlichen Anstalt unterhalten, theils bei den Bürgern untergebracht, für die Uebrigen aber ein Almosen gesammelt werden. Vgl. Maurer, Geschichte der Städteverfassung III, S. 78.

merke. Häusliche Beschäftigungen sollen den Schularbeiten nicht im Wege stehen. Auch dafür habe der Vater zu sorgen; ebenso müsse er bei seinem Sohne Liebe und Lust zur Wissenschaft zu erwecken suchen und ihm Achtung vor den Lehrern einflössen. Falls der Vater von dem, was gelehrt werde, nichts verstehe, so solle er sich doch den Anschein geben, dass er das Betreiben der Studien wünsche.[1])

Von den Schülern verlangte Sturm zunächst guten Willen. Sei dieser nicht vorhanden, so möge man ihn anfänglich durch Lob und Versprechungen rege zu machen suchen; helfe das nicht, ertheile man scharfe Rügen, schliesslich greife man zur körperlichen Züchtigung.[2])

Vor allem verlangt er aber von dem Lehrer, die Anlagen des Schülers zn untersuchen. Wenn keine Hoffnung auf Erfolg vorhanden sei, müsse der Lehrer offen und frei mit den Eltern Rücksprache nehmen, um sie zur Wegnahme des Sohnes von der Anstalt zu veranlassen. Der Geist gebe natürlich den sichersten Massstab zur Beurtheilung ab. In zweiter Reihe komme die körperliche Beschaffenheit in Frage. Ein schärferer Verstand und ein besseres Gedächtniss finde sich häufig mit einer schönen, kräftigen Gestalt verbunden.[3]) Vom Geiste werde „ardor in suscipiendo, studium in vestigando, acumen in percipiendo, industria in perficiendo et in conservando memoria“ verlangt, um die Bezeichnung eines „animus integer“ zu verdienen, der die Wahrheit liebe und die Lüge hasse. Aber jenen Anforderungen vermöge kaum der menschliche Geist vollkommen gerecht zu werden; es genüge, wenn diese Eigenschaften mittelmässig vertreten seien.[4])

Aber mit Recht warnt Sturm vor zu raschem Urtheile über die Fähigkeiten der Knaben. Durch äussere Einflüsse seien die Anlagen oft nur eingeschläfert. Mit der Zeit und durch Uebung würden sie geweckt.[5]) — Immer nehme die

1) de litter. lud. 92--94 (H). — 2) de litter. lud. 94 (H). — 3) nobil. litter. 17. — 4) de litter. lud. 96 (H): Ferendi sunt etiam mediocres, et corrigi possunt deteriores animi impetus disciplina et consuetudine. — 5) de litter. lud. 96 und 97 (H); schol. Lauing. 345 (H).

Erziehung Rücksicht auf die Individualität.[1]) Höflichkeit und Ehrerbietung sollen die Knaben gegen Jedermann üben; vor den Geistlichen, Lehrern und Magistratspersonen insbesondere sollen sie sich erheben, deren Fragen Rede stehen und das in geziemender Weise.[2])

Immer stellt Sturm die Lust und Liebe zur Wissenschaft als die Grundbedingung hin. Von Gewaltmitteln, um den Fleiss anzuregen, machte er ungern Gebrauch, wenn auch in den Schulgesetzen auf den Gebrauch der deutschen Sprache körperliche Züchtigungen standen.[3]) Durch Lob zur Thätigkeit anzuspornen hielt er nur in den ersten Schuljahren für erlaubt, weil die Begierde nach Lob leicht in Ehrgeiz ausarte.[4]) Er wollte, dass die Schüler in fröhlichem Streben vereint ein heiteres, frisches Wesen zur Schau trügen.[5]) Spiel, Laufen, Schwimmen, Reiten und Jagen gestattete er gern, damit der Körper die nöthige Erholung habe. Den Geist will er durch Spaziergänge in Feld und Wald auffrischen lassen; aber für alle dergleichen Zerstreuungen empfahl er Masshalten.[6])

---

1) class. epist. 223 (H): Ii boni magistri sunt, qui tironum suorum naturam sequuntur et adiuvant. — 2) de litter. lud. 98 (H). — 3) de educat. princ. 382: Non decet liberum ingenium servili disciplina illaqueari. Animae exercitationes et liberae esse volunt et voluntariae. Quicquid enim invitis et recusantibus imponitur humanis mentibus, id levi momento data occasione excutitur. — 4) de amiss. dic. rat. 41: Laudis cupiditate adolescentes sunt excitandi. Haec affectio aetate et doctrina corrigetur, ut tandem etiam alienatio fiat ab ambitione. de litter. lud. 92: Etenim laudis(cupiditas etsi saepe laudata est, tamen plurimis in locis cum vitio . . . iungitur. — 5) acad. epist. 286 (H): Odi enim ut barbariem, sic etiam tristitiam in scholis nostris, et nihil magis studia confirmat atque exornat, quam hilaritas. — 6) de litter. lud. 256 (H): Ciceronem sequi debemus, qui iocis et ludis ita nos uti vult, ut somnis et quietibus, et tum demum, posteaquam gravibus et seriis satisfactum est negotiis, et ita ludendum, ut ludus sit ingenuus et moderatus, ut animus voluptate non efferatur, ut pericula vitentur. Vgl. auch de educat. princ. 382 und 383. — An einer anderen Stelle (nobilit. litter. cap. 34) warnt Sturm vor Uebermass im Spazierengehen, indem er offenherzig von sich selber sagt: Sum natura ambulator. Plura effecissem, si plus ad sessionem essem assuefactus.

Was nun den Unterricht anbetrifft, so war Sturm's Hauptgrundsatz: methodischer Gang. Von ihm versprach er sich das höchste.[1]) Ohne Ordnung und Eintheilung könne man keine Fortschritte machen.[2]) So verfocht er das Prinzip der Einheit in der Erziehung vom ersten Schulalter bis zur Vollendung der akademischen Studien. So bilden Gymnasium und Akademie eine eng geschlossene Kette, in der jedes einzelne Glied unentbehrlich ist; so gründet er den ganzen Bau auf die Basis eines allmählichen Fortschrittes. Die Lehrer der unteren Klasse sind die Diener der Lehrer der nächst höheren Klasse. Die Uebungen der unteren Klasse werden die Waffe, mit der in der oberen Klasse gekämpft wird.[3]) Deshalb werden stets und ständig vor allen andern Uebungen Repetitionen empfohlen.[4]) Mit warmen Worten legte Sturm den Lehrern stets an's Herz, doch ja dieselbe

1) class. epist. 212 und 213 (H): Est natura vel potius divina in nobis mortalibus vis atque facultas, cui nihil est invium, nihil, ut Vergiliano verbo utar, inaccessum, per omnem naturam commeans, perlustrans, adsequens, si ratio et modus adhibeatur. Vgl. auch acad. ep. 260 (H); class. epist. 198 u. 199 (H). de educat. princip. 386: Sunt rationes, quibus qui munitus est nullum neque grammaticum neque poeticum neque rhetoricum verebitur Aristarchum. Praef. zu den partition. dialect: Saepe ex me audivistis nihil in litteris etiam mediocri naturae difficile esse, si certa ratio observetur et retineatur studiorum constantia. epist. class. 210, 240, 188 (H); de exercit. rhetor. 375; schol. Lauing. 343. — 2) de litter. lud. 102 (H): Quod enim temere fit et perturbate et dissolute raro magnos facere progressus solet. Itaque recte apud Platonem Protagoras sentit, et si orator non sapiens inducitur, tamen illud vere: πᾶς γὰρ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου εὐρυθμίας τε καὶ εὐαρμοστίας δεῖται. — 3) de exercit. rhet. 380 und 384. schol. Lauing. 348 (H). de exercit. rhet. 386: Poetae Janum faciunt bifrontem, nos in hisce scholis non monstrosum volumus esse praeceptoris vultum, sed duobus oculis contenti postulamus, at altero oculo inferiores ordines intueatur et videat, quid ibi pueri didicerint, memoriae mandarint, scripserint, altero autem longius prospiciat atque provideat, quid in superioribus doceatur, ut ad illarum rationem sua industria in suo ordine viam sternat. — 4) class. epist. 186: Non opus est te illius monere, quod apud vos maiorum gentium patres meminisse volo, quotidie non neglegenda esse, quae semel pueri apud minorum gentium patres didicerunt, a quibus lac suae stirpis acceperunt, ut sunt grammatica praecepta u. s. w. Vgl. de litter. lud. 118 (H) und sonst oft.

Methode überall innezuhalten, um Anfang, Fortschritt und Ende in eine schöne Harmonie zu stellen.[1])

Um diese Einheit im Unterricht noch mehr durchzuführen, sprach sich Sturm energisch gegen den Wechsel in den Lehrbüchern und in den Autoren aus.[2])

Gerade dieser Festigkeit in der Methode, dieser Einheit im Unterricht zollten seine Zeitgenossen die grösste Bewunderung.[3]) Dem Experimentiren war damit freilich ein Ziel gesetzt.

Auf welchen allgemeinen Grundsätzen basirt denn diese vielgerühmte Methode? Der Hauptsatz Sturm's war: Kürze und Klarheit im Unterricht. Die Horazianische Vorschrift:

„quidquid praecipies, esto brevis, ut cito dicta
„percipiant animi dociles teneantque fideles:
„omne supervacuum pleno de pectore manat!

machte er ganz zu der seinigen. Das Gedächtniss, sagt Sturm, findet seine rechte Stütze in der Kürze, und Klarheit kommt in die Sache, wenn sowohl die Erklärungen als auch die Fragen des Lehrers kurz sind.[4]) Durch die Masse des

---

1) class. epist. 201 (H): Unam omnium rationem esse volo, unam institutionis viam, ut initia et progressiones et exitus inter se prudenter et amabiliter consentiant. — 2) Scholae zu „Sturmii de imitatione oratoria" I, 5: Est ter discere libros commutare. Aetas nostra per se brevis est; satis est unam rem semel didicisse, una Grammatica satis, una Dialectica, una Rhetorica satis. Unam rem didicisse et illius iterum oblivisci, novas disciplinas et definitiones facere et libros commutare est vitam per se brevem breviorem facere. Praef. zu Cicer. oratt. vol. II: Non minus doctorum collegia de mutandis scriptoribus severe deliberare debent, quam faciunt magnae Resp., quae sine causa veteres leges non solent tollere. Vgl. auch praef. zu partitiones dialect. libri IV; class. epist. 211 und 171 (H). — 3) M. Iunius in der Gedächtnissrede auf Sturm: μέθοδον illam docendique rationem veluti κειμήλιον pretiosissimum nobis relictum et tueamur et ad posteros usque propagemus; in der oratio de vita St.: methodum, methodum illam pulcherrimam, qua veluti aurea catena inter se contexta consertaque haerent omnia, commendatam nobis habeamus! — 4) acad. epist. 279 (H): Nihil est, quod maius lumen adferat quam brevitas, quae sita est tum in expositione eius, qui docet, tum etiam interrogatione. acad. epist. 266; de amiss. dic. rat. 72. schol. Lauing. 367: Vitanda omnis mora illa non necessaria. Vgl. ferner schol. Lauing. 348.

Stoffs wird des Schülers Geist unterdrückt. Deshalb soll auch der Lehrer bei der Interpretation eines Schriftstellers den Text einfach erläutern, bei der Sache bleiben, keine unnöthigen Auseinandersetzungen machen, um seine Weisheit und Kenntnisse zu zeigen, nur das zum Verständniss nothwendige beibringen, aber das gründlich, damit der Schüler vollständig den Sinn erfasse.[1])

Ueberall nehme der Lehrer Rücksicht auf die Kräfte des Schülers, stelle an diese nicht zu hohe Ansprüche, mache alles so leicht als möglich, damit dieser mehr Vergnügen als Last an der Arbeit empfindet. Vor allem werde in den ersten Jahren nicht zu viel vom Verstande des Schülers gefordert; das dunkle und schwierige werde anfangs bei Seite gelassen. Die Ansprüche sollen sich mit den Jahren steigern. Zunächst werde das ὅτι gegeben, später das διότι; erst Praxis, dann Theorie, erst die explicatio artis, dann die probatio.[2])

---

1) de litter lud. 115 (H): Distribuenda suis temporibus omnia sunt, neque artificiosi doctoris est quidquam alieno tempore exponere aut commemorare. de litter. lud. 114 (H): Qua in re vituperandus illorum mos est, qui continentibus multisque horis aures occupant auditorum neque satis esse putant inchoatam saepe alicuius rei cognitionem, sed omnia conantur uno in loco docere, et plerumque aliena adferunt, quo quam diligentissimi et quam doctissimi esse videantur. de amiss. dic. rat. 109: In artibus tradendis non plura pertractanda sunt quam ea, quae ad eas intelligendas sunt necessaria. class. epist. 181 (H): Ita properandum, ut necessaria non praetereantur, ita commorandum, ut nihil, nisi necessarium, exerceatur. de litter. lud. 111 (H): Quodcunque autem traditur, nisi id apertissime explicetur, vitiosum est. — 2) Sturm selbst ging stets bei seiner Thätigkeit davon aus, die Sache möglichst leicht zu machen, lieber zu leicht, als zu schwer. Das ist jedenfalls ein wohl zu beherzigender Grundsatz. Vgl. linguae latin. resolv. ratio: Malo enim contemni quam rem facere difficilem. de litter. lud. 113 (H): Quantum vires rerumque natura ferre potest, tantum est imponendum. class. epist. 191 (H): Plurima ea statuo, quae iuventutis viribus aequiparata sint, non quae vires superent. Oneribus expeditos volo esse milites. class. epist. 193 (H): Longius saepenumero levi armatura quam gravi pervenitur, et idem assequimur, quod persequimur, ut nullum tempus absque fructu praetereatur. class. epist. 212 (H): Omnia κατὰ δύναμιν absque onere et fastidio. class. epist. 173 (H): Removendum a primis annis, quidquid cognitione obscurum et difficile est. Ut lacte

Diese allgemeinen Grundsätze der Methode des Unterrichts fasst Sturm kurz so zusammen: „Ordine opus est, et quoniam liberalia sunt haec humanitatis studia, ordine opus est et aperto et eleganti, quam εὐταξίαν Graeci nominant, hoc est, ordinem bonum. Bonum autem hic vocamus, quod prolixitate non fatigat et brevitate non obscurat, quod suavitate delectat et fastidio non imminuit discipulorum industriam, denique quod meliora deterioribus anteponit, ut adolescens non solum doceatur, sed etiam doceatur breviter, et brevi ratione, facili et suavi, et ipse magister non modo celeriter intelligatur, verum etiam ametur vehementer.“ [1]) —

Dass man statt mit den Schülern zu sprechen, zu ihnen sprach, war, wie wir gesehen, ein weit verbreiteter Fehler der Pädagogen. Bis zu Sturm's Zeit war noch keine gründliche Abhülfe geschafft. Um die Mitte des 16. Jahrh. sind Klagen darüber gar nicht selten. Sturm legte den grössten Nachdruck auf die erotematische Lehrmethode und Repetition.

Den fortlaufenden Vortrag will er selbst auf der Akademie nach Tische und bei heisser Temperatur beseitigt wissen, um durch Fragen und Antworten die Schüler aufmerksam zu halten.[2]) Zweitens aber empfiehlt er das laute

---

et cibo, ita etiam doctrina delectantur, et enutriri volunt facile teneri ventriculi. schol. Lauing. 348: Modicis discendo et audiendo factis progressibus. de amiss. dic. rat. 73: Certa enim et perpetuo proposita esse debent, quae discuntur, deinde plena atque perfecta, quae quum non bene intelliguntur, multa solent adferre incommoda. So waren auch die Lehrbücher, welche für die Strassburger Schule bestimmt waren, durchaus methodisch nach diesem Prinzipe gearbeitet. So umfasste das dreibändige Lehrbuch der Mathematik in seinen beiden ersten Theilen, welche für die zwei obersten Klassen des Gymnasii bestimmt waren, besonders das ὅτι; der 3. Theil für den Gebrauch auf der Akademie enthielt mehr die wissenschaftliche Begründung, das διότι. Vgl. acad. epist. 262 und 263.

1) schol. Lauing. 343 (H). — 2) class. epist. 220 und 221 (H): Meridianum istud tempus propter calores et prandia somnum plerumque parit: idcirco interrogationibus et responsionibus ille depellendus est, et hoc sermonis genus utilius est hisce horis, quam illud alterum perpetuae orationis genus, quo libentius quam isto, ‚nescio qua de causa‘, uti scholarum magistri consueverunt.

Fragen des Lehrers sowie lautes Antworten der Knaben, damit die Gesammtheit der Schüler beschäftigt werde und fortwährend Gelegenheit habe zu lernen.[1])

Mehr als drei verschiedene Uebungen täglich in der Schule vorzunehmen, hält er für schädlich, zwei für genügend.[2]) —

Privatstudien werden sehr empfohlen; das in der Schule Vernommene soll zu Hause nochmals überdacht und im Geiste geordnet werden, und Neues mag hier getrieben werden, um die Arbeit des Lehrers zu erleichtern.[3])

Aber fortwährend, spricht Sturm, muss der arbeiten, welcher ein grosser Mann werden will, sei es durch Hören, sei es durch Lesen. Tritt eine Uebersättigung ein, so ist der Geist durch Abwechselung zu erfrischen: leichtes folge auf schweres, fröhliches auf trauriges, altes auf neues, Lesen auf Schreiben, auf Lesen Spiel, auf Spiel wieder ernstes Gespräch.[4])

Sturm stellte also die „sapiens et eloquens pietas" als Ziel auf. Ein systematischer Religionsunterricht im heutigen Sinne wurde aber gar nicht ertheilt, nur in den Morgenstunden des Sonnabends und des Sonntags sollte als Vorbereitung auf den Gottesdienst in der letzten Klasse der Katechismus deutsch, in den drei folgenden lateinisch, in den oberen griechisch erklärt werden. Daneben war als Lektüre der Pentateuch, die Evangelien, die Apostelgeschichte und Paulinische Briefe bestimmt.

Diese „pietas" verlangte aber Sturm von allen Menschen. Die specielle Aufgabe des Schulunterrichts blieb also die „sapientia" und „eloquentia"; die „rerum cognitio et orationis

---

1) schol. Lauing. 352 (H): Vitiosa et detrimentosa ratio est auri adolescentis unius adstare, et non omnium aures interrogationibus et responsionibus feriri atque excitari. — 2) de litter. lud. 115 (H). — 3) de litter lud. 145 (H): At parum adferunt utilitatis scholae, si secreta studia domi nulla instituantur. Esti enim nulla sine interprete ars perfecte percipi potest et magnam vim ad excitandam eius, qui docet, vox habet, tamen in eodem sunt vitio, et qui nullam exercitationem domi suscipit et qui se non sinit a doctore erudiri. — 4) de litter. lud. 145 (H).

puritas". Das waren in der That die Ziele, nach denen alles strebte; das war das Centrum, um das sich alle Uebungen drehten. Nicht die reine, nackte Eloquenz d. h. Redefertigkeit war es, welche Sturm bei den Schülern erreichen wollte; er wollte zugleich die „sapientia" erreichen. Es galt nur, dieser ein schönes Kleid schaffen. Warum sein Interesse so sehr dem Kleide zugewendet wurde und zugewendet werden musste, ist schon oben hinlänglich erklärt; dass er ausschliesslich sein Interesse dem zugewendet hätte, ist nicht zu erweisen. Sturm selbst betrachtet die „sermonis elegantia" als den Schmuck der „rerum cognitio".[1]) Als Ziel stellt er neben der „pietas" nie die Eloquenz allein auf. Ausdrücklich sagt er: „Proposita esse debet rerum cognitio et orationis puritas et ornatus. Huc igitur referant universa studia, qui profiteri et qui accipere talem disciplinam volunt."[2]) Nach Raumer's Darstellung müsste Sturm „pietas et eloquentia" als alleinige Ziele betrachtet haben, ohne irgend welche Beachtung des realen Wissens. Darin besteht der schwere Irrthum. Im Verfolg wird sich herausstellen, wie Sturm's ganze Organisation einen höheren Zweck verfolgte, als die Autoren kennen zu lernen zur Ausbildung der vergötterten römischen Eloquenz. Der grosse Rector betrachtete die Schriftsteller aus einem höheren Gesichtspunkte, als in ihnen einzig und allein Fundgruben für Phrasen zu finden. Ihm kam es zugleich auf das Eindringen in den Gedanken an. Sturm wollte kaum mit seiner Lehre von der „imitatio" eine „Theorie der Dohlenstreiche" aufstellen. Die „eloquentia" wollte er nur in Verbindung mit der „sapientia".

Die menschliche Natur, so deducirt Sturm, neige sich anfangs mehr zum sprechen als zum urtheilen und nachdenken hin. So müsse der Unterricht trotz der Verbindung,

---

1) de litter. lud. 87 (H): Rerum cognitio absque sermonis elegantia barbara et foeda esse solet. Leges curiales von 1538 (bei Hallbauer mitgetheilt S. 233): Religio doctrina traditur et eloquentia excutitur, sed ita haec duo distinguuntur, ut doctrina necessitatis sit, eloquentia ornatus. — 2) de litter. lud. 104 (H).

in denen Kenntnisse und Sprache mit einander stünden, seinen Ausgangspunkt in der Heranbildung der Rede haben. Die nächste Arbeit bestehe also darin, die Sprache zu bilden.[1]) Deshalb wird schon in der letzten Klasse ein Hauptgewicht auf eine gute, reine Aussprache der einzelnen Buchstaben gelegt. Der Lehrer sollte darin vorangehen. Er soll den Laut richtig vorsprechen, nachdem der Buchstabe so elegant als möglich auf die Tafel gezeichnet ist.[2]) Die Forderungen von der Aussprache, wie sie Cicero in „de oratore“[3]) ausspricht, macht Sturm zu den seinigen, indem er nur die Ausdrücke etwas umwandelt. Er verlangt also von dem Lehrer: „Tradat linguae et spiritus et vocis moderationem, in quo videndum est, ne quid, quod putidum, obscurum, exanimatum inflatumque gravius sit, exprimatur. Vox lenis, non aspera, spiritus plenus, non anhelatus, sonus pressus et aequabilis, non vastus aut hiulcus aut rusticus esse debet“.[4]) Sturm's Streben war darauf gerichtet, Provincialismen wegzuschaffen, die „consuetudo vulgi“ in der Aussprache zu verdrängen. Die ganze Aussprache sollte eben eine römische sein.[5])

---

1) de litter. lud. 87 (H): Quod unicuique aptum est, ab eo principium in erudiendo debemus ducere. Vgl. auch ebendas. 104. — 2) de litter. lud. 109 (H): Doceat litterarum figuras, quoad potest elegantissime ducere atque repraesentare et earum sonum plene et ut decet exprimere. Also auch auf eine gute Schrift legte Sturm grosses Gewicht. Man vgl. class. epist. 243 (H): Re ipsa comperimus, quantum haec consuetudo utilitatis adferat, non solum studiis litterarum, sed etiam officiis publicarum operarum; in magistratuum et consiliorum cancellis huiusce rationis commoditas conspicitur, immo in officinis negotiatorum cernitur; ad reipublicae elegantiam pertinet erudita manus et scriptura elegans. — 3) Cicer. de orat. III, 11, 41: Nolo exprimi litteras putidius, nolo obscurari neglegentius, nolo verba exiliter exanimata exire, nolo inflata et quasi anhelata gravius. Vgl. auch acad. epist. 276 (H). — 4) de litter. lud. 109 (H); class. epist. 173 (H). — 5) schol. Lauing. 347 (H): De principio ergo proponantur huic adolescentulo litterarum formae, easque, quoad eius poterit fieri, adsuescat pronuntiare sono Romano, ne quid sonet peregrinum. Habet enim gens sua quaeque linguae vitia, quae non sentiuntur nisi ab exteris. Observavi Hispanos, qui Lovanii u. s. w. class. epist. 224 (H).

Wie Cicero's Forderungen von der rhetorischen Aussprache von Sturm für sein pädagogisches System verwerthet werden, so steht auch die Klassenabstufung in einem bestimmten Verhältniss zu den Forderungen, welche Cicero an die „oratio" stellt. Die „oratio pura et dilucida" ist in den unteren Klassen zu erreichen, die „oratio ornata" in den höheren, die „oratio congruens et apta" auf der Akademie.[1])

Beim Verlassen des Gymnasiums müssen sich die Knaben die Kenntniss der ganzen lateinischen Sprache angeeignet haben. [2]) Die Studien beginnen mit dem Erlernen der Grammatik[3]), welche die „fundamenta sermonis puri" legt. Dann wird Dialektik, welche die „veritatis regulas" giebt, getrieben; endlich die Rhetorik, welche die „dicendi divitias" in sich birgt, die „veritas" herrlicher schmückt, tapferer vertheidigt, mehr empfiehlt und die Wirkung hat, dass die Eigenschaften, durch welche sich der Mensch vom Thiere unterscheidet, den Menschen über den Menschen erheben, so dass nichts herrlicher ist, als eine „diserta et eloquens prudentia" oder eine „prudens et sapiens eloquentia".[4]) Grammatik, Dialektik und Rhetorik sind die „ancillae" aller andern höheren Wissenschaften (artes rerum), die „artes logicae"; „logicae" benannt, weil sie sich auf die Vorschriften für die vollendete Rede erstrecken, ohne welche der Jurist seine Gesetze nicht vertheidigen, der Theologe bei dem Volke nichts wirken, der Mathematiker seine Lehren nicht begrün-

---

1) de litter lud. 104 und 105 (H). — 2) de exercit. rhetor. 376. — 3) schol. Lauing. 343 (H): Principium sumendum est ab illa arte, quae omnium minima esse videtur et cuius minima frons apparet, pectus vero habet amplissimum, quae grammatica dicitur, quae clavem gerit et ianuam aperit aulae et palatii philosophorum. Nulli enim vel in Platonis academiam vel in Aristotelis lyceum vel in Zenonis stoam concessum est inspicere, qui huius doctrinae expers est. Nunc quoniam habemus, quod primum est, artium fontes atque rivos u. s. w. class. epist. 180 (H): In omnibus illud Quintiliani non consilium esse putato, sed praeceptum: nomina declinare et verba imprimis pueri sciant. — 4) schol. Lauing. 342 und 343 (H).

den kann.[1]) Diese „artes logicae“ sind die Grundlage eines jeden Fachstudiums; sie werden erlernt auf dem Gymnasium. Aber auch an sich sind sie werthvoll, denn in ihnen sind die Waffen gegeben, um die Seelenruhe gegen die Leidenschaften zu vertheidigen, die Wahrheit gegen die Lüge, den Besitz gegen Mangel und Armuth, die Gesundheit gegen Krankheit, das Haus gegen Krieg und Gefahr, Recht und Freiheit gegen Betrug und Unrecht, das Glück gegen das Unglück.[2]) —

Wir wenden uns jetzt zur Betrachtung der verschiedenen Uebungen, welche von Sturm als zur Erreichung der aufgestellten Ziele nöthig angesehen wurden. Nur so wird uns die Concentration des Unterrichts klar werden. Wir zählen vier der Uebungen auf:

1) Sammlung einer „copia vocabulorum“.
2) Lektüre.
3) Stilübungen.
4) Praktische Uebungen im Lateinsprechen.

Wir wollen sie der Reihe nach betrachten; allein da sie keine Stufenfolge repräsentiren, sondern parallel neben einander gehen, ja einander bedingen, so werden wir uns hier und da genöthigt sehen, bei der Betrachtung der einen Uebung auch auf andere damit verbundene den Blick zu lenken.

I. Sammlung einer „copia vocabulorum“.

Ohne die „copia vocabulorum“, sagt Sturm, ist kein „delectus“ möglich, ohne „delectus“ keine „eloquentia“.[3]) Also lag ihm die nächste Sorge ob, einen Wortschatz sammeln zu

1) schol. Lauing. 342: Disciplinae, quas λογικὰς nominant, sunt sermonis puri, argumentationis verae, orationis ornatae. — 2) schol. Lauing. 343. — 3) de amiss. dic. rat. 46; schol. Lauing. 349 und 366 (H). Praef. zu Cicer. oratt. vol. III: Primus exercitationis labor in conquisitione verborum suscipiendus est. Origo enim eloquentiae est verborum ornatus. Praef. zu ling. lat. resolv. ratio 504: Nihil est, quod nostro tempore magis officiat studio eloquentiae in sermone latino aut graeco, quam vocabulorum inopia.

lassen. Der Gebrauch der deutschen Sprache wäre ein offenbares Hinderniss für jenen Zweck gewesen, also wurde sie aus der Schule verbannt. Weder Lehrer noch Schüler durften sich ihrer bedienen.[1]) Aber nicht nur in der Schule herrschte die lateinische Sprache, sondern ebensowohl ausserhalb derselben, beim Spiel, beim Spazierengehen und im persönlichen Verkehr.[2])

Von den Knaben der untersten Klasse konnte ein ausschliesslicher Gebrauch der lateinischen Sprache nicht verlangt werden, denn hier lag gar keine Möglichkeit des Verständnisses vor. Ihnen wurde der deutsche Katechismus gelassen, der deutsch erklärt wurde.[3])

Dass ausserdem der Lehrer häufig die deutsche Sprache durchaus nicht vermeiden konnte, z. B. um ein lateinisches Wort klar zu machen, versteht sich lediglich von selbst.

Sobald aber der Schüler die letzte Klasse absolvirt hatte, musste er sich an den alleinigen Gebrauch der lateinischen

1) class. epist. 246 (H): Sermones iuventutis latinos esse volumus, omnium etiam eorum, qui in extremis latent classibus. Haec consuetudo magis in superioribus decuriis retinenda et colenda est et confirmanda lege et custodienda severitate et castigatione. In den Schulgesetzen von 1538 (Hallbauer S. 230 und 236) war vorgeschrieben: Sermo ubique omnium latinus esto. Qui peccarit, pro peccati ratione et modo bono poenas luito, und in den leges curiales: Qui sermone utuntur alio quam latino, ratione bona puniantur. — 2) class. epist. 246 (H): Cum in scholas ingrediuntur pueri et cum domum redeunt, cum colludunt, cum simul ambulant, cum obviam veniunt, sermo sit latinus aut graecus. Nullus veniae locus, si quis hic peccet petulanter. class. epist. 256 (H): Illud autem proprium nostrarum scholarum est praecipere, ut in ludis sit sermo latinus. — 3) class. epist. 173 (H): Non est necessarium catechesin proponere latinam, si germanicam teneant. Psittaci carmen est, non hominis, sermo latinus aut graecus ab eo ‚qui loquitur‘ non intellectus. Bene appellat deum, qui materna voce appellat bene. Itaque quod domi de catechesi didicerunt, curandum est, ut eius non obliviscantur, quod desit, id et domi a parentibus et in scholis abs te addatur. schol. Lauing. 347 (H): Non opus est latino aut graeco catechismo puerilem onerare industriam, quae levanda est et liberanda omni molesto pondere.] Satis est, si quae domi accepit, in ludo isto non obliviscatur. Sat precatur bene, qui patria sua lingua precatur, aeque cuiusque sua patria lingua deo grata est atque illae sunt, quas volumus adolescentes condiscere.

Sprache gewöhnen. Der Lehrer gab ihm zunächst lateinische Worte (nuda vocabula) aus dem alltäglichen Leben, hatte aber Acht zu geben, dass diese wirklich „latina" d. h. durch die classische Litteratur (von den Römischen Königen bis zum Tode Cicero's gerechnet) bezeugt waren. Cicero selbst war natürlich die Hauptquelle.[1]) In der Schule, im Garten, im Walde und sonst sollte der Lehrer die lateinischen Ausdrücke von Eigenschaften aller organischen und unorganischen Wesen nennen, die Namen der Gefässe auf dem Tische, der Theile der Gebäude, die Arten der Pflanzen u. s. w., aber dabei eine feste Methode befolgen, indem er jedem Schüler eine bestimmte Wortklasse zutheilte, wie die Ausdrücke, welche sich auf die körperliche Bewegung beziehen (stare, sedere, ire, egredi, regredi, proficisci u. s. w.), aus denen täglich eine gewisse Anzahl ausgewählt würde.[2]) Am folgenden Tage wurden die aufgegebenen Wörter laut vom Lehrer abgefragt, indem immer nur ein Schüler antwortete, und das mit klarer, vernehmlicher Stimme. Auch sollten sich die Schüler später untereinander nach lateinischen Ausdrücken fragen und so gleichsam einen Tauschhandel treiben.[3]) Anfangs wurden nur nomina gegeben, später verba; dann wurden Zusammensetzungen gebildet, wie iustitiae aequitas u. a. m., darauf kurze, endlich verschlungene Perioden.

---

1) schol. Lauing. 349 und 350 (H): Nam tametsi adolescentulus iudicare non potest, neque enim Romani id vel Athenienses potuerunt infantes iudicare, quid latinum, quid barbarum esset, tamen nutrices, cum lallare illos adsuefacerent, iis verbis utebantur, quibus Romulus et Remus usi erant et quibus consules atque praetores utebantur . . . . . ex cuius uberibus nutritur salubriter, ex illius ore etiam sonum accipiat verborum ipsaque verba sana, hoc est latina, non peregrina, non nova neque insolentia, non e barbarorum scholis profecta. — 2) de exercit. rhetor. 371 und schol. Lauing. 354 (H). — 3) class. epist. 175 (H): Ut mercium et pecuniarum inter cives, ita verborum et nominum sit in scholis commutatio. schol. Lauing. 350 (H): In mercatura negotiatores mercimonium et rerum venalium commutationem faciant, adolescentes inter se rerum vocabula mutent et commodent, alter alteri sua et industria in comparando et parsimonia in reminiscendo et liberalitate in communicando.

Welche Wörter jedem Einzelnen gegeben waren, hatte sich der Lehrer zu notiren.[1])

Für technische Ausdrücke wurden alte Fachschriftsteller herangezogen, wie für militärische Ausdrücke Vegetius, für medicinische Celsus u. s. w.

Aber die Hauptsache war, dass diese Wörter, Redensarten und Perioden, welche einerseits als Beispiele für die Grammatik, Dialektik und Rhetorik dienten, dann zum praktischen Gebrauche der lateinischen Sprache, in bestimmte Bücher, welche „diaria", „ephemerides", „volumina exemplorum" genannt wurden, zusammengetragen werden sollten. Doch ganz besonders hatte der Schüler die Aufgabe, den darin durch die Mühe des Lehrers zusammengebrachten Vorrath durch das Material, das die Lektüre bot, zu bereichern. Mit wahrhaft bewundernswerther Consequenz hat Sturm, so lange er an dem Gymnasium wirkte, für die Anlegung solcher Sammelbücher gearbeitet. Gerade von dieser Einrichtung versprach er sich die grössten Erfolge in Bezug auf die „copia" und „puritas" der lateinischen Sprache. Diese Diarien sind ihm die „horrea litteratae agriculturae"[2]), „die receptacula omnium rerum, quas quotidie legimus"[3]); die in ihnen niedergelegten Schätze sind „gemmae" und „ornamenta", von denen keines verloren gehen darf. Nimmer darf der Schüler diese Bücher aus den Händen legen; so lange er die Schule besucht, muss er sie hüten wie das Vestalische Feuer, ihnen fortwährend Nahrung zuführen.[4]) Wenn sie nicht von den ersten Jahren des Schulbesuchs bis zur Ankunft auf dem „eloquentiae fastigium" getreulich ge-

---

1) schol. Lauing. 354 (H). – 2) schol. Lauing. 365 (H) und de exercit. rhetor. 382. — 3) de exercit. rhetor. 381 und linguae lat. resolv. ratio. 541. — 4) schol. Lauing. 371 (H): Idem usus adolescenti studioso est, qui diligenti patri familias arca pecuniaria, et quemadmodum pater familias aeque vetere atque nova pecunia quotidiana delectatur, ita litterarum atque doctrinarum studiosos voluptatem percipere decet non modo illis, quae comparata sunt, sed etiam, quae comparantur quotidie.

pflegt werden, wie ein Weinstock, dann, so ruft Sturm aus — „actum est de puritate sermonis latini".[1])

An diesen Ephemeriden soll aber zugleich der Lehrer einen Massstab für die Kenntnisse und für den Fleiss des Schülers haben; durch sie wird er in den Stand gesetzt die Lücken kennen zu lernen.[2]) Eine Nachlässigkeit darin soll scharf gerügt werden.[3]) Haben die Schüler in ihnen eifrig „fructus" gesammelt unter der Leitung ihrer Lehrer, der „boni villici," so können die Lehrer der oberen Klassen als „diligentes domini" das ganze „opus rusticum" überschauen und selbst nachhelfen, wo es noch etwa fehlt.[4])

Das interessanteste dabei ist, dass die „vocabula" und „formulae sententiarum" schematisch gesondert werden sollten. Eine alphabetische Anordnung genügte Sturm nicht, eine solche war ihm zu äusserlich. Die Arbeiten eines Valla, Linacer, Cardinals Hadrian auf dem Gebiete der Lexikographie hielt er für ganz nutzlos hinsichtlich der Erlangung einer „copia" und „puritas"; deshalb hielt er streng darauf, dass eine sachliche Anordnung mit Zugrundelegung eines natürlichen Schematismus geschaffen wurde. Wie alle Dinge in der Welt, so meinte er, innerlich zusammenhängen, so auch die Bezeichnung dafür, die „rerum signa", und wenn man alle diese in bestimmte Klassen bringe, komme Uebersicht in das Ganze; der Gebrauch der einzelnen Wörter und Redensarten werde erleichtert, die Bedeutung derselben werde

---

1) de exercit. rhetor. 390: Cetera omnia pro nihilo prope sunt, nisi summa cura sit in ephemeridibus custodiendis et augendis, et nisi in hac puerili exercitatione quotidiana pensa exigant moderatores vocabulorum et formularum, tum etiam exemplorum non tantum in curiis inferioribus, sed etiam in summis nostrae academiae gradibus et in eloquentiae fastigio. Vgl. auch de exercit. rhet. 395. — 2) class. epist. 243 und 244 (H): Horum librorum diligentior debet esse custodia quam facultatum. Hi libri magistro indices sunt earum rerum, quae cognitae notitia quotidiana in puerorum mentibus latent reconditae, hi testes sunt diligentiae, hi custodes memoriae, hi defensores contra accusatores et pueri et magistri. — 3) class. epist. 178 und 179 (H): Hos libros deponere de manibus nunquam patieris severe in illum animadvertens, quicunque in his conservandis sit negligens. — 4) schol. Lauing. 369 (H).

erst im Zusammenhange recht klar, und zugleich komme man durch eine solche Einrichtung dem Gedächtnisse zu Hilfe.[1]) Kurzweg sagt er daher über die alphabetisch geordneten Lexika: „Valeant libri de copia rerum et verborum, valeant onomastici, valeant thesauri linguae latinae et graecae, nullo loco erunt, si cum hac ratione comparabuntur, et si haec ratio, quae sola copiam ostendit et viam praemonstrat orationis copiosae conficiendae, a nobis perficiatur.“[2])

Bereits im 2ten Buche seiner ersten pädagogischen Abhandlung „de amissa dicendi ratione“ suchte Sturm den Nachweis zu führen, dass eine sachliche Anordnung guter lateinischer Redensarten ein hauptsächliches Mittel sei, die Eloquenz zu erreichen. Das Material soll, wie gesagt, theilweise der Lehrer selbst geben, wie dieser auch den Schüler bei diesen Arbeiten zu unterstützen gehalten wurde; ganz besonders aber soll es aus der Lektüre genommen werden. Eine vollständige Theorie über die Art, wie ganze Schriftsteller so ausgezogen, resolvirt werden, hat Sturm niedergelegt in der „linguae latinae resolvendae ratio“.

Seine eigene Definition der „resolutio“ lautet: „analysis est orationis compositae dissolutio, id est λύσις in verba singula, tum etiam coniuncta et eorundem reductio, id est, ἀναγωγὴ ad sua domicilia, ad suas sedes, ad sua receptacula, ita ut primum in ἀναλύσει fit orationem compositam λύειν

---

1) de litter. lud. 118 (H): Illustriores fiunt animi sensus ipsaque reminiscendi facultas magis illuminatur et singulorum facilior est inventio et usus, si partiantur et communibus quibusdam iudiciis quasi membratim incisimque ad generalia capita congerantur, ut quae mens ipsa composita memoriter recitare potest, sciat etiam, quibus in locis eadem dissoluta atque distincta inveniat. Quemadmodum enim valde nos illae tabulae cosmographorum excitant atque illustrant sensus, quae eadem loca descripta habent, in quibus aliquando versati sumus, ita etiam vasta sunt illa composita, quae animo comprehendimus, propterea, quod una in re omnia stilus non complectitur, sed cum unum in locum adnotando cumulantur, explicant sese et clarius intuenda proponunt. Vgl. auch de litter. lud. 122 (H); de amiss. dic. rat. 50; de educat. princip. 386 und 387. Brief Sturm's an Elisabeth von England in Jo. Sturmii epistolae 587. — 2) ling. latin. resolv. ratio 511.

i. e. dissolvere, alterum ἀνάγειν h. e. reducere ad sua loca. Resolutio est veluti collectio frugum; fructus sunt ipsa singula verba.“ Aber nicht allein die „verba“ und „formulae“ sollen zusammengestellt werden, sondern auch die „loci rerum“ und „loci artis“.[1]) Zu dem Zwecke liess er zwei Arten von „codices“ oder „volumina analytica“ einrichten.[2])

1) codices verborum et formularum (volumina verborum, codices λεξικοί);
2) codices observationum rhetoricarum notatis scilicet exemplis (volumina rerum et artium, codices τεχνικοί, auch kurz volumina exemplorum benannt).

Die codices verborum et formularum zerfielen in 2 Klassen:

a) die eigentlichen ἐφημερίδες, diaria, in denen Vocabeln und Formeln ohne systematische Ordnung zusammengetragen wurden (deportari possunt ad quaevis loca);
b) die tabulae, in denen jene systematisch geordnet waren. Es war nicht erlaubt, in diesen zu verändern, zu verbessern oder zu radiren (custodiuntur in bibliotheca).

Die volumina exemplorum zerfielen ebenfalls in 2 Klassen:

a) die volumina exemplorum dialecticorum. Sie enthielten Beispiele für die Dialektik, als syllogismi categorici, syllogismi hypothetici, inductiones, argumenta u. s. w.;
b) die volumina exemplorum oratoriorum. Sie enthielten Beispiele für die Rhetorik, z. B. amplificationes, argumentationes, exordia, loci communes, narrationes, descriptiones urbium, fontium u. s. w., figurae, tropi u. a. m.

Die Eintheilung der Worte sollte mit Zugrundelegung von 4 Hauptklassen vorgenommen werden. Diese waren:

---

1) de litter. lud. 121 und 122 (H). — 2) ling. latin. resolv. ratio. 588 ff., und 603 ff.

1) res divinae
2) res humanae
3) res naturales
4) res artificiales.[1])

Es fand aber zugleich eine Sonderung veralteter und gebräuchlicher Ausdrücke statt und eine äusserliche Scheidung der oratorischen, poetischen und historischen Ausdrücke, indem entweder für jede Klasse besondere Columnen oder besondere Diarien angelegt wurden[2]) mit steter Hinzufügung der Quelle eines jeden Ausdrucks.

Sturm will aber nur „die besten Schriftsteller" in dieser Weise resolviren lassen; zunächst die Redner. Was bei Cicero nicht zu finden war, konnte aus Caesar und Livius (in re militari) genommen werden, aus Varro, aus Plinius und Celsus (verum prudenter et modice Celsus et in suo genere et cum est opus), aus den lateinischen Dichtern Virgil, Lucrez und Horaz.[3]) Unter den Griechen stand in der ersten Reihe Demosthenes. Ausser ihm konnten als Quelle Plato (propter rerum et orationis amplitudinem), Aristoteles, Xenophon und Galen (in multis), die Dichter Homer[4]), Hesiod, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Theokrit und die Historiker Herodot, Thukydides, Xenophon und Polybius (propter cumulata rerum vocabula) benutzt werden.[5])

Wenn Sturm alle diese Schriftsteller nur als Phrasenlieferer hätte benutzen wollen, so würden wir Grund genug zum Tadel haben; doch unten bei der Besprechung der

---

1) ling. latin. resolv. rat. 512: Hi quattuor loci sunt veluti quattuor horrea seu domicilia, quae omnia sunt suis distinguenda cellis. — 2) de exercit. rhetor. 375 und 386. — 3) Zu den lateinischen Autoren sind in der ling. latin. resolv. ratio (534) noch Sallust, Terenz und Plautus hinzugefügt. — 4) de amiss. dic. rat. 48: Apud Graecos nemo melior Homero. Prius labor in optimis consumi debet et ex Homero prius copia comparanda est, quam ad Hesiodum . . . . . veniamus. — 5) Moderne Begriffe sollten nach Analogie übersetzt und in den Diarien als solche durch Hinzufügung eines N (nostrum) bezeichnet werden. Neulateinern entnommene Wörter wurden mit einem Z (ζῆλος) notirt. ling. lat. resolv. rat. 522 und 537.

Lektüre werden wir sehen, dass es durchaus nicht so schlimm stand. Einstweilen wollen wir das dahingestellt sein lassen und die Frage aufwerfen: Was nützte diese Phrasensammlung? Ihr Nutzen lag eben darin, dass die Knaben schon frühzeitig zur Ordnung und zum logischen Denken angehalten wurden, indem ihnen die Aufgabe gestellt war, die einzelnen Worte an den ihnen zukommenden Platz zu stellen, sie zu sondern in die Ober- und Unterabtheilungen. Zugleich wurde den Lehrern eingeschärft, die einzelnen Worte und Phrasen gehörig in deutscher Sprache zu erklären, den Unterschied der Synonyma klar zu machen, z. B. das Verhältniss zwischen „contentio“ und „certatio“ anzugeben, zwischen „iudicium“ und „vadimonium“. War das nicht ein Mittel, die jugendliche Urtheilskraft zu schärfen? Ganz gewiss, und Sturm selbst sah es als ein solches an.[1]) Den Gebrauch von nichtverstandenen oder nur halbverstandenen Phrasen tadelt er oft genug.

Dass eine derartige Beschaffung der „copia verborum“ nicht allein die Ausbildung lateinischer Eloquenz zum Zwecke hatte, liegt auf der Hand. Waren anderenfalls neben den Rednern noch andere Autoren geduldet, besonders die Dichter? Anfangs sollen die Schüler allerdings nur aus den Rednern ihre Phrasen ziehen, um den „sermo latinus et purus“ auszubilden.[2]) Wäre dieser schon vorhanden, so würde Sturm, wie er sagt, den Knaben zuerst Dichter nach dem Vorbilde der Alten in die Hände geben.[3]) Nach seiner Absicht sollten durch die Scheidung der poetischen, historischen und rhetorischen Ausdrücke die verschiedenen Stilarten kennen gelernt werden. Wozu liess er ferner veraltete Ausdrücke in die Diarien aufnehmen? Doch nicht etwa, um sie „bei Gelegenheit“ wieder in der Rede anbringen zu lassen? Konnte er auch in ihnen ein Mittel sehen zur Ausbildung „der vergötterten römischen Eloquenz?“ Dies Phrasensammeln, so geistlos es auch aus-

1) de amiss. dic. rat. 53. — 2) de amiss. dic. rat. 49. — 3) de amiss. dic. rat. 49.

sehen mag, hatte doch einen höheren Zweck. Hören wir, was Sturm selbst über diesen sagt: „Sed oportet nos hanc rationem ita instituere, ut sit ad cognoscendum facilis, ut sit εὐμαθής, ut facile disci possit etiam a mediocri ingenio, ut sit εὐμνημόνευτος, ut hic labor inserviat non tam oculis i. e. legentibus, quam menti h. e. cogitantibus et meditantibus, non tam ut conficiatur volumen et liber, sed ut comparetur doctrina, cuius non sit finis solum ἐπιστήμη, γνῶσις, scientia, sed etiam δύναμις efficiendi, ut re aliqua proposita, quae sit explicanda, possimus per universum naturae ordinem decurrere. Sic, ubique simus, habeamus praesentem bibliothecam.[1])

An einer anderen Stelle sagt er: Dadurch dass sich die Schüler selbst solche Diarien zusammenstellen, sich selbst in diesen Abtheilungen machen und dieselben durch Material aus ihrer Lektüre zusammenstellen „autores melius intelliguntur, verborum vis et significationes vere percipiuntur, et memoria augetur et redintegratur et sermo latinus excolitur.[2])

Die „resolutio“ einzelner bestimmter Schriftsteller war schon vor Sturm eine beliebte Arbeit. So resolvirte Marius Nizolius im 15. Jahrh. den Cicero; aber alphabetisch.[3]) Sturm schreibt sich das Verdienst zu, jene Methode der natürlichen Anordnung von Wörtern erfunden zu haben.[4]) Auf seine Anregung hatte Julius Camillus einen Versuch in der Richtung gemacht, hatte aber „mathematice“ die Sache be-

---

1) ling. lat. resolv. rat. 516. — 2) de amiss. dic. rat. 50. — 3) ling. lat. resolv. rat. 504. Der Titel des Buches: Apparatus linguae latinae e scriptis T. Ciceronis collectus. — 4) ling. lat. resolv. rat. 534. Eine ähnliche Idee hatte jedoch schon Rud. Agricola in seinem Werke „de inventione dialectica“ ausgesprochen. Auch er wollte „capita“ aufstellen lassen, unter welche Vocabeln und Redensarten eingeordnet würden, um dem Gedächtnisse eine Hilfe zu verschaffen und die Fertigkeit, welche die griechischen Sophisten hatten, die über jedes gegebene Thema aus dem Stegreife sprachen. Ehrhard, Gesch. des Wiederaufblühens wissenschaftl. Bildung I, 397. 400 405..

handelt[1]), während Sturm „κατὰ φύσιν" dabei verfahren lassen wollte und selbst für seine Person einen Wortschatz nach seiner Theorie sammelte.[2]) Er hatte die Absicht, ein vollständiges derartiges Wörterbuch unter Beihilfe seiner Schüler, besonders der ihm treu ergebenen Freiherrn Wolfgang, Philipp und Anton von Werther zusammenzustellen.[3]) Zur Herausgabe kam es nicht. Vielleicht sind jedoch ihre Sammlungen in dem unten noch zu erwähnenden „lexicon trilingue" verwerthet. Andere Schüler und Collegen Sturm's unternahmen ebenfalls solche lexikalische Arbeiten, die meist mit Vorreden von ihm versehen wirklich zur Herausgabe gekommen sind. Wir erwähnen hier:

1) Antonii Schori apparatus verborum linguae latinae Ciceronianus (Argentor. 1551), auch unter dem Titel „thesaurus Ciceronianus linguae latinae"(Argentor. 1570 u. ö.)
2) Stephani Doleti phrases et formulae linguae latinae elegantiores (Argentor. 1540; 2. Ausg. 1576 u. ö.).
3) Theophili Golii onomasticon latino-germanicum in usum scholae Argentinensis (Argentor. 1579; 2. Ausg. 1585; 1588. 1609 in 8.).[4])
4) Joa. Benzii oratoriae elocutionis thesaurus graeco-latinus (Basil. 1581 in fol.) in systematischer Anordnung unter 76 „capita", und purae latinitatis thesaurus. (Argentor. 1578 und 2. Ausg. 1596).[5])

---

1) de amiss. dic. rat. II, 50: ling. lat. resolv. 508 und 534. — 2) epist. class. 223 (H): Si meum. consilium sequaris, ingredieris in eam viam, in quam induco curias nostras, ut vocabula non viginti quattuor libris distinguant, sed generibus in ordinem cogant eademque genera suis partibus ac formis dividant, quam rationem etiam ego domi retineo. (So schreibt St. an den Lehrer des Hebraeischen). — 3) M. Neander in der praef. zu „Erotemata gr. linguae" S. 119 bei Burckhard, de ling. lat. fatis I, 484: Sturmius quoque vel similem vel hoc praestantiorem linguae latinae thesaurum adornare dicitur adiuvantibus eum laborem, quem hactenus longo tempore frustra expectamus, magnis impensis ac sumptibus nobilibus doctrina ac virtute et eloquentia praestantibus Wolfgango, Philippo et Antonio a Werter. — 4) Die letzten beiden Ausgaben finde ich nur bei Burckhard, de ling. lat. fat. I, 488 erwähnt. — 5) Burckhard, de ling. lat. fat. I, 487 und 488. Strobel, histoire S. 150.

5) Lexicon trilingue ex Thesauro Rob. Stephani et Dictionario Joa. Frisii collectum. (Argentor. 1586; 2. Ausg. 1587, 3. 1590; 4. 1609; 5. 1611 (fol.).[1])

II. Die Lektüre.

Der erste Blick auf die oben mitgetheilten Schulpläne zeigt, dass Cicero den Mittelpunkt der Lektüre bildet. Er ist das Muster reiner lateinischer Darstellung; er gilt Sturm als der „sapientissimus orator, eloquentissimus philosophus, oratorum omnium clarissimum lumen et unicum omnium litteratorum exemplum".[2]) Neben Cicero, als den Lehrer der Rhetorik, wird Aristoteles als Lehrer der Dialektik gestellt. Also Sturm behielt den Hort mittelalterlicher Bildung für seine Schüler bei. In dem Punkte sagte er sich nicht von den Traditionen des Mittelalters los. Ja, wenn man so will, nahm Sturm sie wieder auf; denn wir haben gesehen, dass durch den Einfluss der ersten grossen Humanisten in Deutschland die Aristotelische Philosophie zurückgedrängt, die Platonische dagegen erhoben wurde. Auch Luther hatte bekanntlich keine grosse Meinung von dem Stagiriten, und durch ihn war selbst Melanchthon eine Zeitlang wenigstens dahin beeinflusst, die Bedeutung des Aristoteles zu verkennen.[3]) Sturm fordert ausdrücklich dazu auf sich wieder mehr mit diesem Philosophen zu beschäftigen, als es zu seiner Zeit geschah; aber ebenso ausdrücklich warnt er vor dem Zurückfallen in die „foedissima et prope perpetua in libris Aristotelis exercitatio aetatum superiorum".[4])

Natürlich Sturm, der auf das Studium der Dialektik einen Hauptaccent legte, konnte sich nicht dazu entschliessen, den

---

1) Noltenius lexic. antibarbar II, 438: Collectum et concinnatum est ex Rob. Stephani Thesauro et Joh. Frisii Dictionario a discipulis Sturmii sub auspiciis ac moderatione praeceptoris hujus ac magni latinae linguae vindicis et adsertoris. — 2) de litter. lud. 138 (H). — 3) Artikel „Melanchthon" in Schmid's Encyklop. des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens S. 671. — 4) de amiss. dic. ratione I, 35.

Schriftsteller des Alterthums, der jenen Zweig der Bildung so methodisch behandelt hatte, aus seiner Schule zu verbannen. War doch auch die Zweckmässigkeit der Aristotelischen Methode für Melanchthon der Grund gewesen, den Aristoteles in seinen Rechten zu belassen oder vielmehr in die alten Rechte wieder einzusetzen, allerdings mit Beseitigung des scholastischen Gewandes, mit dem ihn die Gelehrten der mittelalterlichen Schulweisheit umhüllt hatten. In ihm erkennt Sturm den Mann, der durch seine Methode alle Schriftsteller überragt[1]), den grossen Polyhistor, den vollendeten Dialektiker, den feinen Rhetor.[2]) Aber trotzdem verfällt er nicht in eine einseitige Verehrung für ihn. Darin zeigt sich wieder eine durchaus gesunde Anschauung, eine grosse Besonnenheit Sturm's. Für das Gute, was aus dem Aristoteles zu schöpfen war, hat er ein Auge, in den scholastischen Commentaren zu ihm findet er unter den Dornen die Rosen heraus; er wirft das Aristotelische Studium nicht ohne weiteres über den Haufen, wie so viele andere im Entzücken über die neue Wahrheit, dass Plato der Meister der Philosophie sei, gethan hatten; aber dabei verschliesst er sich durchaus nicht der Wahrheit, welche die neuere Zeit, der Humanismus, aufgefunden hatte, der Wahrheit, dass Plato und nicht Aristoteles der grösste Philosoph des Alterthums sei. In wahrhaft schwärmerischer Verehrung für Plato zeigt er sich begeistert von dessen Philosophie, von dessen Sprache, von der man nichts wegnehmen dürfe, ohne es für sich verloren zu halten.[3]) Cicero, Aristoteles und Plato, das sind

---

1) acad. epist. 279 (H): Aristoteles optima via et ratione docet et prae ceteris scriptoribus omnium temporum methodicus. — 2) de litter. lud. 137 und 138 (H): Aristoteles, qui praeter tot tantarumque rerum explicationem, qua prope omnia docet, non solum eam artem perfecit, qua in omnibus artibus utuntur et quam ad omnem disputationem adferunt, sed etiam dicendi rationem pulcherrima doctrina dilatavit. — 3) de litter. lud. 138 (H): Plato inter philosophos copiosissimus et amplissimus auctor, dialecticorum exempla omnia suppeditat, neque mihi dubium est dialecticos in arte perficienda multum Platonis vestigiis adiutos esse. Sed et orator quam plurima notare apud Platonem potest, quae in dicendo

die Männer, welchen Sturm „auf der Höhe des Parnass die Wohnungen anweist". Von diesen sagt er: „Summa laus apud hos tres manet, et ut video, perpetuo mansura est". [1])

Nächst Cicero wird im Latein Terenz gestellt. [2]) Wenn Sturm bei Plautus ausdrücklich darauf aufmerksam macht, er solle nicht „exemplorum gratia" gelesen werden, sondern „ob historiam et singulare genus orationis, in quo cum iudicio versandum est" [3]), so haben wir doch einen sicheren Beweis für die Ansicht in den Händen, dass die klassischen Autoren nicht lediglich als Phrasenbehälter angesehen werden, wie Raumer es darstellt. Von den lateinischen Dichtern soll zunächst Virgil, dann Horaz, Catull und Tibull gelesen werden; von den letzteren aber nur die „carmina pudica" [4]); von den Prosaisten ausser Cicero Caesar und Sallust. Erst wenn diese gelesen sind, kann Livius folgen, der Sturm für die Schullektüre weniger geeignet erschien. An sich stellt er ihn hoch. [5]) Lucrez [6]) und Ovid (Metamorphosen und Fasten) waren mehr für die öffentlichen Vorlesungen bestimmt.

Abgesehn von Aristoteles wurden vor allen die Redner Demosthenes, Aeschines und Isokrates berücksichtigt, die Historiker Herodot, Thukydides [7]), Xenophon

---

imitetur. Inter sapientes eloquentiae laus summa et inter eloquentes sapientiae locus primus huic philosopho debetur. Ita copiosus est in eius sermonibus Socrates, ut quodcunque demas id te credas amisisse, ita docet, ut discere velle videatur, ita concedit, ut vincat, ita vincit ut non id voluisse adpareat.

1) de litter. lud. 138 (H). — 2) de litter. lud. 118 (H): Terentio post Ciceronem nihil utilius est; purus est sermo et vere Romanus. — 3) de litter. lud. 121 (H). — 4) de litter. lud. 112 (H): Nihil in pueri aures atque animum intret, quod non sit pudicum, pium, elegans, liberale. — 5) de litter. lud. 128 (H): Magnus ille quidem scriptor est, sed observator aetatum et oratori dissimilior, quam Caesar et Sallustius. Raumer behauptet (Gesch. d. Pädag. I, 264 und 272), Livius finde sich nicht unter den Strassburger Schulklassikern aufgeführt. Man vergleiche dagegen die eben erwähnte Stelle. — 6) de litter. lud. 136 (H): Est in illo vetustas verborum et sententiarum insignes formae sunt, cum de divinis ac naturalibus rebus agit. Multa habet, quae vel oratorem deceant. — 7) Thukydides erst 1565 für die Lectüre der obersten Klasse bestimmt. class. epist. 200 (H).

und Plutarch; aber diese mehr auf der Akademie als auf dem Gymnasium. Das gleiche gilt von Sophokles und Euripides. Dasselbe in noch höherem Grade von Aeschylus, Hesiod, Pindar und Theokrit.

Den Aristophanes liess Sturm interpretiren, weil er den Vergleich mit den besten Schriftstellern aushalte, sonst würde er ihn, wie er sagt, wegen der Verläumdungen des Sokrates aus der Schule verbannen.[1]) Alle Stücke der Tragiker und Komiker wurden nicht gelesen, aber Stücke von allen, damit die Schüler jedes Schreibweise kennen lernten.

Der erste griechische Dichter, welcher den Knaben in die Hände gegeben wurde nach der Lektüre einiger Aesopischen Fabeln, war Homer.

Wie Sturm überall viel für den Unterricht im Griechischen gethan hat, wie er die Melanchthon'sche Mahnung „graeca amplexamini, sine quibus latina tractari recte nequeunt" nicht ungehört verhallen liess, so müssen wir ganz besonders anerkennen, dass Sturm auf die Lektüre des Homer einen weit grösseren Nachdruck legte, als es die Schulmänner zu seiner Zeit thaten. Virgil hatte den Homer im Mittelalter durchaus in den Hintergrund gedrängt; Virgil hatte als der Urtypus epischer Dichtung gegolten und galt noch im 16. Jahrhundert als solcher. Selbst das 17. Jahrhundert hatte nicht die Kraft ihn aus seiner Alleinherrschaft zu drängen. Sturm behält allerdings den Virgil für die unteren Klassen bei; auch in den mittleren wurde er noch viel gelesen; aber nirgends zeigt Sturm eine Begeisterung für ihn. Für die Homerische Dichtung dagegen ist er wirklich begeistert. Der Gründe dafür ist er sich zwar nicht klar bewusst; gewiss entging seinem Urtheile das charakteristische des Unterschiedes zwischen Homer und Virgil. Die Bedeutung, das grosse der Epen des Homer fühlte er mehr durch

---

1) de litter. lud. 135 (H): Aristophanem propter Nubes et calumnias adversus optimum philosophum fictas atque conflatas de ludo eiicerem, nisi utilitas in eo tanta esset, ut cum optimis comparetur.

einen feinen Takt heraus.[1]) Die gehobene, bilderreiche Sprache machte auf ihn einen mächtigen Eindruck, so dass er offen ausspricht, Homer könne nicht genug gelesen werden. In den Homerischen Dichtungen sei eine „gravitas" und eine „perspicuitas" mit einer „recondita doctrina" und einer „magnarum rerum cognitio" verbunden. Darin sei Homer der erste und grösste.[2]) Wenn keine Rhetorik existire, aus Homer könne sie dargestellt werden[3]), und die Dichtkunst habe nichts vollkommeneres aufzuweisen, als die Gesänge des Homer; es könne überhaupt kein vollkommeneres Dichterwerk gedacht werden.[4]) 1565 ward es für die Lektüre in der 3. Klasse bestimmt.

Für die elementarische Lektüre des Latein verfasste Sturm ein besonderes Büchelchen „Neanisci", das aus Dialogen besteht. Darauf, und vielleicht auch schon daneben wurden die Briefe Cicero's gelesen, von denen, wie wir schon sahen, eine Auswahl in 4 Büchern getroffen war.[5])

Für den Gebrauch in den 6 oberen Klassen hatte Sturm

---

1) class. epist. 194 und 195 (H): Huius poetae nescio cur placeat placet certe magis, quam ceterorum poetarum puritas, ornatus, gravitas, et qui hunc poetam cognovit, inter reliquos poetas poterit consistere non minus, quam si Homerus cum Aeschylo, Sophocle, Euripide venisset in collocutionem. Quid putas, Homerusne istos, an illi magis fuissent admirati Homerum? Eine sehr charakteristische Stelle, der man, besonders bei der Betrachtung im Zusammenhange eine gewisse Aengstlichkeit des Urtheils gegenüber den Vorurtheilen des 16. Jahrh. anmerken kann. — 2) Praef. zu Cicer. de offic. libri III: Quamquam sunt in veteribus scriptoribus, qui una cum gravitate perspicuitatem quoque in oratione habent, quod genus optimum est, cum tertium accessit, recondita doctrina scilicet magnarumque rerum cognitio. In his Homerus primus summusque est, non satis saepe Homerus legi potest. — 3) class. epist. 200 (H): Credo ego, omnia oratorum ornamenta et instituta in Homero demonstrari posse, ita ut si ars dicendi nulla extaret, ex hoc tamen fonte derivari et constitui posset. — 4) Praef. zu Cicer. oratt. vol. I: Poetae enim multi excellentes fuerunt, neque quicquam Homero perfectius potest excogitari. — 5) Diese Auswahl wurde unter dem Namen „epistolae Cicero-Sturmianae" ein weit verbreitetes Schulbuch. Unter andern ist es erwähnt in der Herzogl. Sächsischen Schulordnung von 1573 (Vormbaum, Schulordnungen des 16. und 17. Jahrh. I, 589), in der Kur-

die „poetica volumina sex" zusammengestellt. Diese 6 Bändchen, hauptsächlich zum Memoriren bestimmt[1]), repräsentiren eine Stufenfolge den Klassen gemäss. Jedes Buch beginnt mit einem religiösen Hymnus, dessen Umfang mit jedem Buche grösser wird, so dass auch äusserlich der Fortschritt angedeutet ist. Abgesehen von diesen Hymnen haben besonders Horaz, Virgil, Ovid, Catull, Tibull, Properz, Martial, Plautus, Seneca, Manilius und Statius als Quellen gedient. Im 6. Buche sind vollständige Oden aus Horaz abgedruckt.

Welche Rücksichten waren denn nun für Sturm hinsichtlich der Wahl der Schriftsteller massgebend, und zu welchem Zwecke sollten die Autoren dienen? Das zu bestimmen, bleibt bei der Besprechung der Lektüre der Cardinalpunkt. Raumer sagt: „jeder Autor muss nämlich zur Ausbildung der vergötterten römischen Eloquenz dienen". Wenn das ist, wird Sturm als Bedingung der Aufnahme eines Autors nur aufstellen, dass dieser eloquent sei. Der „verborum ornatus" muss ihm genügen.

Gewiss, nach allem, was wir gesehen, wollte Sturm die lateinische Redefertigkeit durch diese Muster bilden; aber es sollte noch mehr als diese erreicht werden: auch Sachkenntnisse. Deshalb verlangt er auch von den Autoren neben dem „verborum ornatus" den „rerum ornatus". Warum wird Cicero gelesen? Sturm antwortet[2]): „cum propter res, tum propter copiam, imprimis vero propter puritatem sermonis latini; an einer andern Stelle[3]): „propter praecepta dicendi, ornatum orationis et rerum cognitionem".[4]) Er bewundert an Cicero die „prudentia" und den „ornatus congruens"; aber dieser „ornatus" soll ebensowohl ein „ornatus rerum" als ein „ornatus verborum" sein.[5]) Wer keine wirk-

---

sächsischen von 1580 (Vormbaum, Schulordnungen des 16. und 17. Jahrh. I, 230), in der Brieger von 1581 (Vormbaum, Schulordnungen des 16. und 17. Jahrh. 297 ff.), in der Stralsunder von 1591 (Vormbaum, Schulordnungen des 16. und 17. Jahrh. I, 479 ff.).

1) Praef. zu vol. IV. — 2) schol. Lauing. 357 (H). — 3) schol. Lauing. 370 (H). — 4) schol. Lauing. 370. — 5) Praef. zu Cicer. oratt. vol. I.

liche reale Kenntnisse besitzt, ist überhaupt nach Sturm's Meinung gar nicht im Stande etwas vortreffliches zu schreiben. Den Autor einer Rede, die „inflata tantummodo verbis" ist, nennt er albern und dumm (stolidus!). Hätten Sadoletus, Longolius und andere, spricht Sturm, nur nach Worten und Schmuck gehascht, die Sache aber vernachlässigt, so wären sie des Lobes nicht würdig gewesen. Die Machwerke der schlechten Neulateiner (sophistae nostri saeculi) wollte er den Schülern als geistige Nahrung nicht anbieten, einmal zwar wegen des „oris sonitus" und der „verborum deformitas", dann aber wegen der „sordes sententiarum", der „ineptiae opinionum", der „pertinacia animorum", der „consuetudo illiberalis", der „mores peregrini". Von dem „homo eloquens" verlangte Sturm, dass er zuerst für Erwerbung von Sachkenntniss Sorge trage, in zweiter Reihe für Wortkenntniss. Allein genüge aber die „sapientia" für den Redner nicht; der „verborum ornatus" werde ebenfalls verlangt. Warum, fragt Sturm, sollen wir jenes beides trennen, was durch einen natürlichen Zusammenhang verbunden ist? Etwas ausgezeichnetes sei nur da zu erwarten, wo die „oris elegantia et vocis forma" mit der „animi pulchritudo" in Bunde stehe. So stellte es unser Rector als Grundsatz für die Lektüre auf, dass anfänglich von den Knaben nur solche Schriftsteller, welche „doctrina" und „eloquentia" in sich vereinigt haben, gelesen werden sollen.[1])

---

1) Sturm schreibt an Asham (R. Aschami epistolae S. 53 und 54): Rerum studium verborum semper praestantius habitum est. Est plane eloquentis officium, rerum primum, post verborum curam suscipere. Vitiosum enim est dicere, quod aut inane sit aut stultum. Verumtamen quoniam ab oratore non modo sapientia, verum etiam verborum ornatus requiritur, separemus ista duo, qnae natura ceteroquin coniuncta haerent? Sapientia iubet quaerere quid dicas, ut verum, ut probabile, ut certum, ut acutum, ut disciplinabile, ut conclusione perfectum. Quid ornatus? ut significans, ut sonans, ut plenum, ut concinnum, ut ornatum, ut illustre . . . . . . et igitur ego autores pueris explicari principio volo et eos in exercendi consuetudine primos legi, qui ad doctrinam adiunxerunt eloquentiam. Uebrigens vergleiche man den ganzen Brief, aus

So kann schon allein das „aptum dicendi genus" nach seiner Meinung gar nicht erreicht werden ohne die „cognitio maximarum atque adeo prope omnium rerum". Wenn Sturm das ganze Heil der Wissenschaft in der Aneignung einer römischen Eloquenz gesehen hätte, wenn jeder Autor nur zur Ausbildung der vergötterten römischen Eloquenz hätte dienen sollen, denn hätte er eine Ansicht wie: „nemo contemnendus scriptor, qui aliquid novi et boni adferat" nicht aussprechen können.

Sturm liess Phrasen aus den Schriftstellern sammeln. Allerdings. Aber ob das so verderblich auf die Art der Behandlung der Autoren wirkte, wie Raumer glaubt, ist doch noch die Frage. Sturm wollte wohl geistige Nahrung aus ihnen von den Schülern schöpfen lassen. Diese sollten sich erquicken und begeistern an dem reichen Inhalte der Alten. Indem er den Knaben die philosophischen Schriften Cicero's in die Hände gab, wollte er ihren Geist anregen, auf ihre Sittlichkeit einwirken. „Durch die Lektüre dieser Schriften des Cicero" so ruft er ihnen zu „empfangt ihr gleichsam von Cicero selbst eure Erziehung; das, was er euch berichtet, wird euch zur Tugend begeistern!"[1])

---

dem diese Stelle ausgehoben ist. Er ist sehr charakteristisch für Sturm's Ansichten über die Lektüre. Abgesehen von den gesammelten Briefen Asham's, nach denen wir citirt haben, ist jenes Schreiben in Berücksichtigung seines Werthes öfter separat gedruckt; zuerst in „R. Aschami et Jo. Sturmii epistolae duae de nobilitate anglicana", später wieder in Hallbauer's Sammlung S. 302—314.

1) Praef. zu Cicer. de offic. libri III.: Ut enim exempla, sic etiam praecepta nos reddunt meliores, et ut vos, adolescentes, excitari volo....... Cognoscendis ediscendisque his libris (de officiis u. a.) quasi ab ipso Cicerone egregiam disciplinam accipietis, et delectabit vos talis scriptoris autoritas et rerum, quae traduntur, pulchritudo ad virtutem incitabit. Praef. zu Cicer. philosophic. vol. II (de natura deorum u. a.): Habent hi libri multas magnasque utilitates et ad doctrinam et ad eloquentiam: continent enim dogmata philosophorum multa atque praeclara; historiam habent etiam multarum et insignium rerum; disserendi ratio retenta in his est academica h. e. diserta et copiosa, et argumentationes permultae sunt, quaedam subtiles et acutae, quaedam variae atque

Sturm war durchaus kein Freund von Chrestomathien oder Auszügen. Sobald es anging, sollten die Schüler etwas Ganzes in die Hände bekommen. Wozu das? Hätte es ihm so sehr an Phrasensammeln gelegen, wie es nach Raumer's Darstellung den Anschein gewinnt, konnte er sich sehr wohl mit Auszügen begnügen. Ja, solche mussten ihm lieb sein, denn sie konnten ganz mit Rücksicht auf den Zweck angelegt werden. Aber nein, Sturm verlor nie einen höheren Zweck bei der Lektüre aus den Augen. Er wollte die Schüler wirklich einführen in den Geist des Schriftstellers. Deshalb keine „epitomae", deshalb keine Chrestomathien! Wir wollen ihn hier selbst sprechen lassen. Seine eignen Worte sind der beste Beweis.

„Equidem, si quis alius, odi epitomas, praesertim eas, quae abautorum verbis et ordine recedunt. Improbo etiam eos, qui scriptores ipsos docent ἐπιτομικῶς et quasi carptim. Auctoritates enim et praecepta suis debent auctorum verbis tradi et sensum totum et rationes omnes continere, quae in auctore sunt." [1])

Wäre Raumer's Ansicht begründet, Sturm hätte unmöglich der poetischen Schönheit einen grossen Werth beilegen können; denn die Redner und Rhetoren mussten ihm über alles gehen. Aber wie begeistert zeigte er sich für Homer! Die „allia et serpilla" der modernen Dichter waren ihm allerdings zuwider; eine weichliche sentimentale Lyrik fand keinen Anklang in seiner Seele. [2]) Dazu waren seine ganzen Anschauungen viel zu gesund, viel zu praktisch — vernünftig. Aber für die wahre poetische Schönheit hatte er ein tiefes Gefühl. Die Auswahl der Dichtungen war in den „poetica volumina" zwar eine solche, dass die Knaben darin Beispiele für Rhetorik und Dialektik fanden, um diese sich einzu-

---

ornatae et ad confirmandum et ad refutandum, verba ipsa varia et delecta et vere Romana, ex hisque sententiarum formae atque figurae elegantes et significantes et decenter illustres atque ornatae.

1) acad. epist. 272 (H). — 2) de exercit. rhet. 400.

prägen; aber zugleich sollte der Inhalt als geistige Erquickung für den jugendlichen Geist dienen. „Wie die Musik auch solche ergötzt", so spricht er sich in der Vorrede zum ersten Buche aus, „welche die Theorie derselben nicht verstehen, so wird auch der Inhalt des poeticum volumen die Sextaner ergötzen, auch wenn sie die Technik (rhetor. Figuren u. s. w.) der Verse nicht verstehen". [1])

Mit derselben Genauigkeit, mit welcher Sturm das „quid legendum" auseinandersetzt, giebt er auch das „quomodo legendum" an, theils bei Gelegenheit in den Briefen an die Lehrer, theils im Zusammenhange. Besonders ist hierher gehörig ein umfangreicher Abschnitt in der „nobilitas litterata" (cap. 40—56). Genau wird die Behandlung der Lektüre in den unteren Klassen von der in den oberen Klassen und auf der Akademie unterschieden. Auf der anderen Seite wird cursorische und statarische Lektüre getrennt. Wozu die cursorische Lektüre? Konnte dabei eine andere Absicht obwalten, als durch solche den Geist des Ganzen erfassen zu lassen? [2])

Als Hauptgrundsatz für die Lektüre stellte Sturm Genauigkeit hin. Er wollte lieber weniges genau gelesen wissen, als vieles flüchtig. [3])

---

1) Praefat. I an die Schüler Friedr. und Albert Ganz. Praef. II an seinen Schüler Jo. Lud. Grempe: .... quae (dieses Buch) efficiat conditos sale et facetiis pueros, verecundos tamen et modestos, sed et hilares atque laetos et suaves humanitate et lepore et doctrina. — 2) nobil. litter. cap. 40: In legendo autem eandem quam in scribendo atque dicendo rationem vehementer sequi oportet, ut prima cura habeatur rerum, altera verborum, sed ut in scribendo atque inveniendo primum omnium cogitandum est, quid docere aut defendere aut tradere velimus, deinde, quibus id consequi rationibus: sic in legendo primum percurrendus universus vel liber vel oratio vel epistola vel opus aliquod universum, deinde singula cognoscendo, iudicando, ponderando sumenda in manus, ut ne quid lateat intelligentiam, sine qua omnis est fluxilis memoria et incerta observatio et fallax imitatio. Vgl. auch de amiss. dic. 45. — 3) Scholia zu de imitat. orator. I, 6: Oportet enim non legere solum, sed etiam bene legere oportet. Plinius dicit non oportet multa legere, sed multum. Multa legere est quantitatis et vastitatis et immen-

In den unteren Klassen sollte Wort für Wort interpretirt und construirt werden. Der Schüler musste z. B. den Plural vom Singular bilden und danach die ganze Construction des Satzes ändern; er musste die Wortklassen angeben, zu denen jedes einzelne Wort gehörte; der Lehrer sollte die vorliegenden Ausdrücke mit andern vertauschen und danach die Construction ändern lassen.[1]) Die Verse sollte der Knabe durch Uebung lesen lernen, nicht nach Regel. Die Theorie wurde erst später gegeben.

Aus allem aber, was gelesen war, wurde Material für die Diarien geschöpft, wie schon bemerkt. Später, wenn Cicero und Demosthenes vorgelegt, war es die Aufgabe des Lehrers, die Technik nachzuweisen, die Knaben auf die „ornamenta“ und „loca ἀξιόζηλα“, welche zur Eintragung in die Ephemeriden geeignet erschienen, hinzuweisen, ihnen für Rhetorik und Dialektik charakteristische Stellen anzugeben, damit sie später, wenn die Theorie der beiden Künste vorgenommen wurde, keinen Mangel an Beispielen hatten.[2])

Bei der Lektüre der Reden schlägt Sturm unter andern eine Uebung vor, die einerseits ebenso interessant, als noch heute nachahmungswürdig ist, und durch die wir andererseits ein neues Moment gewinnen, um Raumer's Behauptungen über die Sturm'sche Behandlung der Autoren zu widerlegen. Die Schüler sollten nämlich die leitenden Gedanken der Reden zu Hause ausziehen und in der Schule dem Lehrer vorzeigen.

---

sitatis, multum autem legere est rationis, modi, prudentiae, constantiae. Quod ille dicit multum legere, hoc ego bene voco.

1) de litter. lud. 110 (H): Dissolvi epistolae debent et flectenda atque varianda verba singula et uniuscuiusque consecutionis tradenda ratio. Vgl. auch class. epist. 181 (H). — 2) Auf das Sammeln von Beispielen legte Sturm einen ungeheueren Werth (nihil est quod doctrinas magis obscuret quam exemplorum inopia. acad. epist. 265 (H).), und besonders hebt er Melanchthon's Verdienst hervor, der stets Beispiele zur Erläuterung seiner Lehre beigebracht habe. class. epist. 216 (H): In Phil. Melanchthone cum alia fuerunt multa praeclara, tum illud etiam adolescentulo mihi valde placuit et fuit perutile, quod in omnibus, quae docuit idoneis et quae doctrinam sapiunt usus est exemplis.

Unter den leitenden Gedanken versteht Sturm hier alles das, was die alten Redner selbst vermuthungsweise zu Hause aufgeschrieben hatten. Es sollte also bei Auszügen der Art alles ausfüllende und ausschmückende fortfallen.[1]) Das war doch sicherlich eine Uebung, welche unendlich viel zum Eindringen in den Gedanken beitrug. Das war in der That ein Mittel, Verstand und Sinne zu schärfen, Klarheit in die Sache zu bringen.

In den oberen Klassen, in denen nur die schwierigen Autoren (in quibus ars atque doctrina recondita valet) erklärt wurden[2]), ward von einer wörtlichen Erklärung abgesehen. Griechische und lateinische Wörter und Phrasen wurden in Parallele gestellt, der Unterschied zwischen poetischen, historischen und oratorischen Ausdrücken genau gezeigt, eine „historia" oder „fabula" zur Verdeutlichung beigebracht.[3]) Die Hauptsache war aber die Nachweisung der Technik, der dialektischen und rhetorischen Lehren, vor allem bei Plato und Cicero.

Dass es dabei Sturm immer daran lag in den Gedankenzusammenhang einzudringen, ersieht man aus seiner Klage über die häufig ganz oberflächliche Betreibung der Lektüre. Die grosse Masse der Menschen, sagt er, ergötzt sich lieber an seichter Lectüre, um den Verstand nicht anstrengen zu brauchen, als an solcher, die Nachdenken verlangt wegen der „ars atque doctrina recondita".[4])

1) de litter. lud. 117 (H): Quemadmodum summi oratores quaedam in forum Athenis et Romae scripta attulerunt, cetera parva commentatione quasi ante delineata dixerunt subito, ita etiam ego in scholis fieri velim, ut, quae ab oratoribus non potuisse dici videantur, nisi ante domi composuerint, ea certo iudicio seligantur et adferantur in ludum. — 2) schol. Lauing. 369 (H). — 3) class. epist. 197 (H). — 4) Praef. zu Cicer. de offic. libri III: Inter ipsos scriptores, qui indoctiores sunt, vulgus hominum celerius magisque delectant, quam hi, in quorum libris perfecta doctrina recondita valet. Malunt subito voluptatem percipere, quam eam aliqua industria investigare. Quamquam sunt in veteribus scriptoribus, qui una cum gravitate perspicuitatem quoque in oratione

Die Nachweisung der Technik war also die Hauptsache. Dafür arbeitete Sturm mit aller Kraft. Anfangs sollten nur die Reden Cicero's und des Demosthenes so behandelt werden, später die philosophischen Bücher, die Historiker, die Dichter.[1]) Doch das Sachliche wurde dabei durchaus nicht ganz vernachlässigt, denn ausdrücklich schreibt er vor, dass die Erklärung sich auch auf die in der Rede vorliegende Thatsache, den „status rei“, auf die zur Anwendung kommenden „leges“, etwa erwähnte „instituta“ erstrecken müsse.[2]) Komme z. B. das Wort „praetor“ vor, so solle der Lehrer nach der Bedeutung des „praetor urbanus“, des „praetor peregrinus“ fragen, ferner auf den Unterschied in der Bedeutung der Prätur zu den verschiedenen Zeiten eingehen.[3]) Dabei wurden doch offenbar geschichtliche Kenntnisse verlangt. Die „copia verborum“ wurde dadurch nicht vermehrt, aber wohl das Verständniss des ganzen Zusammenhanges der Rede angebahnt.

Was die Technik anbetrifft, so hat schon Eckstein darauf hingewiesen, dass die heutige Zeit sehr wohl Veranlassung haben könnte, der technischen Seite der alten Litteratur eine grössere Aufmerksamkeit, als es geschehen, zuzuwenden. Sturm kann uns darin das grösste Vorbild sein. Wohl kaum ein zweiter hat die Redner nach dieser Seite hin so ausführlich, so tief und so eingehend behandelt. Seine zahlreichen

---

habent, quod genus optimum est, cum tertium accessit, recondita doctrina scilicet magnarumque rerum cognitio.

1) Nobil. litter. cap. 56: Consulo, ut in orationibus primum Ciceronis et Demosthenis hoc studium praecipue ponatis, deinde in libris philosophicis Ciceronis et historicis, quamquam etiam epistolae de principio statim in manus sumendae sunt. In omnibus his per intervalla saepe temporum ad poetas transeundum. — 2) de amiss. dic. rat. 42. Die Berücksichtigung des Sachlichen geht auch direkt aus Sturm's Commentar zum 1. Buche der Tusculanen hervor. Der Inhalt der ersten Capitel der Einleitung ist folgender. cap. I: In cultu virtutis positam esse felicitatem. cap. II: Causae obscurantes felicitatem. cap. III: Argumenta Tusculanarum quaestionum. cap. IV: Unde Cicero accipiat inscriptionem librorum suorum. cap. V: Quae vera sit primae Tusculanae inscriptio. cap. VI: Qualia sint principia harum quaestionum u. s. w. — 3) de amiss. dic. rat. 42.

Commentare liefern den Beweis dafür. Zunächst geht er in diesen von der Betrachtung der einzelnen Worte und Redensarten aus, untersucht, was „copiose“ gesagt ist, was „breviter“, geht auf eine Vergleichung mit andern Rednern oder überhaupt andern Autoren ein, weist den Unterschied der Ausdrucksweisen beider nach, den Unterschied des dichterischen Ausdruckes von dem historischen u. s. w., zeigt, welcher griechische Ausdruck dem lateinischen entspricht und umgekehrt. Dann wird der grammatische Bau betrachtet, die rhetorische Anordnung. Die Perioden werden nach Anleitung der Lehren des Hermogenes nach ihren verschiedenen Arten gesondert, z. B. in „ἰσοπλεύρους“ und „ἰσοσκελεῖς“. Das „exordium“ wird bestimmt, die „propositio“, die „partitio“ und „divisio“, die „argumentatio“, die „refutatio“, die „conclusio“ u. s. w. u. s. w.[1]).

Wenn sich Sturm von solcher Behandlungsweise viel Nutzen versprach, wenn er die Ansicht hatte, dass man erst durch die Untersuchung der architektonischen Verhältnisse einer Rede, durch die Untersuchung der Stellung jedes einzelnen Theiles zum Ganzen den Gesammtbau wirklich verstehe[2]), dass erst dadurch die rechte Freude am Kunstwerk erweckt werde, so müssen wir ihm durchaus beipflichten.[3])

---

1) Sturm beschreibt sein Verfahren bei der Interpretation von Aeschin. et Demosth. oratt. duae contrariae seinem Freunde Asham (Aschami epist. 47) in folgender Weise: Aeschinis et Demosthenis orationes meis interpretor auditoribus, sed ita, ut magis in explicandis illis quam convertendis sim occupatus. Satis enim mihi est, si sententiam explanem et verborum vim atque potestatem; reliquum quod laboris est, id in arte demonstranda consumitur, ut inventionem intelligant, ut divisiones et partitiones considerent, ut collocationem, ut argumentandi modos, ut conclusionum formas, ut ornamenta sententiarum, ut quaestionum infinitarum exornationes, ut finitarum expeditiones, ut in utrisque amplificationes, ut in omnibus conversionum genera, ut principiorum et mediorum et clausularum connexiones et numeros. Ueber Sturm's Erklärung der Miloniana vgl. acad. epist. 277 (H). — 2) nobil. litter. cap. 46: Quae omnia, ut ipsa etiam aedificia, possunt delineari, ut fundamenta adpareant, tecta extent, vestibula conspiciantur, conclavia distinguantur, ianuae et fenestrae et columnae ceteraeque partes ob oculos artificiose ponantur et universa structura appareat. — 3) nobil. litter.

Die Dichter wünschte er ähnlich behandelt zu sehen. Er wies darauf hin, dass der Versbau im Verhältniss zum Inhalt stehe. Unter andern sucht er den Beweis zu führen, dass der „numerus“ im Eclogenvers dem „cantus pastoralis“, der in den Georgica der „rustica parsimonia“, der in der Aeneis der „heroica gravitas“[1]) entspreche.

Bei einer solchen eingehenden Behandlung der Technik musste doch nothwendig auch der Gedanke, dem Schüler musste so der Zusammenhang des Ganzen klar werden. So äusserlich dieser Schematismus auch aussehen mag, in der That ist er es nicht. Erfasste der Schüler den Gedankenzusammenhang nicht, so war er nicht im Stande das „exordium“ zu bestimmen; er konnte nicht die „narratio“ herausheben, die „propositio“, die „argumentationes“ u. s. w.

Hieraus ziehen wir die Folgerung: Die Schüler wurden gehalten, die „copia vocabulorum“ fortwährend durch das Material der Lektüre zu bereichern; dass aber Sturm's Streben, der Jugend durch die Lektüre lateinische Eloquenz zuzuführen, vom schädlichsten Einfluss auf seine Weise die Klassiker zu lesen und zu behandeln gewesen wäre, müssen wir entschieden in Abrede stellen. Sturm's Streben war wohl darauf gerichtet, die Knaben in das volle Verständniss der Autoren einzuführen.

III. Die Stilübungen.

Der Anfertigung schriftlicher Arbeiten legte Sturm einen bedeutenden Werth bei.[2]) In seinen Schulplänen spielen

---

cap. 52: Utilitas vero in his est: primum, quod res melius intelligetur eoque memoriae magis consuletur, deinde artificii observatio voluptatem gignit, ex qua constantia et aviditas nascitur in perlegendis aliorum scriptis, quibus contraria sunt levitas atque satietas, vitia, quibus in studiis nihil est nocentius.

1) nobil. litter. cap. 48 ff. — 2) schol. Lauing. 360 (H): Primum intelligat adolescens et credat praeceptori maximas esse positas in stili exercitatione utilitates. Hic enim ingenium acuit, memoriam adiuvat, verborum copiam auget et purgat, sententiarum formulas varias suppeditat, facultatem dicendi secum apportat ipse; hic efficit, ut tarditas

die Stilübungen in Folge dessen eine grosse Rolle. Ganz mit Recht. Seine darauf bezüglichen Vorschriften sind sämmtlich durch einen praktischen Blick gekennzeichnet, so dass sie selbst heute noch der Beachtung werth sind.

Mit Ausnahme der letzten Klasse soll der Stil in allen geübt werden. Die Vornahme der Uebungen allmonatlich ein oder zwei Mal war ihm bei weitem nicht genügend. Tagtäglich liess er sie betreiben [1]) und das in einer besonders dafür bestimmten Stunde — der letzten. Wie er überhaupt streng auf einen allmählichen Fortschritt hielt, so auch hier. Besonders machte er es den Lehrern der unteren Klassen zur Pflicht, nicht zu hohe Ansprüche zu stellen, sich zu hüten vor Uebermass im Tadel; getreulich dem Schüler zur Seite zu stehen, nicht nur das Amt eines „iudex“, sondern auch das eines „monstrator“ zu üben, um den Widerwillen der Schüler gegen solche Uebungen zu beseitigen.[2]) In den oberen Klassen sollte bei der Correctur eine schärfere Kritik Platz greifen.[3])

---

celeritatem, stupor acumen, natura impedita animum excellentem superet; huic tandem nihil difficile, nihil arduum esse poterit; hic non solum in ea, quae videntur, sed etiam, quae non videntur, penetrat; nihil reconditum in tenebris, quod ab hoc non proferatur in lucem, ut videatur et intelligatur: hic nullum iudicem, tandem nullum condemnatorem metuit: se probat ipse stilus, Aristarchos non extimescit.

1) schol. Lauing. 360: Sit igitur hoc primum in praeceptis illudque efficiat praeceptor, ut puer quotidie scribat aliquid, quotidie aliquid condat et componat ..... Neque enim satis id esse putet vel alternis hebdomadibus hanc exercitationem aut singulis semel esse mensibus revocandam, sed quotidie aliquid scribendum est. Praef. zu Cicer. oratt. vol. III: Statuere oportet neminem praeclarum scriptorem absque stilo extitisse. class. epist. 195 (H): De stilo supervacaneum est te monere, cum illum semper exerceri, semper acui, semper expoliri sit necessarium. — 2) Praef. zu Cicer. oratt. vol. III: Etiam in hac re et monitore et magistro est opus. Est enim plena fastidio scribendi exercitatio praesertim incipienti, et nisi monstrator aliquis viam indicet, qui illam non invenit, quo longius progreditur, eo languidior atque enervatior evadat necesse est. Vgl. auch schol. Lauing. 372. — 3) de litter. lud. 129 (H): Severius iudicium scriptis corrigendis adhibeatur. Incipiet enim iam sese stilus foras efferre et expectare omnium ordinum iudicia.

Die Grundbedingungen, welche an den Stil gestellt wurden, waren „puritas, acumen, perspicuitas".[1]) Jeder Schwulst und jeder Wortschwall sollte vermieden werden. Den Massstab für das Urtheil sollte nicht die Länge der Arbeit geben, sondern das „acumen" und der „ornatus".[2])

Aber die Sache, das betont Sturm immer so ausdrücklich, über welche geschrieben wird, solle dem Schüler durchaus bekannt sein, anderenfalls könne nicht der treffende Ausdruck gefunden werden.[3])

Die Stilübungen zerfielen in prosaische und poetische.

Anfangs wurden vom Lehrer nur ganz kurze Argumente in deutscher Sprache dictirt, und Sturm legte dabei auf ein gutes Deutsch Nachdruck.[4]) Einzelne Worte und Verbindungen wurden den Knaben vorgesagt und an die Tafel geschrieben. Ob sie verstanden seien, musste der Lehrer durch Fragen prüfen. In Bezug auf die Wahl des Inhalts wollte Sturm stets auf das Material, welches in den Diarien zusammengetragen war, Rücksicht genommen wissen.[5])

Dass Cicero bei den lateinischen Stilübungen das alleinige Muster war, versteht sich von selbst. Nur der Gebrauch oratorischer Ausdrücke war gestattet.[6])

---

1) class. epist. 187 (H). — 2) de litter. lud. 149 (H): Sed videndum est, ne in scriptura tumidi et inanes et impuri et negligentes simus. In stilo vis et ornatus et elegantia et diligentia laudari solet. Scribere quam plurimum, neque prolixitate diligentiam, sed ornatu et acumine aestimamus. Quod concinnum est, etiamsi breve sit, tamen laudem industriae habet, quod vero inconditum et mendosum, quantumvis prolixum sit, cadit in vituperationem. — 3) de litter. lud. 149 (H): Est autem in omnibus argumentorum habenda ratio, qua in re videndum est, ne, quod proponimus, nobis sit ignotum. Quod enim ignoramus, in eo neque elegantiae convenienti neque ingenio subtili potest esse locus. Notum igitur sit, quod tractare volumus. class. epist. 183 (H): Res nota sit et aperta gestione, personis, locis, temporibus. — 4) schol. Lauing. 360 (H): Facilitatis est, brevia argumenta proponere, id quod fieri solet patria lingua et sermone quotidiano neque improbo; habet enim adolescens non quod inveniat, sed quod solum interpretetur. — 5) de litter. lud. 112 (H): Eruenda sunt argumenta ex illis, quae audiverunt pueri, ut cognoscant unde sint capienda vocabula et sententiarum formae. Vgl. auch class. epist. (H) 184. — 6) de litter. lud 112 (H): Distinguenda quoque diligentissime

Sobald die Briefe Cicero's gelesen waren, und schon während sie gelesen wurden, liess Sturm unmittelbar daran Stilübungen knüpfen. Er machte den sehr beachtenswerthen Vorschlag, nach der einmaligen oder öfteren Lektüre eines Briefes denselben ganz oder doch zum Theil (besonders schöne Stellen, argumentationes, narrationes, amplificationes) Deutsch zu übersetzen und dann nach Beiseitelegung des Originals die Rückübersetzung vorzunehmen[1]), indem man Cicero so nahe als möglich zu kommen suche. So sei Cicero, wie Sturm sagt, selbst der Lehrer. Diese Art der Stilübungen bringe die manigfachsten Vortheile mit sich; der Knabe sei nicht verlegen um den Stoff, die Gedanken; die Perioden des Cicero zwängen die Feder in die Grenzen der künstlerischen Composition ein; es werde auf diese Weise praktisch eine Fähigkeit erlangt, die theoretisch in den ersten Jahren des Schulbesuchs schwer klar werde. Ciceronianische Worte und Sätze würden allmählich das Eigenthum des Knaben, die „impuritas" würde leicht vermieden.[2])

Dasselbe Verfahren empfahl Sturm für die oberen Klassen bei der Lektüre der Reden des Cicero und Demosthenes. Reden des letztern sollten lateinisch und, wenn möglich, zurück in's Original übersetzt werden; aber auch einfache deutsche Uebersetzungen waren gestattet, weil auch die deutsche Sprache ihren ihr eigenen Schmuck der Beredsamkeit habe.[3]) Die Anfertigung deutscher Uebersetzungen aus Demosthenes ist doch abermals ein sicherer Beweis, dass es Sturm nicht immer darauf ankam Phrasen sammeln zu lassen, sondern dass er zeitweilig diesen Zweck ganz und gar aus den Augen

---

poetica verba et figurae ab oratorum puritate cogitetque nihil, quod non legerit in Cicerone aut non permiserit magister esse oratorum. schol. Lauing. 361 (H): Prodeat latinus puer romano ornatu, armatura, vestitu, acie.

1) de exercit. rhet. 388: ..... ut patriae et civitati suae scriptorem reddat. — 2) de exercit. rhet. 374 und 375. schol. Lauing. 362. Bekanntlich hat Muret seinen Stil durch Retroversionen aus Cicero gebildet. — 3) de exercit. rhet. 388: Habet enim nostras etiam oratio suum eloquentiae ornatum atque facultatem.

setzte, indem er nur das Verständniss der Autoren anbahnen wollte.

Indessen alle jene Uebungen wurden nur in der Schule vorgenommen, damit die Schüler nicht in die Lage kommen konnten abzuschreiben.[1])

Am Sonnabend bestand für die unteren Klassen die Stilübung darin, dass der deutsche Katechismus lateinisch übersetzt wurde. Auch dabei sollte streng auf Reinheit im Ausdrucke gesehen werden[2]), obwohl der Gebrauch von Wörtern, die sich durch den kirchlichen Usus eingebürgert hatten, also durch die Autorität der Kirche geschützt waren, gestattet wurde. Dahin gehörten Wörter wie „trinitas", „unitas", „sacramenta" u. a. Eine Ausschmückung dieser durch classische Epitheta (ὁρισμοί, ἰσοδυναμίαι, ἐπιθέσεις) war erlaubt.[3])

Auch sehr praktisch zeigt sich Sturm in der Methode, durch welche die Knaben in die Metrik eingeführt werden. Aufgelöste Verse wurden zur „redactio in ordinem" vorgelegt, einzelne Worte in ihnen mit andern vertauscht, ja selbst ganze Strophen verwandelt z. B. die Alkäische in die Sapphische und umgekehrt[4]), dann deutsche Sentenzen vorgelegt, so dass es nur des „verborum delectus" und der „connexio" bedurfte.[5])

Damit hätten wir die erste Stufe der Stilübungen besprochen, die niedere, welche in der Uebersetzung besteht, in der einfachen Uebertragung gegebener Worte und Gedanken in eine andere Sprache. Die zweite, höhere Stufe findet ihren Mittelpunkt in der Darstellung eigener Gedanken nach dem Muster der alten Classiker. Jetzt wurde die „sen-

---

1) schol. Lauing. 362 (H): Omnia autem ista in ludo et in scholis fieri debent coram, cum praesens adest magister, ut a condiscipulo aliquo doctiore non sumat, ut ex Cicerone non describat, ut habenis sui praeceptoris artificiose condocefiat. — 2) schol. Lauing. 362 (H). — 3) class. epist. 184 (H). — 4) class. epist. (H) 195. — 5) de litter. lud. (H) 112. Beiläufig sei hier bemerkt, dass die Theorie der Metrik nach den „tabulae Joa. Murmellii" getrieben wurde. Vgl. Dasypodius, de schola urbis Argentin.

tentiarum inventio" verlangt. Der Höhepunkt dieser Stufe lag einerseits, was die Prosa anbetraf, in der Abfassung einer Rede, andererseits hinsichtlich der Poesie in selbständigen dichterischen Versuchen. Letztere traten jedoch gegen die erste vollständig in den Hintergrund. Die Hauptsache blieb also die „oratio", die nach den Alten durch die Nachahmung derselben gebildet werden sollte.

Die Lehre von der „imitatio veterum" spielte bei Sturm eine ebenso grosse Rolle, wie bei den anderen Humanisten. Weitläufig und im Zusammenhange spricht er sich über die Nachahmung an zwei Stellen aus, einmal in der zweiten Hälfte der „nobilitas litterata", dann in dem Buche „de imitatione oratoria".[1])

Unter „imitatio" versteht er die Aneignung der Eigenschaften, durch welche die classischen Werke Bewunderung erregen, speciell unter „imitatio oratoria" die Aneignung der Eigenschaften, durch welche der Redner glänzt.[2]) Dazu müsse man zunächst — so fordert Sturm — das nachzuahmende Werk genau studiren, um ihm möglichst nahe zu kommen, wenn man es nicht erreichen könne.[3]) Die Objecte der Nachahmung sind die „dicendi tractationes et formae", die „εἴδη" oder „ἰδέαι" der Griechen.[4])

Cicero galt in der lateinischen Sprache als Muster[5]);

---

1) Es zerfällt in 3 Abschnitte I) qui sint imitandi; II) quid imitandum; III) de occultanda imitatione. — 2) nobil. litter. cap. 63: Imitationem appello μιμητικήν, in qua ζῆλος est, studium et amor eius consequendi, quod in alterius oratione laudabile et admirabile videtur. — 3) de imitat. orat. I, 1: Observandi studium eius rei, cuius velit exprimere similitudinem. Sit igitur imitatio vehemens et artificiosa animi applicatio ad eas laudes adipiscendas, quas in oratore putas excellere, ut, si non superare, at quam simillimus atque par esse videaris. — 4) nobil. litter. cap. 63. — 5) nobil. litter. cap. 64: Quum apud latinos scriptores veteres illos Romanos, quorum et sana et volubilis et ornata lingua fuit, nullus sit, qui propius omnes ἰδέας orationis spectandas nobis dederit praeter Ciceronem, huic etiam quum et suae aetatis scriptores et qui post aliis scripserunt insequentibus saeculis eloquentiae primas dederint: quis est, qui dubitet, hunc in exemplis quasi antesignanum debere collocari. Nulla forma est oratoriae eloquentiae, nulla etiam philosophicae disceptationis,

Demosthenes war dasselbe in der griechischen. Die übrigen sollten erst in zweiter Reihe berücksichtigt werden, wenn jene nicht ausreichten. [1])

Es handle sich aber bei der „imitatio", bemerkt Sturm, durchaus nicht um ledige Entlehnung der Worte und Redensarten; die „vera imitatio" sei gemeint, deren Bestreben nicht dahin gehe, nach Worten und immer nach Worten zu haschen, sondern die ihr gebührende Freiheit, die Privilegien, welche mit der Eloquenz verknüpft seien, zu benutzen, die sich in den gebührenden Schranken zwar halte, aber sich in diesen frei bewege. Der „imitator", auf den das dichterische Wort „servum pecus" passe, sei nicht der wahre. [2]) Die „oratio inflata et tumida" sei eine „insana" [3]), der „ineptus ornatus" sei widerwärtiger als eine „barbara tractatio". [3]) Der „imitator" habe sich, um der an ihn gestellten Aufgabe vollständig gerecht zu werden, ausser der „conquisitio verborum et formularum", ausser der Dialektik und Rhetorik, auch tüchtige Sachkenntnisse anzueignen. Ohne solche könne nicht viel die Wortfülle nützen, nicht viel die rhetorische Kunst. Deshalb dürfe sich der „imitator" nicht auf die Lektüre der Redner beschränken, sondern müsse seinen Gesichtskreis durch das Lesen anderer Schriftsteller erweitern, aus ihnen einen Gedankenreichthum schöpfen. Philosophen

---

nulla sermonis quotidiani, quam non vel totam expressamque ostenderit vel cuius non partem ita delinearit, ut, quomodo reliquae partes effingendae sint, a mediocri artifice non intelligatur. Sit igitur hoc datum atque positum hoc scriptore nullum neque certius neque praeclarius in latina lingua exemplum. Vgl. auch Praef. zu Cicer. oratt. vol. III.

1) scholae zu de imitat. orat. I, 1: Nolo enim oratorem astringere et alligare vestigiis Ciceronis et Demosthenis solius; sed quod his deest, aliunde quaerere et adiungere debet. Praef. zu Cicer. oratt. vol. III: Ad ceteros non digrediamur, quum ex Ciceronis scriptis verba verborumque consecutiones et sententiarum formae sunt conquisitae. Vgl. auch nobil. litter. 71. — 2) de imitat. orat. I, c. 2. nobil. litter. cap. 79. — 3) scholae zu de imitat. orat. I, c. 7. — 4) Praef. zu Cicer. philosophic. vol. II. Vgl. auch de imitat. orat. II, c. 1: Ut res est magna, imitari aliquem magnum; si recta ratio adhibeatur et lateat ipsa imitatio, ita inepta est, si pueriliter applicata appareat et extet.

und Historiker habe er in die Hände zu nehmen, sowie Schriften über Ackerbau, Baukunst, Kriegführung u. a. m.[1]) Nur dann gehe er der Gefahr aus dem Wege, eine Rede zu liefern, die „verbis copiosa", aber „senteniis destituta" sei, die einer aufgeschwollenen Blase gleiche, bei der man Knochen und Mark vermisse.[2]) Im Interesse der „sapientia" dürfe er keinen Schriftsteller verachten, der etwas neues und gutes bringe.[3])

Das sieht dann doch nicht aus wie ein „Theorie der Dohlenstreiche", als welche Raumer Sturm's Lehre von der „imitatio" hinstellt. Zwar, wenn man Raumer's Darstellung derselben liest, wird man entschieden gegen sie eingenommen. Es ist richtig, dass Sturm von dem „imitator" verlangt, die Nachahmung zu verbergen, und dies verbergen, so schreibt er vor, geschehe auf dreierlei Art: durch hinzufügen, durch weglassen, durch verändern.[4]) Aber darunter versteht Sturm etwas anderes als Raumer. Die „imitatio" der Schriftsteller, wie sie uns Raumer beschreibt, wäre etwas geradezu geisttödtendes. Kaum könnten wir glauben, dass Sturm einem so hohlen und geisttödtenden Mechanismus das Wort geredet hätte. Das ist denn auch gar nicht der Fall. Wie passt die Sturm'sche Forderung von der „imitatio": „Sit vehemens et artificiosa animi applicatio ad eas laudes adipiscendas, quas in oratore putas excellere"[5]) zu Raumer's Darstellung der Theorie? In welcher Disharmonie stehen die Worte „de vera imitandi ratione loquimur, quae libertatis suae utitur iure et eloquentiae omnibus nititur privilegiis, non de illa servili sermo institutus est, quam poeta irrisit: o imitatores, servum pecus"[6]) mit Raumer's Kritik?

---

1) Praef. zu Cicer. oratt. vol. III. und scholae zu de imitat. orat. I, c. 5. — 2) Scholae zu de imitat. orat. I, c. 5: Sine sapientia enim sententiarum omnis imitatio est inanis et est inflata, est tumida, est vesica tumens absque ossibus et nervis. — 3) Praef. zu Cicer. oratt. vol. I. — 4) nobilit. litter. cap. 93. de imit. orat. III, cap. 8. — 5) de imit. orat. I, cap. 1. Vgl. auch oben. — 6) de imit. orat. I. cap. 2.

Raumer scheint das Hauptwerk „de imitatione oratoria" gar nicht eingesehen zu haben, nur den erwähnten Abschnitt in der „nobilitas litterata"; aber auch diesen sehr oberflächlich, denn anderenfalls konnte es ihm kaum entgehen, dass Sturm die „imitatio" gar nicht so äusserlich gehandhabt haben will, dass sie keine Lehre für litterarische Schmuggelei sein soll, sondern etwas ganz anderes. Ein schlagender Beweis dafür, dass hier ein völliges Missverständniss auf Seiten Raumer's vorliegt, ist in einem Vergleiche, den Sturm bei der Besprechung der „occultatio" anstellt, gegeben. Er sagt: „Occultator artis suae esse debet, qui velit esse bonus imitator. Iisdem per omnia uti in exemplo puerile est. Nam tametsi est artificiosum, sequi Apellis Venerem Anadyomenen aut Satyrum Protogenis et iisdem uti coloribus, lineamentis, umbris, nihilque facere dissimile, tamen excellentius est, quam artem Apelles in Aesculapii aut Priami imagine demonstravit, eandem te in Apollinis aut Achillis repraesentare et tamen totum id Apellis documento esse adsecutum."[1]) Was ist denn hier der Sinn? Der Kunststil kann nachgeahmt werden, die Art und Weise der Behandlung von Götter- und Menschengestalten.

Sind die Anhänger einer bestimmten Kunstrichtung, einer Kunstschule Schmuggler zu nennen?

Ferner, wenn wir lesen: „Cuius te similem esse velis, is eiusmodi sit, ut ceteris praestet et semper aliquid habeat, quod nec apud alium invenias, nec ipse per te invenisses, neque assequutus esses, si ab eodem discessisses, apud quem etiam, si non omnia tradita sint, tamen quomodo tradere omnia singulaque possis et quomodo conveniat, quidve in unaquaque re deceat, eius ille viam rationemque ostendat"[2]), muss uns doch die Ueberzeugung werden, dass Sturm nur missverstanden ist.

---

1) nobil. litter. cap. 190. — 2) Praef. Cicer. oratt. vol. I.

Hätte er eine rein äusserliche Entlehnung im Auge gehabt, er würde nicht immer mit allem Nachdruck das „decorum“ als Eigenschaft der „vera imitatio“ hingestellt haben. Das „decorum“ sollte bestehen in der Harmonie von Form und Inhalt. Die Nachahmung soll nicht nur die Form im Auge haben; unter der schönen Form sollen wie unter der Haut „sanguis, venae, nervi, musculorum lacerti“ erblickt werden. Der „imitator“ soll dahin arbeiten, dass die Rede „speciosa, prudens, sana“ sei. Die „species“ bestehe in der Eleganz, die „prudentia“ in dem sachlichen Inhalt, die „sanitas“ in der Natürlichkeit.[1]) Können überhaupt höhere Ansprüche an die „imitatio“ gestellt werden? Wenn das ist, und wenn sich Sturm ausdrücklich gegen die Annahme verwahrt, als handle es sich um eine rein äusserliche Imitirung, um eine „servilis imitatio“, der jede Freiheit fehle, die ohne Mark und Knochen sei, eine lächerliche Nachäffung ohne Leben, ohne geistigen Gehalt, wenn er „musculorum lacerti, sanguis, venae“ und „nervi“ in der Nachahmung verlangt, wenn das ist, kann man doch nicht behaupten, er habe mit seiner Lehre von der „imitatio“ eine rein äussere Phrasenentlehnungstheorie aufstellen wollen.[2]) Deshalb müssen wir Raumer's Bezeichnung der „imitatio“ als „eine Art Theorie der Dohlenstreiche“ lebhaft zurückweisen, Raumer's Darstellung der Theorie geradezu als eine Entstellung Sturm'scher Ansichten bezeichnen.

In welchem Verhältnisse standen nun die Leistungen der Strassburger Schüler in Bezug auf die Stilübungen zu den Forderungen Sturm's? Sicherlich nicht immer in dem

---

1) nobil. litter. cap. 107. — 2) Man vergleiche hier noch eine Stelle in der Sturm über die „epistolae Bembi“ ein Urtheil fällt (Jo. Sturmii epist. S. 542): De Bembi epistolis et de historia eius recte iudicas, id quod sinui tuo sit commissum. Eius epistolae scriptae mihi magis, quam missae esse videntur. Iudicia sunt hominis otiosi et imitatoris speciem magis rerum quam res ipsas consectantis . . . . . in principio Urbini ducem verbis magis Ciceronis quam animi dolore et sententiis luget.

gewünschten. Das von Sturm aufgestellte Ziel in der „imitatio“ zu erreichen, war in der That auch nicht leicht. Sehr oft wurden die Klagen über mangelhafte Leistungen im Stil seitens der Lehrer laut. Einen lebhaften Ausdruck finden jene in einem Briefe des Professor Hertel im Jahre 1565.[1]) „Die Stilübungen,“ so klagt dieser darin, „werden von den Schülern widerwillig betrieben, deshalb kommen „monstra orationis“ zum Vorschein. Die Reden werden fabricirt, als ob sie nach dem Umfange und nicht nach dem inneren Werthe abgeschätzt werden. Ist ein Argument gegeben, dann werden sofort Haufen von Worten und Sentenzen, die sich irgend einmal bei den Autoren finden, zusammengebracht, mit „furta“ und „compilationes“ wird die Rede vollgestopft; es ergeht den Schülern wie der Krähe des Aesop, die sich mit den gestohlenen fremden Federn brüstet. Eine bunte Mischung von Redefiguren, Eintönigkeit, eine Sprache ohne den „verborum delectus“, ohne die „sententiarum ornamenta“ ist ihren Arbeiten charakteristisch.“

„Das sind die Folgen der Sturm'schen Imitationstheorie,“ wird vielleicht eingeworfen. Indessen worin kann Sturm's Schuld nur bestanden haben? Nur darin, dass er zu hohe Ansprüche stellte. Aber deshalb darf man doch seine Lehre von der „imitatio“ keine Theorie der Dohlenstreiche nennen. Das sollte sie nicht sein, und sie war es nicht. Raumer greift aber nicht die schwachen Leistungen der Schüler an; er richtet seine Angriffe gegen die Sturm'sche Theorie.

Sturm's Unzufriedenheit über jene Missstände war gross. Um ihnen Abhülfe zu verschaffen, schrieb er das Büchelchen „de exercitationibus rhetoricis“, dessen Erscheinen er durch die Klagen Hertel's motivirte. Den Brief desselben schickte er als Vorrede voraus.

Zugleich müssen wir hier daran erinnern, dass sich jene Klagen auf die Leistungen jüngerer Schüler im lateinischen Stil beziehen. Man könnte gar leicht aus ihnen einen un-

---

1) de exercit. rhetor. 361.

vorsichtigen Schluss ziehen, nämlich den, die Erfolge in der Ausbildung der lateinischen Rede seien überall auf der Strassburger Schule sehr geringe gewesen. Was Wunder, wenn die jüngeren Schüler nicht im Stande waren, eine inhaltreiche Rede zu schreiben! Man stelle nur einen Vergleich mit den Leistungen unserer heutigen Gymnasien in Anfertigung selbstständiger schriftlicher Arbeiten an: Werden nicht so oft Klagen über Gedankenarmuth laut?

Da müssen wir doch billig über die Leistungen der Schüler des 16. Jahrhunderts denken. Es war ein Fehler, dass zu der Zeit die Realkenntnisse so wenig berücksichtigt wurden, dass besonders der Geschichte und Geographie eine geringe Beachtung geschenkt wurde. Aber Sturm's Vorschrift war es doch, dass in den höheren Klassen und auf der Akademie die alten Historiker und andere Autoren, aus denen sachliche Kenntnisse geschöpft werden könnten, gelesen wurden. Sturm sprach doch aus, dass Niemand beredt werden könne, ohne im Besitz der „sapientia“ zu sein, dass man daher die Autoren, aus denen „sapientia“ zu schöpfen sei, kennen lernen müsse, dass kein Schriftsteller verachtet werden dürfe, der etwas neues und gutes bringe. Auf der Akademie wurden die Historiker Thukydides, Herodot, Xenophon und schwerere Abschnitte aus Livius erklärt. Die übrigen wurden für die Privatlektüre empfohlen, und zwar sollte diese umfassend sein.

Dazu hatten die Schüler der Akademie ihre Fachschriftsteller in der Hand, aus denen sie sich allmählich einen grösseren Gedankenreichthum aneigneten und diesen dann in ihren Stilübungen zu verarbeiten Gelegenheit hatten, so dass sie schliesslich mit ganz anerkennenswerther Gewandtheit über ein Thema schreiben konnten, ohne überall in den Fehler zu verfallen, nur „acervi verborum“ zusammenzustellen. Wir wollen hier ganz absehen von dem Rufe der Sturm'schen Schule, so tüchtiges für die Ausbildung der Eloquenz zu leisten — darin hatte sie so zu sagen einen Weltruf —, wir wollen hier gar kein Gewicht der Behauptung eines

Caselius beilegen[1]), dass zu seiner Zeit kein Deutscher im Rufe eloquent zu sein gestanden habe, wenn er Sturm nicht gehört hatte, wir wollen uns von der Fama nicht bethören lassen, sonden ausschliesslich mit Thatsachen rechnen, uns die wirklichen Leistungen seiner Schüler in der lateinischen Sprache ansehen. Da ist denn eine gar stattliche Reihe von Männern, deren Latinität Sturm gebildet hat, und deren Schriften uns die Ueberzeugung geben müssen, dass die Verfasser unter Sturm's Leitung nicht nur den „sermo purus", sondern auch das „aptum dicendi genus", das „decorum", das „sententiis ornatum", so weit das überhaupt zu verlangen ist, erreicht haben. Wir erinnern nur an zwei hervorragende Männer, an Martin Kraus und an Matthias Schenk; wir erinnern hier an die zahlreichen Vorreden anderer Schüler zu Sturm's Collegienheften, denen man im Grunde doch nicht ansieht, dass sie zusammengeflickt sind aus eingeschmuggelten Phrasen, wir erinnen hier endlich an die poetischen Versuche in den „Manes Sturmiani", von denen ein grosser Theil ein gewisses Geschick und Leichtigkeit verräth, eine Leichtigkeit, wie man sie heut zu Tage auf unsern Gymnasien schwerlich immer finden wird; und neben dieser Leichtigkeit im Ausdruck vermissen wir auch eine gewisse Gedankenfülle durchaus nicht. Schon allein die litterarischen Leistungen der Schüler sind im Stande, Sturm's Ehre zu retten und seine Pädagogik vor Verdächtigungen zu schützen.

Soweit über die Stilübungen.

IV. Praktische Uebungen im Lateinsprechen.

[Recitationes, conciones, declamationes, disputationes, comoediarum actiones.]

Schon zu wiederholten Malen haben wir Gelegenheit gehabt darauf hinzuweisen, dass Sturm's ganzes Bestreben

---

1) de magistro dicendi cap. 8.

dahin ging, dem praktischen Leben Rechnung zu tragen, die Wissenschaft brauchbar für die Anforderungen desselben zu machen. Die lateinische Sprache war in den manigfachsten Lebensverhältnissen von der grössten Bedeutung; die gewandte Handhabung derselben im staatlichen Leben ein mächtiger Hebel. Deshalb behandelte Sturm die Dialektik und Rhetorik in einer Weise, die, verschieden von der seiner Vorgänger, nicht nur den Geist schärfen sollte, sondern auch und ganz besonders die praktische Verwendung der Lehren bezweckte. Zunächst konnte es sich nur um praktische Schulübungen handeln.[1] Diese gaben die Basis für die spätere Leistungsfähigkeit ab. Freudig hebt es Sturm hervor, dass auf seiner Schule nicht allein eine „ἐπιστήμη", „doctrina", sondern auch eine „δύναμις efficiendi" erreicht werde[2]), dass nicht nur „theoremata" gelehrt, sondern auch „ἀσκήσεις" getrieben würden.

Praktische Uebungen wurden fortwährend abgehalten; „exercitationes quotidianae" als unentbehrlich hingestellt.[3]) 10 solcher Uebungen finden wir namentlich aufgezählt: „Psalmodiae, recitationes, conciones, scriptiones, declamationes, disputationes, collocutiones, demonstrationes, dramata (comoediarum actiones), ludi".

Die „collocutiones" (confabulationes), welche sich auf den steten Gebrauch der lateinischen Sprache in und ausserhalb der Schule, im Verkehr der Schüler unter sich und mit den Lehrern beziehen, haben wir bereits oben besprechen müssen; ebenso die „scriptiones" und „ludi". Die „psalmodiae" und „demonstrationes" werden weiter unten kurz berührt werden.

Die Recitationen und Concionen (ἀναγνώσεις καὶ ὁμιλίαι) waren Andachtsübungen. Die ersteren wurden vor der Vesper- und Abendmahlzeit, die letzeren vor dem Schlafengehen ge-

1) Praef. zu den Partition. dialect. libri IV. — 2) ling. lat. resolv. rat. 516. — 3) class. epist. 249 (H). Praef. zu Havenreuter, schola Argentinensis.

halten.[1]) Nur die geübteren Schüler wurden als Vorleser zugelassen, weil sie mit mehr Verständniss lasen und dadurch ihren Mitschülern grössere Achtung vor der Sache einflössten. Der Stoff sollte aus der Genesis, den Büchern der Könige und dem Evangelium genommen werden. Der für das Abhalten einer Vorlesung Ausgewählte hatte die Aufgabe, den bestimmten Abschnitt, bevor er öffentlich las, in seinem Zimmer für sich genau durchzusehen, um ihn dann ohne Anstoss vortragen zu können. Passende Abtheilung der Sätze, richtiger Ausdruck und passende Gesten wurden dabei verlangt.

Für die Concionen sollte Augustinus als Beispiel dienen. Sie konnten kurz, mussten aber fleissig geschrieben sein und frommen Sinn, Kenntniss der Bibel, dialektische Schärfe und rhetorische Eleganz documentiren.

An den Declamationsübungen nahmen nur die Schüler der obersten Klasse des Gymnasii ausser den Akademikern theil, um sich einen richtigen rhetorischen Vortrag anzueignen.[2]) Der Vortrag konnte entweder ex tempore oder nach einer kurzen Meditation oder endlich auf Grund einer schriftlichen Abfassung gehalten werden; ob de scripto oder memoriter, ward in das Belieben eines Jeden gestellt.

Auch hier betonte Sturm hinsichtlich der Wahl der Argumente, dass die Sache selbst, über die geredet werden sollte, vollständig bekannt sei.[3])

Die Declamationen der Schüler des Gymnasii beschränkten sich lediglich auf den Vortrag von Reden des Cicero und Demosthenes. Jeder hatte die Verpflichtung, mindestens zweimal jährlich eine vollständige Rede vorzutragen.

Dieselbe Uebung wurde auf der Akademie getrieben; aber ein ganz eigenthümliches Verfahren dabei eingeschlagen. Nachdem ein Zuhörer eine Ciceronianische Rede memorirt

---

1) class. epist. 242 und 243 (H); schol. Lauing. 376 (H). — 2) schol. Lauing. 377 (H): In his vox oratoris non solum instituenda, sed etiam exercenda multipliciter: Loquendo summisse, decendo sedate, vociferando fortiter. Vgl. überhaupt de litter. lud. 148, 149 und 126 (H); class. epist. 199, 218 und 245 (H). — 3) de litter. lud. 149 (H).

hatte, wurde eine förmliche Gerichtssitzung fingirt. Ein Vorsitzender wurde ernannt, welcher die Richter aus der Mitte der Schüler zu berufen hatte; andere Schüler repräsentirten den Magistrat, wieder andere das Volk. Unter dem Beisein dieser aller trat der Redner auf, dem ein „interpellator“ gesetzt wurde, um ihn an passenden Stellen zu unterbrechen und gleichsam dem „todten Cicero“ zu antworten. Schliesslich wurde von den Richtern das Urtheil gefällt.

Auf diese Weise, meinte Sturm, sei es ein leichtes, die Schüler in verhältnissmässig kurzer Zeit mit den sämmtlichen Reden Cicero's bekannt zu machen, und durch diese Behandlungsmethode werde unter den Vortragenden ein Wetteifer angeregt, sich gegenseitig durch Anmuth im Stil zu übertreffen, dem Stil des Cicero nachzukommen.[1])

War das nicht ein Mittel, die Knaben zu entdeutschen, sie ganz ihrem Vaterlande zu entfremden? Das Verfahren, welches Sturm mit den Reden des Cicero einschlug, berechtigt es nicht zu der Annahme, dass Sturm ohne Interesse für die deutsche Sprache gewesen ist?

Wir werden sehen. Zunächst wollen wir das Gute anerkennen, was ein derartiger Vortrag mit sich brachte. Sturm traf entschieden das Richtige, wenn er diese Einrichtung damit motivirte, dass die Schüler durch das lebendige Wort Sprache und Stil Cicero's besser verstünden, dass sie durch das Anhören einer vollständigen Rede den Zusammenhang besser erfassten.

Aber Sturm ist auf der andern Seite durchaus nicht so engherzig für den Vortrag lateinischer Reden eingenommen. Er hatte gar nichts dagegen einzuwenden, wenn sie in deutscher Uebersetzung vorgetragen und in jener forensischen Weise behandelt wurden. Noch mehr! Er war der Ansicht, das Vergnügen und der Wetteifer der Schüler würde durch

1) de exercit. rhetor. 389, 391, 396, 397, 398. Von fähigen Schülern wurden auch bisweilen in Bezug auf Cicero „orationes contrariae“ verfasst, z. B. eine Antimiloniana (de exercit. rhet. 398).

den Vortrag der Ciceronianischen Reden in deutscher Sprache noch um ein bedeutendes erhöht werden, indem er hervorhebt: „Eloquentiae usus non solum intra Romana pomoeria inclusus latebit, sed ad unius cuiusque linguam et ad patriam cuiusque transferri poterit.“ [1]) Das klingt doch kaum nach pedantischer Beschränktheit, und die Behauptung Raumer's „Sturm rühmt sich indirekt der Verdrängung der Muttersprache auf seinem Gymnasium“ wird sich schwerlich aufrecht erhalten lassen.

Und welchen Rath giebt Sturm ferner in Bezug auf freie Compositionen? „Fort mit solchen Argumenten, die erdichtet sind, möge deren Behandlung auch an sich eine ausgezeichnete Uebung sein! Fort mit solchen Aufgaben, als „Streit des Ajax und Ulysses um die Waffen“, „Streit des Agamemnon und Achill“! Fort mit Argumenten aus der alten Geschichte, als „Rede gegen Sulla, damit er die Diktatur niederlege“! Dergleichen Themata liegen unserer Zeit zu fern; sie nehmen das Interesse nicht genügend in Anspruch. Nehmen wir lieber zeitgemässe Themata, bei denen das Auffinden des Stoffes leicht ist und die durch ihren Inhalt anregend wirken!“ [2])

So sollten die Theologen bestimmte Abschnitte aus den Evangelien und Propheten nach dem Muster des Cicero und Demosthenes rhetorisch behandeln und vortragen. [3]) Die Rechtslehrer wurden veranlasst, den Schülern moderne Processakten mit den darauf bezüglichen Gesetzen vorzulegen, um darnach Reden componiren und vortragen zu lassen. Auch an die städtischen Juristen wandte sich Sturm mit der Bitte, in der Herbeischaffung solcher Akten hülfreiche Hand zu leisten. [4])

Wir sehen auch hier wieder, wie Sturm so durchaus praktisch denkt, wie ihm nichts ferner liegt, als die Grün-

1) de exercit. rhet. 397. — 2) class. epist. 207 (H): Remota sunt a nostrae aetatis memoria eoque movent minus; nostra tempora magis sensus feriunt. — 3) de exercit. rhet. 399: Quis non hoc genus causae cuivis causae Ciceronis et Demosthenis anteponat! — 4) class. epist. 206 (H) u. ff.; de exercit. rhet. 399.

dung einer „colonia latina". Er wirft bei den praktischen Uebungen stets die Frage auf: „Welcher Nutzen erwächst der „utilitas publica" daraus?"

Waren die Declamationen wesentlich praktische Uebungen in der Rhetorik, so waren andererseits die Disputationen wesentlich praktische Uebungen in der Dialektik.[1])

Disputationsübungen waren in der Zeit des Humanismus etwas in Verruf gekommen. Die Schuld daran hatte die mittelalterliche Scholastik getragen. Unter der Form der Disputation war die Wissenschaft der Scholastiker so oft und so gern aufgetreten. In Disputationen hatten diese ihre unerquicklichen, nur zu oft ganz unfruchtbaren Thesen vertheidigt. Die Disputationen waren in Zank- und Streitsucht ausgeartet, statt ihren Mittelpunkt in der ruhigen und klaren logischen Entwickelung einer Gedankenreihe zu finden. Sturm legte zwar grosses Gewicht auf solche Uebungen, aber er wollte sie ganz anders gehandhabt wissen, als die Scholastiker. Er sah in denselben ein Mittel zur Aufhellung des jugendlichen Geistes, zur Läuterung der Begriffe. Er wollte in ihnen nur für das Leben nützliche Thesen erörtern lassen, und das in einer strengen Logik, ohne Zank- und Streitsucht, in einer „liberalis disquisitio"[2]). Zweimal monatlich sollten solche Uebungen von den Schülern der Akademie unter der Leitung eines Lehrers gehalten werden.[3]) Einer sollte die „quaestio" aufwerfen, ein zweiter, dem mehrere zur Seite stehen konnten, sie angreifen. Um jede Confusion zu vermeiden, sollte der „moderator" die Streitenden bestimmen.

---

1) schol. Lauing. 377 (H): Ut declamandi exercitatio ad rhetorem pertinet, ita disputandi ad dialecticum, atque artis disserendi utilitas ac usus in hac consuetudine disputandi maxime percipitur. — 2) class. epist. 246 (H): De hac (disputatione) multa praecipi possent et multa praecipienda essent propter vitia, quae irrepserunt in hanc consuetudinem, sed huius loci non est ea persequi: emendari autem poterunt, si quaestiones eligantur utiles ad vitam, si regulae retinebuntur dialecticorum, si sint moratae absque invidia, malevolentia, iracundia, quae vitia gravissima punienda sunt, et quomodo vitanda sint, apparet in Platonis et Ciceronis sermonibus. — 3) de litter. lud. 146—148 (H).

Das Argument selbst sollte ein disputables d. h. so beschaffen sein, dass Gründe dafür und dagegen aufgestellt werden könnten, die Disputation fern von jeder Geschwätzigkeit sein, ohne Schüchternheit, lebendig, aber mit Anstand vor sich gehen; die „propositiones“ sollten nicht verwickelt, die „argumentationes“ klar, kurz und einfach sein, lange und weitläufige Auseinandersetzungen vermieden, die „conclusiones“ kurz und concinn hingestellt werden.[1]) —

Zur Aufführung von Komödien und Tragödien wurden die Schüler von der vierten Klasse an veranlasst.[2]) Sturm wollte die „actiones“ um so häufiger anstellen lassen, als für die Lektüre der Komiker und Tragiker nach seiner Meinung nicht viel Zeit übrig war.[3]) Nicht nur Stücke des Plautus und Terenz liess er vortragen, sondern von Secunda ab selbst Komödien des Aristophanes, Tragödien des Sophokles und Euripides.[4]) Von der ersten Klasse wurde sogar eine wöchentliche Darstellung verlangt.[5]) Auch hierbei hatte er einen doppelten

---

1) de litter. lud. 147 (H): Pudor enim subrusticus et metus etiam quae meditata scriptaque habemus tollit, alacritas vero et excitatio multa saepe subito et ex tempore invenit, quae, quum domi sumus, nobis in mentem non veniunt. de litter. lud. 148 (H): Suspecta enim est propositionum conglobatio et saepe a sophistis adhiberi solet. de litter. lud. 147 (H): Aptissima disputationibus brevitas est et ad intelligendum et ad vitandum insidias adversariorum idonea. — 2) Raumer irrt, wenn er (Gesch. d. Pädag. I, 269) sagt, die Aufführung sei auf die 3 obersten Klassen beschränkt gewesen. Vgl. class. epist. 195 und 196 (H). — 3) Dieser Rath Sturm's ward an vielen Gymnasien befolgt. So gab 1617 das Lehrercollegium in Liegnitz folgendes Gutachten betreffs der Lektüre der lat. Komiker ab: „Dennoch lassen wir es bei des hochberühmten Herrn Sturmii judicio bewenden, dessen Rath ist, dass man mehr auf recitationes und actiones scenicas als lectiones et explicationes operosas Comoediarum et Tragoediarum veterum in Schulen bedacht sein solle.“ Liegnitz. Gymnas.-Progr. 1841 S. 21. class. epist. 248 und 249 (H): Comoedias et tragoedias non placet in gymnasio multas explicari a praeceptoribus, ne alia, quae necessaria sunt, negligantur. Multas tamen agi et memoriter recitari velim a iuvenibus. — 4) class. epist. (H) 199. — 5) class. epist. 201 (H): Histriones comoedos atque tragoedos volo hic esse τεχνικωτέρους Roscios quam in tribubus esse possunt inferioribus, ut, quoniam vacuum actoribus theatrum nulla esse volo hebdomade, spe-

Zweck im Auge: einmal sollten sich die Schüler Leichtigkeit im Gebrauch der lateinischen und griechischen Sprache aneignen, dann sollte ihnen durch die Aufführung eines vollständigen Stückes der Zusammenhang vollständig klar werden.[1])

Dies „Komödienspielen“ erfuhr Anfechtungen mancherlei Art. Auch Marbach hatte sich heftig dagegen ausgesprochen, die Stücke des Plautus und Terenz als unchristlich und sittenverderbend verdammt. Sturm jedoch liess sich nicht durch Reden derart auf seinem Wege irre machen. Er konnte in ihnen nichts anstössiges finden[2]) und sprach sich auf die erhobenen Klagen dahin aus, „dass er nicht absehen könne, weshalb er den Plautus und Terenz, die zweitausend Jahre von Gott den Menschen gelassen, die nicht einmal von den Mönchen aus den Schulen verbannt seien, die Thüren verschliessen solle; er sei der Ansicht, dass im Plautus nichts schlimmeres stände, als was die Knaben zu Hause von dem Gesinde hörten. Wenn sie nur nichts schlimmeres hörten! Man müsse, um einen Begriff von der Schönheit der Tugend zu haben, auch das Laster betrachten. Schliesslich komme alles auf die rechte Behandlung der zweideutigen Stellen seitens des Lehrers an.“[3])

Raumer findet es unbegreiflich, dass ein so religiöser Mann wie Sturm am Terenz keinen Anstoss genommen und ihn nicht für wahrhaft verführerisch gehalten hat. Wir finden es sehr wohl begreiflich. Sturm war ein Feind aller und jeder Prüderie; alles Moralisiren lag ihm fern, und Prüderie nennen wir es, die lateinischen Komiker aus dem Gymnasium verbannen zu wollen. Der Befürchtung Raumer's, der schon das Lesen

---

ctandi non remittatur diligentia; si dies diem vincat et postremi primis sint magis exercitati magisque placeant spectatoribus.

1) acad. epist. 285 (H). — 2) de exercit. rhet. 397: Comoediarum actiones multi improbant propter molles meretricum gesticulationes, parasitorum et lenonum sales spurcos, in quibus corruptelam morum esse putant, at — in his nihil horum: omnia utilia, seria, severa, gravia, plena dignitatis, plena civilitatis. — 3) Jo. St. epistola ad Barthol. Siffertum (in der Hallbauer'schen Ausgabe von „de periodis“ S. 64—68).

eines Autors, wie Terenz, für bedenklich hält, können wir uns nicht anschliessen; auch wir sollten denken, dass der Schüler durch die Lektüre desselben keinen sittlichen Schaden leidet, wenn der Lehrer die anstössig erscheinenden Stellen mit dem richtigen Takte zu behandeln versteht, und darauf macht Sturm in seinem kerngesunden Sinne aufmerksam.

Welche Antwort hatte Luther auf die Anfrage, ob Komödienspielen erlaubt sei?

Er sagt: „Komödienspielen soll man um der Knaben in der Schule willen nicht wehren, sondern gestatten und zulassen. Erstlich, dass sie sich üben in der lateinischen Sprache, zum andern, dass in Komödien fein künstlich erdichtet, abgemalt und gestellet werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher seines Amts und Standes erinnert und ermahnet werde —.[1] Zudem werden darinnen beschrieben und angezeigt die listigen Anschläge und Betrug der bösen Bälge. Solches wird in den Komödien vorgehalten, welches dann sehr nutz und wohl zu wissen ist. Und Christen sollen Komödien nicht ganz und gar fliehen, darum, dass bisweilen grobe Zoten und Bulerei darinnen sein, da man doch um derselben willen auch die Bibel nicht dürfte lesen.“ 1)

Das sind Ansichten, die einem durch und durch gesunden und geraden Sinne entsprungen sind. Luther war der religiöseste der Deutschen und hatte trotzdem nichts gegen das Komödienspielen einzuwenden. Bei ihm musste es Raumer noch weit unbegreiflicher finden, wenn er consequent sein wollte. Weshalb übte er bei Luther nicht die gleiche Kritik? Raumer war einmal eingenommen gegen Sturm. Nur ihn lässt er seine Unzufriedenheit mit der Pädagogik des 16. Jahrhunderts fühlen, ihn gerade, der einer der grössten und verdienst-

---

1) Gedike, Luther's Pädagogik oder Gedanken über Erziehung und Schulwesen aus Luther's Schriften gesammelt. Berlin 1792 S. 72 und 73. Vgl. auch Walch, Luther's Schriften XXII, 2277. Briefe II, 226. III. 566.

vollsten Pädagogen des 16. Jahrhunderts ist, der unter den grössten Pädagogen überhaupt eine Stelle findet. —

Wenn wir es nicht unterlassen konnten wiederholt und mit grösstem Nachdruck darauf hinzuweisen, dass Raumer's Darstellung so ganz und gar auf Unkritik beruht, dass er durch sein Urtheil so ganz und gar irre führt, dass er ein Bild zeichnet, welches, falsch und entstellt, die Sturm'sche Pädagogik den ärgsten Verdächtigungen preisgiebt, so lag uns dabei völlig fern, — wir sagen das hier zum zweiten Mal, — die grossen wissenschaftlichen Verdienste Raumer's in den Staub zu ziehen; nur im Namen der Billigkeit und Gerechtigkeit gegen jene Verdächtigungen mit allen Kräften zu protestiren hielten wir für eine ebenso schöne als unabweisbare Pflicht.

Wir müssen noch mit einigen Worten auf das Komödienspielen der Strassburger Schule zurückkommen. Das Auflehnen der Prediger dagegen erwies sich als fruchtlos. Es wurden auch in der Folge diese Uebungen veranstaltet, theils privatim nur unter Beisein der Lehrer (dramata classica), theils öffentlich vor einem grösseren Publikum bei feierlichen Gelegenheiten (dramata theatralia). Hier scheinen die Stücke in deutscher Sprache vorgetragen zu sein. Wenigstens wissen wir, dass im J. 1570 des Plautus „Menaechmi" in der deutschen Uebersetzung des Jonas Bitner [1]) aufgeführt wurden, dem sich noch andere in das Deutsche übersetzte Komödien anschlossen.[2])

Nach der Betrachtung des Unterrichts in der lateinischen und griechischen Sprache berühren wir kurz das Hebraeische. Es war sowohl für die Schüler des Gymnasiums, als auch für die der Akademie facultativ und wurde, damit den Gymnasiasten die Möglichkeit gegeben wurde an dem Unterrichte theilzunehmen, in ausserordent-

---

1) Menächmi, eine schöne, lustige und schnüpffige Comödie des alten und sachverständigen Poeten und römischen Comödienschreibers Marci Accii Plautii. Erst newlich aus lateinischer Sprach in teutsche verdolmetschet. Strassburg 1570. — 2) Strobel, histoire S. 123 und 151.

lichen Stunden gelehrt.[1]) Ob die Gelegenheit von jenen in der That benutzt wurde, ist nach den Nachrichten zweifelhaft. Auf jeden Fall wurde Niemand zur Theilnahme gezwungen, denn Sturm spricht sich 1565 in den „epistolae classicae“ dahin aus, dass er mit einem Schüler, welcher sich beim Abgange zur Akademie eine leidlich gute Kenntniss zweier Sprachen angeeignet, welcher Dialektik und Rhetorik inne habe, den Katechismus und die wichtigsten Theile der Bibel kenne, wohl zufrieden sei[2]); er gebe nur den Rath, an dem Unterrichte im Hebraeischen theilzunehmen; davon, diesen Unterricht obligatorisch zu machen, müsse er absehen schon aus dem Grunde, weil er selbst in seiner Jugend die Sprache nicht erlernt habe und nicht von andern verlangen wolle, was er selbst nicht gethan.[3])

Der fremdsprachliche Unterricht ist damit besprochen. Wo ist der Unterricht in der deutschen Sprache? Ist dafür nicht einmal eine Stunde wöchentlich bestimmt? Es ist wahr, deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand fehlte in der Strassburger Schule. Aber nicht nur in der Strassburger Schule, sondern ebenso in allen andern lateinischen Schulen der Zeit. War man doch sogar im Würtembergischen soweit gegangen, die deutschen Schulen, welche neben den lateinischen in den kleinen Städten bestanden, abzuschaffen, indem

---

1) class. epist. 222 (H): Consilium meum est sermonis hebraici grammaticam extra ordinem tradi aliqua earum horarum, quibus in classicis tribubus non docetur et cuivis concessum est, quod velit extra ordinem discere, modo liberale sit et moribus non officiat et cursum non impediat in stadio classicorum. Vgl. auch de litter. lud. 132 (H) und Dasypodius, de schola urb. Argentor. — 2) class. epist. 221 (H). — 3) Uebrigens war Sturm gerade zur Zeit der Abfassung dieses Briefes mit dem Erlernen der hebraeischen Sprache beschäftigt. Vgl. class. epist. 222 (H): Postremo tametsi poeniteat me huius linguae studium usque in hunc annum quinquagesimum nonum distulisse, tamen nolim alios cogere, ut faciant, quod ipse non feci. Hortor tamen omnes, ut ad duas illas classium linguas etiam hanc adiiciant meo exemplo, qui superiore proxima aestate ea fundamenta absque doctore posui huius sermonis, ut absque ope et voce magistri sperem, quod reliquum est, brevi posse in hoc curriculo perficere.

als Motiv hervorgehoben wurde, dass jeder lateinische Schüler auch zugleich das Deutsche schreiben und lesen lerne.

Die Knaben in Strassburg waren gehalten, selbst ihre Unterredungen in lateinischer Sprache zu führen. Es fehlte also im Gebrauch der deutschen Sprache die Förderung, welche aus dem gewöhnlichen Verkehr gewonnen wird. Aber ganz vernachlässigt war die deutsche Sprache deshalb doch nicht. Die untersten Klassen hatten den deutschen Katechismus zu lernen und ihn laut, langsam und deutlich herzusagen. Deutsche Uebersetzungen wurden gar nicht so selten angefertigt, und wenn Sturm bei den lateinischen Stilübungen den grössten Fleiss verlangte, wenn er Nachlässigkeit im lateinischen Stil streng ahnden lassen wollte, sollte er dann gleichgültig gegen Nachlässigkeit in jenen deutschen Uebersetzungen gewesen sein? Gewiss nicht. Er hielt ferner darauf, dass der Lehrer bei Extemporalien in gutem deutsch die Argumente dictire. Sturm meinte, der Vortrag deutscher Reden habe für die Schüler ein höheres Interesse, als der lateinischer. Die Einladungsreden zum Schulactus wurden in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache von den Schülern abgefasst. Neben lateinischen Dramen wurden deutsche Uebersetzungen und Nachbildungen derselben aufgeführt. Ueberhaupt all der Fleiss, welcher auf die Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache verwendet wurde, all die Sorgsamkeit, welche der Grammatik, Dialektik und Rhetorik zugewendet wurde, musste indirect auf das Deutsche zurückwirken und dieses fördern.

Indem wir hier die Resultate unserer Untersuchungen zusammenfassen, gewinnen wir folgende Charakteristik der Sturm'schen Pädagogik:

Die Basis der humanistischen Bildung ist auf ein genaues Studium der Grammatik gegründet, dem sich das der Dialektik und Rhetorik anschliesst. Diese Wissenschaften hängen auf das engste zusammen, lassen sich hinsichtlich ihres Zweckes nicht von einander trennen. Die Grammatik

egt die Fundamente des „sermo purus“, Dialektik lehrt die logische, die Rhetorik die schöne Anwendung desselben. Ohne Kenntniss der Rhetorik bleibt die „dialecticorum professio“ eine „obscura et sordida“, andererseits die Dialektik ohne die Rhetorik eine „inflata et errabunda“. Auf diesen Künsten baut sich die Eloquenz auf, die aber, wenn sie ihrem Begriffe voll gerecht werden will, zugleich einen Gedankenreichthum und Sachkenntniss in sich bergen muss, denn die „ars non multum conducere potest absque plurimarum rerum doctrina, quam ob rem legendi philosophi atque historici sunt, neque alienum ab eloquentia habendum est, quod eam queat locupletare.“

Die Eloquenz ist so der Schlussstein der humanistischen Bildung und zugleich wieder die „conditio sine qua non“ für jede wissenschaftliche Fachbildung. Der Staatsmann, der Jurist, der Theologe, sie alle machen ihre Wirksamkeit erst recht zu einer gedeihlichen, wenn sie ihre Fachgelehrsamkeit, ihre positiven Kenntnisse, ihre Anschauungen und Meinungen in richtiger und schöner Form vor das Forum der Oeffentlichkeit bringen.

Dass Sturm in der Wiederherstellung der römischen Eloquenz sein Ideal sah, war in den Zeitverhältnissen begründet. Er schwärmt für klassische Form und Sprache, er schwärmt aber nicht sinnlos für das Alterthum als solches. Ueber dieses fühlt er sich weit durch den Besitz der christlichen Religion erhaben. Deshalb unterbricht er sich selbst mit der Frage: „Romam igitur nos mittis“? und hat darauf nur die Antwort: „minime“.

Davon, dass er sich indirekt gerühmt habe, durch seine Methode die Muttersprache auf seinem Gymnasium verdrängt zu wissen, kann gar nicht die Rede sein. Er hat eine volle und herzliche Anerkennung für die deutsche Sprache, für deren Kraft; er hat eine volle und herzliche Anerkennung für andere moderne Sprachen. Das Wort „bene appellat deum, qui materna voce appellat

bene," ist aus seiner innersten Ueberzeugung heraus gesprochen. Die Beredsamkeit ist nach seiner Ansicht nicht auf die Stadtmauer Rom's beschränkt; in jeder Sprache kann sie auftreten, in eines jeden Vaterland kann sie geübt werden.

Aber! Die römische Sprache war die Weltsprache geworden; sie war ein allgemeines Verkehrsmittel seiner Zeit. Die Praxis trat an alle Schulmänner mit der energischen Forderung heran: „Treibt Latein!" Sturm's Mahnung war: „Treibt das Latein mit eurer ganzen Kraft, sucht der alten Eloquenz so nahe als möglich zu kommen, denn keine Eloquenz ist in dem Grade mächtig und einflussreich gewesen, wie die der Alten."

Sturm schwebte stets die Macht der alten Beredsamkeit vor Augen. Und er wollte den Nutzen, welcher für Rom, für das antike Staatsleben aus ihr erwachsen war, in den modernen Staat herübernehmen, im modernen Staatsleben wieder zur Verwendung bringen und vor allem den Staatsmann bilden.

Bestätigt werden diese unsere Sätze, 1) dass es die Praxis war, welche ihm die grosse Rücksicht auf die Ausbildung der römischen Eloquenz abnöthigte, 2) dass er den modernen Sprachen volle Berechtigung zukommen liess, 3) dass ihm vorzüglich die Bildung des Staatsmannes am Herzen lag, noch überdies durch die Vorrede, welche er zu Oelinger's deutscher Grammatik [1]) verfasste. In dieser äussert er sich so, man müsse neuere Sprachen nicht nur eifrig, sondern auch nach den Regeln der Kunst lernen und üben. Das sei namentlich zu Gesandtschaften hoch von Nöthen, bei welchen immer diejenigen ihre Sachen am besten machten,

---

1) Albert Oelinger, Underricht der Hoch Teutschen Sprach: Grammatica seu Institutio verae Germanicae linguae. Strassburg 1574. (Sturm's Vorrede von 1573). Vgl. den Anhang, in dem ich diese höchst interessante Vorrede, welche bis jetzt wegen der Seltenheit dieser Grammatik wenig gekannt und gelesen ist, mitgetheilt habe. Mir stand ein Exemplar aus der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel zu Gebote.

die sich der Muttersprache dessen bedienten, an den sie geschickt seien; denn die Sprache der Griechen und Römer sei zwar überaus lieblich in Worten und Gedanken, aber, wenn sie nicht verstanden würde, welche Kraft der Ueberredung könne sie dann haben?

Es bleibt uns noch die Aufgabe nach der Besprechung des sprachlichen Unterrichts die Stellung der Realien auf der Strassburger Schule zu betrachten. Also zunächst fragen wir nach der Behandlung des Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik. Insofern verliess auch Sturm die mittelalterlichen Pfade nicht, als er das Quadrivium erst auf das Trivium folgen liess, so dass z. B. von Uebungen im Rechnen in der untersten Klasse keine Rede sein konnte; aber er behielt doch nicht durchaus den Gang bei, welcher in den Schulen des Mittelalters eingeschlagen war. In der obersten, resp. in den beiden oberen Klassen des Gymnasii wurde das Quadrivium gelehrt, obwohl das Trivium noch nicht vollendet war. Ganz ähnlich die Hieronymianer, deren Einfluss darin zweifelsohne anzunehmen ist.

Anfänglich war jedoch der Unterricht, was wenigstens Arithmetik, Geometrie und Astronomie betrifft, auf dem Gymnasium ein sehr beschränkter; so beschränkt, dass Dasypodius in seinem Referate aus dem Jahre 1556 seiner gar keine Erwähnung thut. Im Lectionsplane von 1537 ist nur für Prima vorgeschrieben: „Tradenda etiam arithmetica sunt et excutiendus Mela et proponendus Proclus et cognoscenda sunt astrologiae elementa".[1])

Später trat eine Aenderung, eine Besserung ein. Conrad Dasypodius verfasste um 1565 drei s. g. „volumina mathematica", in denen die wichtigsten Lehren der Arithmetik, Geometrie, Geographie und Astronomie aus Proclus, Ptolemaeus, Euklid, Mela, u. a. zusammengetragen waren.[2]) Der

---

1) de litter. lud. 130 (H). — 2) acad. epist. 272 (H): Haec tria, de quibus loquor, volumina nulla in parte ab auctoribus suis recedunt, eadem

erste Band, für die Secunda bestimmt, umfasste die Elemente jener Wissenschaften [1]), der zweite für die Prima die Lehren in grösserer Ausführlichkeit [2]), der dritte für die Akademie die theoretische Begründung derselben. [3]) Die ersten zwei Bücher sollten in je einem Jahre, das dritte in zwei Jahren absolvirt werden. Sowohl auf dem Gymnasium, als auf der Akademie waren wöchentlich 2 Stunden dafür bestimmt. [4])

Viel Anstoss hat jenes: „Cognoscenda sunt astrologiae elementa" erregt. Darüber hat man sich vielfach entsetzt. Eckstein findet das wunderbare darin durch die Annahme erklärt, Sturm habe als guter Ciceronianer „astrologia" für „astronomia" gebraucht. Aber damit ist die Erscheinung, dass Sturm, ausser an dieser Stelle, „nirgends astrologia", sondern stets „astronomia" gebraucht [5]), nicht in Einklang zu bringen. „Astrologi" findet sich an einer Stelle [6]) und ist hier ausdrücklich in einen Gegensatz zu „astronomi" gesetzt, indem von jenen zugleich gesagt wird: „quorum ars προγνωστικη est appellata, qui praedicere possunt non solum illa, quae nominavimus, ut . . . . . sed sterilitatem etiam et inopiam, humorem et siccitatem, tempestates et exundationes

---

retinetur doctrina, eaedem repetuntur definitiones et partitiones, eadem theoremata atque problemata, iisdem etiam auctorum idque optimorum idque graecorum verbis atque vocabulis.

1) acad. epist. 262 (H). Darunter wurden die definitiones, axiomata, aetemata gerechnet. — 2) acad. epist. 263 (H): In secundo opere doctrina tradetur maior logistices et regulae comprehendentur logistices cum quotidianae tum illius, quae astronomica a vobis nominatur. Plenior etiam doctrina astronomiae, de primo motore globi et coeli motu, de terrae situ, de coelestibus circulis, de ortu et occasu siderum, de dierum atque noctium differentia, zonarum et climatum descriptiones, explicatio etiam aliqua de solis defectionibus, non, ut haec demonstrentur more vestro mathematicorum, sed ut, quae sint et qualia existant, agnoscantur. — 3) acad. epist. 263 (H): Tertium volumen complecti debet horum omnium ἀποδεικτικὴν explicationem et ἀναλύσεις sex librorum Euclidis et confirmationes logisticarum praeceptionum et Gebranum κανόνα, etiam astronomicas conclusiones primi motoris et theoricas expositiones planetarum. — 4) acad. epist. 272 (H). — 5) acad. epist. 262 (H). schol. Lauing. 340 und 373 (H). — 6) schol. Lauing. 340 und 341 (H).

annorum, salubritates et pestes". Ebenso deutlich spricht sich Sturm gegen den Mathematiker Dasypodius aus, es empfehle sich für ihn die Astrologie privatim zu lehren.[1]) Also hat Sturm bewusst „astrologia" in einen Gegensatz zu „astronomia" gesetzt. Denselben Gegensatz macht er in seinem ersten Lectionsplan „proponendus Proclus" d. i. „astronomia" et cognoscenda sunt astrologiae elementa". Einen Pleonasmus können wir hier unmöglich erwarten, denn gerade für die Elemente der Astronomie war die Lectüre des Proclus bestimmt.[2]). Es scheint doch daraus sicher hervorzugehen, dass Sturm wirklich neben der Astronomie in Prima die Astrologie getrieben haben wollte. Darüber kommen wir kaum hinweg.

Doch trotzdem haben wir nicht nöthig uns darüber zu entsetzen. Wir haben heutzutage den Begriff der Astrologie viel enger gezogen, als er im 16. Jahrhundert war. Was wir jetzt gewöhnlich unter dieser Wissenschaft — sit venia verbo — verstehen, das verstand darunter weder Sturm, noch Melanchthon, auf den sich jener beruft. An eine Astrologie in dem Sinne, dass der Mensch durch sie in den Stand gesetzt würde sein Geschick in den Sternen lesen zu können, dachten sie beide nicht. Einerseits betrachteten die Gelehrten die Astrologie nur als ein geistreiches Spiel, andererseits dachten sie dabei nur an eine Abhängigkeit der Witterungsverhältnisse von den Gestirnen (besonders Sonne und Mond), den damit eng zusammenhängenden Zustand des Erdbodens, z. B. seine Fruchtbarkeit, seine Dürre; an die durch solche Dürre etwa hervorgerufenen Krankheiten, also schliesslich an die Einwirkungen auf den menschlichen Körper. Wenn sie auch darin manche Vorurtheile ihrer Zeit theilten, so dürfen wir ihnen das nicht allzusehr zur Last legen.[3])

---

1) acad. epist. 267 (H) Προγνωστικὴν etiam, quam προῤῥητικὴν vocat Laertius, utile videtur extra ordinem te tradere, ut provoces acutiora ingenia ad amorem harum disciplinarum: id quod Philippum Melanchthonem factitasse animadverto. — 2) schol. Lauing. 373 (H). — 3) Melanchthon sagt in der „oratio de astronomia et geopraphia Vuitenbergae habita"

Indessen mag das sein, wie es wolle, in den Gymnasialklassen ist wahrscheinlich auf die Astrologie in der Wirklichkeit nie Rücksicht genommen. In den „classicae epistolae“ ist sie mit keinem Worte erwähnt (aber wohl die Astronomie!), ebensowenig in den „scholae Lauinganae“, und in den „academicae epistolae“ wird sie für Privatstudien empfohlen mit dem Beisatze: „ut provoces acutiora ingenia ad amorem harum disciplinarum“.

In Bezug auf den Unterricht in der Geographie behauptet Raumer, dass von solchem auf Sturm's Gymnasium überhaupt nicht die Rede gewesen sei; Mela sei gar nicht gelesen. Damit ist entschieden zu viel behauptet. Sturm giebt ausdrücklich als Inhalt des für Secunda bestimmten „volumen mathematicum“: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Geographie an, und der Behauptung, unter den akademischen Vorlesungen finde sich keine über Geographie aufgeführt, halten wir die Worte aus den „classicae epistolae“ entgegen: „Tuum est hoc anno explicare geographiae elementa, Procli sphaeram“ u. s. w.[1]) Schon aus dem Umstande, dass Sturm den „publici magistri“ des Lauinger Gymnasii genauere Vorschriften über den Umfang des Unterrichts in der Geographie gab[2]), können wir den Schluss ziehen, dass diese Wissenschaft in seiner eigenen Schule wenigstens getrieben wurde, und kaum stellte er an eine Lauinger Schule höhere Ansprüche, als an eine Strassburger. Grosse Rücksicht ward auf die Geographie allerdings nicht genommen.

(in den Selectt. declamatt. Melanchthonis; Argentor. 1558 S. 375): Vere igitur haec ipsa doctrina, de qua loquimur, est μαντική, etiamsi reliquas divinationes non scrutemur de mutationibus aeris et corporum nostrorum, quarum non omnino nulla est utilitas, si intra iustas metas contineantur. Vgl. auch ebendas. S. 368, 369, 371 und 373. Ebenso die oben erwähnte Stelle in den schol. Lauing. 340 und 341 (H).

1) class. epist. 212 (H). Vgl. auch acad. epist. 262 (H). — 2) schol. Lauing. 373 (H): Terras tamen non negligant et orbis totius situm et terrarum descriptiones et populorum atque nationum cognoscant agros et agrorum fructus, mercimonia, mores, leges, fertilitates et sterilitates, salubritates et morbos, flumina, fontes etiam et in his omnibus animantia, quorum natura est aliqua admirabilis.

Dasselbe gilt von der Geschichte. Doch daraus dürfen wir nicht folgern, dass Sturm wenig Werth auf Geschichtskenntnisse überhaupt gelegt habe. Er stellte sie sehr hoch, wie aus einer Menge von Aeusserungen hervorgeht.[1]) Auf dem Gymnasium geschah allerdings für einen eigentlichen Unterricht in der Geschichte nichts, weil die andern Uebungen in der lateinischen und griechischen Sprache die Zeit allzusehr in Anspruch nahmen. Auf der Akademie war ein „historicus" thätig. Nach Sturm's Meinung sollten auch deutsche Geschichtsschreiber gelesen werden; aber eine Erläuterung derselben ward nicht für nöthig gehalten.[2])

Die klassischen Historiker sollten aber nicht etwa einfach interpretirt werden, wie das aus der Angabe im Lectionsverzeichnisse vom Jahre 1578 in Betreff des Geschichtsunterrichtes leicht gefolgert werden könnte.[3]) Sturm gab in den „classicae epistolae" dem Professor der Geschichte den Rath, die vorzulegenden Autoren nicht als „interpres", sondern durchaus als „historicus" zu behandeln; zwar solle dabei das „historicum dicendi genus" beachtet werden, es solle auf den Unterschied zwischen diesem und dem „genus poeticum" und „oratorium" hingewiesen werden, doch bestehe die Hauptaufgabe darin, eine geschichtliche Kritik zu üben und eine pragmatische Behandlung anzustreben.[4]) Zu-

1) nobil. litter. cap. 12: Omnium autem maxime historia adiuvat, in quibus et ortus rerum publicarum varii videntur et conservationes earum et conversiones atque interitus, et hominibus in vita dubitantibus consilia multa et exempla varia suppeditat. Vos quidem quid deinceps poteritis rectius suscipere, quam hoc studium post ista vestra et loquendi et disserendi et dicendi praecepta? Vgl. auch de educ. princip. 374 und 375. — 2) de litter. lud. 128 (H). — 3) „Designatio lectionum publicarum pro hoc aestivo semestri in academia Argentoratensi". Anno 1578 (in Havenreuter's schola Argentinensis S. 83 ff.) — 4) class. epist. 209 (H): Ex historicis deligeres, quos explicares, non ut interpres, sed ut historicus, falsa reprehenderes, vera distingueres asperitate in vitiis magistratuum, acrimonia in sceleribus improborum, laudatione in virtutibus, temporum ostenderes ordinem, locorum et pugnarum descriptiones indicares, qua ratione conficiantur, demonstrares, quae collocutio atque tractatio

gleich bat er den Lehrer, zum Gebrauche seiner Zuhörer Geschichtstabellen in kurzer synchronistischer Fassung zusammenzustellen oder auch statt dessen die bereits von ihm vollendeten „ephemerides historicae“ herauszugeben.[1])

Naturgeschichte im eigentlichen Sinne wurde nicht ertheilt. Dagegen scheint Sturm darauf bezüglichen „demonstrationes“ Werth beigelegt zu haben. Es wurden Excursionen in die freie Natur unternommen und bei dieser Gelegenheit Pflanzen und Mineralien gesucht und bestimmt.[2]) Physik ward nur auf der Akademie berücksichtigt mit Zugrundelegung des Aristoteles; Ethik und Politik gleichfalls, indem nur noch Plato neben jenem herangezogen wurde. Die Fachstudien wurden überall auf Grund der einschlagenden alten Autoren getrieben und zwar in der Weise, dass diese entweder wörtlich erklärt, oder dass nur bestimmte Abschnitte aus ihnen gleichsam als Belegstellen beim Vortrag durchgenommen wurden. Allein daneben war auch ein ganz unabhängiger freier Vortrag gestattet, wenn die Sache dadurch schneller erledigt wurde.[3])

Aber den nur zu billigenden Grundsatz stellte Sturm für alle Akademiker auf, sich nicht auf die Fachstudien in einseitiger Weise zu beschränken, sondern stets allgemein bildende — philosophische — Studien daneben zu betreiben: z. B. von den Juristen verlangte er nicht nur Kenntniss des „Corpus iuris“ und der Pandekten, sondern ebensowohl Kenntniss der „historiae omnium aetatum“, des Inhalts der Bibel, der philosophischen Ansichten über Sitten und Staat.

An letzter Stelle müssen wir auf einen Theil des Quadrivium zurückgreifen, den wir oben nicht besprochen haben, weil dort nicht die passende Gelegenheit war: die Musik.

---

consiliorum, actorum, eventuum, causas etiam persequereris, quae praeteritae ab historicis sint et quae positae u. s. w.

1) class. epist. 208 und 209 (H). — 2) class. epist. 250 (H): Ex urbe egredi, prata et hortos effodere, nomina interrogare, gustare eas et partiri plusne voluptatis an utilitatis haec ludendi ratio habeat, dubium est. Vgl. auch ebendas. 248. — 3) de litter. lud. 142 (H).

10

Für Gesang war Sturm begeistert.[1]) In ihm sah er ein aufheiterndes Element[2]) wie auch Luther, der den Ausspruch that: „Die Musica vertreibt den Teufel und macht die Leute fröhlich.“ An jedem Sonnabend vereinigten sich die sämmtlichen Schüler der Strassburger Anstalt zu gemeinsamen musikalischen Uebungen.[3]) Auch im Singen wurde der grösste Werth auf eine schöne deutliche Aussprache gelegt; jedes Geschrei war verpönt.[4])

Neben diesen praktischen Uebungen wurde sogar von der zweiten Klasse ab Theorie der Musik nach den drei von dem Strassburger Mathematiker David Nepheletas (Wolkenstein) verfassten „volumina musicae“ gelehrt.[5])

Lateinische Psalmen (psalmodiae) wurden (wie es scheint von allen Schülern gemeinsam) dreimal täglich vor Anfang des Unterrichts, vor Schluss am Mittag und nach Beendigung der täglichen Arbeiten vor der Abendmahlzeit gesungen.[6])

Das war die Sturm'sche Schulorganisation, grossartig in ihrer Anlage und doch so einfach und fasslich klar. Das System musste die Aufmerksamkeit der Schulmänner des 16. Jahrhunderts in hohem Grade erregen; denn

1) epist. class. 224 (H): Si vox est, canta, inquit Ovidius, si mollia brachia, salta. Me hac aetate neque cantare amplius decet neque saltare. — 2) acad. epist. 286 (H). — 3) de litter. lud. 132 (H). — 4) class. epist. 224 (H): Istud velim quod tu facis . . . . . primum ut canat, non clamet chorus, deinde ut non ora distorqueantur sonorum gravitate neque hiulcent barbarorum vocalibus atque diphthongis, ut ne in ore et faucibus appareat, quod turpe sit. Canere volubili lingua, ut non sentiatur numeris velociter incisis, ut non spatia animadvertantur artificiosum et suave a doctis habitum est. — 5) acad. epist. 286 (H). — 6) class. epist. 241 (H). Auch darüber, dass Sturm lateinische und nicht deutsche Psalmen vortragen liess, erhoben die Strassburger Theologen laute Klagen (quod psalmodias latinas revocarem pontificio potius repudiato instituto, quam ratione aliqua bona nostrarum ecclesiarum ritibus consentaneo). Er antwortete darauf: Quod psalmodias latinas reprehendunt, cur impium sit in latinis scholis ea modulari latine, quae pium est in Germanicis concionibns germanice personare. St. epist. ad Siffertum S. 65 und 66.

bis auf ihn hatte noch Niemand ein so vollständiges System aufgestellt. Vorangegangen war Melanchthon, indem er zuerst Ordnung und Klarheit in die wüsten Massen gebracht, dem Experimentiren der Schulmänner durch seine Aufstellung der sächsischen Schulordnung ein Ziel gesteckt hatte. Zwar war diese höchst dürftig ausgefallen.

Drei Haufen hatte er entsprechend den Stufen des Trivium, Grammatik, Dialektik und Rhetorik, gemacht. Damit waren die nächsten Anforderungen befriedigt. Man hatte doch eine Vorbereitungsanstalt, denen eine feste Methode zu Grunde lag. Zunächst hatte man Bildung der Kirchendiener im Auge. „Die Leute wurden ermahnt, ihre Kinder zur Schule zu thun, damit man Leute aufziehe, geschickt zu lehren in der Kirche und sonst zu regieren.“ Darauf hin beschränkte sich Melanchthon nur auf die nothwendigsten Lectionen. Griechisch fand gar keine Berücksichtigung. Ebensowenig Hebraeisch: „Die Schulmeister sollten Fleiss ankehren, dass sie die Kinder allein Lateinisch lehren, nicht Deutsch oder Griechisch oder Ebraeisch, wie etliche bisher gethan, die armen Kinder mit solcher Manigfaltigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich ist.“

Und doch, welche weittragende Bedeutung hatte dieser Entwurf von 1528 für das deutsche Schulwesen! Im grossen und ganzen ward er für ganz Norddeutschland massgebend, hier und da in etwas erweiterter Gestalt. Besonders gebührt Bugenhagen das Verdienst ihn vervollkommnet zu haben. In den von ihm selbst oder doch unter seinem Einflusse verfassten Schulplänen ist eine grössere Ausführlichkeit. Aus den 3 machte er 4 Klassen. So in der Braunschweig'schen Schulordnung (1528), in der Pommer'schen (1563) u. a. Selbst 5 Klassen wurden eingerichtet, doch seltener, wie in der Hamburger (1529), in der Lübecker (1531) und in der an diese sich anlehnenden Schleswig-Holsteiner u. a. Die Drei- und Vierzahl blieb mehr oder weniger herrschend (Hannoversche

Schulordnung 1536, Mecklenburger 1552, Neubrandenburger 1553, Brandenburger 1564 u. s. w.). Statt der Dreizahl tritt gegen das Ende des 16. Jahrh. schon öfter die Sechszahl ein[1]), welche später an fast allen Norddeutschen Gymnasien die Normalzahl wurde.

In allen jenen Schulordnungen erkennt man ohne Mühe die Ideen Melanchthon's wieder: als vornehmster Zweck des Unterrichts wird die Heranbildung zu kirchlichen Aemtern ausgesprochen; das Griechische wird entweder ganz ausgeschlossen oder doch nur in der obersten Klasse getrieben, selbst wenn 5 Klassen eingerichtet sind.[2]) Sehr häufig werden auch die Klassen von unten nach oben gezählt, wie es nach dem Vorgange Württembergs im sächs. Schulplan geschehen war.

Anders stellt sich die Sache in einem grossen Theile von Süddeutschland. Hier wurde im grossen und ganzen unser Sturm massgebend. Er hatte 9, später 10 Klassen in Strassburg eingerichtet. In den Schulen kleinerer Städte, wie Lauingen, liess er die Zehnzahl halbiren. Diese Fünfzahl wurde in fast allen Schulen, die entweder nach seinen Ideen ganz organisirt wurden, oder auf deren Organisation seine Ideen irgend einen Einfluss gewannen, festgesetzt. Als ganz sicher können wir hinstellen: Alle Gymnasien, die weniger als 5 Klassen haben, stehen auf keinen Fall mit Sturm in irgend einer Verbindung.

Abgesehen von diesem rein äusserlichen Kriterium ergeben sich bei näherer Betrachtung der einzelnen Schulpläne noch andere, sicherere Indicien, die auf eine Beeinflussung seitens Sturm's schliessen lassen: mehr methodischer

---

1) In einer einzigen unter Melanchthon's Einfluss verfassten Schulordnung, der Magdeburger, erscheint die Grundzahl verdreifacht. Im Uebrigen leidet sie an denselben Mängeln, wie die übrigen protestantischen Schulordnungen. Trotz der 9 Klassen wird Griechisch nur in den beiden obersten Klassen getrieben. S. Vormbaum I, S. 414. — 2) z. B. in der Hamburger wurden für die oberste Klasse rudimenta graecae linguae bestimmt. Vgl. R. Vormbaum, Schulordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts I, S. 20.

Gang; vorwiegende Lektüre des Cicero; umfangreicheres Studium des Griechischen (Demosthenes); auch dramatische Aufführungen Plautinischer und Terentianischer Stücke; Betonung des „exercitium stili"; Einrichtungen von Nomenclaturen im Interesse der „copia vocabulorum"; Decurionen als Monitoren u. s. w. In einigen Schulordnungen wird sogar für die oberste Klasse, ganz wie Sturm in seinem ersten Lehrplan vorschreibt, das Studium der Elemente der Astronomie und Arithmetik festgesetzt.

Ausserdem spielen die Strassburger Lehrbücher in allen diesen Schulen eine grosse Rolle; besonders die von Sturm in 4 Bücher zusammengestellten Briefe Cicero's, welche als „epistolae Cicero-Sturmianae" bezeichnet wurden. Am grössten ist sein Einfluss in denjenigen Süddeutschen Schulordnungen, welche eine mehr locale Bedeutung haben. In diesen stimmen oft ganze Abschnitte wörtlich mit Sturm's Schulplänen, wie in der Augsburger (1558) und a. m.

Die beiden bedeutendsten Schulordnungen des 16. Jahrhunderts, die Württemberger (1559)[1]) und die sich daranschliessende Kursächsische (1580), welche letztere bekanntlich fast 2 Jahrhunderte lang in Deutschland massgebend blieb, zeigen neben der Abhängigkeit von Melanchthon's Ideen eine starke Beinflussung Sturm's.

Doch auch in Norddeutschland ist auf gar manche Anstalt eine Einwirkung des Strassburger Rectors wahrzunehmen, z. B. auf die Thorner, die Stralsunder, Göttinger, Liegnitzer u. a.[2]) Das weitaus interessanteste Gemisch von pädagogischen Vorschriften Sturm's und der norddeutschen Reformatoren tritt uns in dem Schulplane von Jüterbogk (1579) entgegen, dessen Titel: „*σκιαγραφία* scholae trivialis recte aperiendae" an Sturm's „de litterarum ludis recte aperiendis"

1) Der Herzog Christoph von Württemberg hatte 1557 dem M. Toxites, einem Schüler Sturm's, den Auftrag gegeben, alle Landesschulen nach Sturm's Plane zu organisiren. — 2) Raumer, Gesch. d. Pädagogik II, 6.

schon lebhaft anklingt.[1]) In der einleitenden Rede heisst es: „Principum exemplum imitantur praecipuae civitates imprimisque Argentinensis et Norinbergensis, quae nuper magno sumptu nec minori laude scholas novas aperuerunt. A quibus etsi sumtuum magnificentia superamur, animi tamen intentione ac promtitudine in nostra quoque republica curanda scholaque instauranda ipsarum similes evadere studeamus."

Also als Vorbild dienten der Schulplan Sturm's und der von Melanchthon verfasste Nürnberger. Die 3 Haufen Melanchthon's wurden auf dem Jüterbogker Gymnasium verdoppelt. Aber neben dieser Sechszahl ist zugleich die Zehnzahl der Strassburger Klassen erkennbar; denn die Sexta soll, wie ausdrücklich bemerkt ist, in 3 Abtheilungen zerfallen, Quinta ebenfalls, Quarta in 2, Tertia und Secunda bleiben ungetheilt, Prima wird als die „classis privatorum" bezeichnet, also als eine Selecta, die streng genommen in der Reihe nicht mitzählt. Eine gleiche Uebereinstimmung zeigt sich in der innern Organisation. Als Ziel des Unterrichts werden hingestellt: „Pietas, liberales artes, honestates morum". Grammatik ist für die 4 unteren Klassen bestimmt, Dialektik und Rhetorik für die 2 oberen, Arithmetik und Astronomie für Prima. Allen Schülern von Sexta ab wird Phrasensammeln nach der Sturm'schen Nomenclaturmethode vorgeschrieben. Die Lektüre ist im wesentlichen die von Sturm bestimmte. Der letzten Klasse wird der deutsche Katechismus vorgelegt. Stilübungen werden betont (stilus ligatus et solutus), ebenso „exercitia vivae vocis sive latini sermonis", als „declamationes", „disputationes", „conciones", „dramata". — Die Schulgesetze stimmen fast durchweg mit den Strassburgern.

---

1) Der vollständige Titel: Σκ. s. tr. r. ap. in qua continentur duae orationes de necessitate instaurationis scholarum: typi lectionum et exercitiorum in singulis bene instituti gymnasii classibus, leges de disciplina scholastica conscripta pro gymnasio Iutrebocensi et edita a. M. Johanne Grunio Noribergense rectore. Vitebergae 1579. Dies Büchelchen, welches mir durch Zufall in der Leipziger Stadtbibliothek in die Hände kam, fand ich sonst nirgends erwähnt.

Aber der Geist, welcher die Jüterbogker Schule beherrschte, war weit von der Liberalität entfernt, mit der Sturm gearbeitet hatte. Wenn wir schon oben Gelegenheit nahmen auf die Illiberalität hinzuweisen, welche gegen das Ende des 16. Jahrh. auf den deutschen Gymnasien unter dem Einflusse orthodoxer Theologen fast allgemein herrschend wurde, hier aus dem Jüterbogker Schulplane weht uns ein solcher Geist entgegen. Ein Rathsherr verpflichtet in der darin mitgetheilten Einführungsrede den neu angekommenen Rector auf's strengste an der Augustana und der Apologia zu halten, in keinem Punkte von ihnen abzuweichen.

Und wie viel Stunden wurden für den Religionsunterricht bestimmt! Sturm hatte am Sonnabend für ihn zwei Stunden angesetzt. Aber hier wurden für jede Klasse 9 Lectionen in der Religion bestimmt. Aufführung Plautinischer Stücke wurde verpönt, nur solche des Terenz zugelassen. Wir könnten noch manchen interessanten Punkt zur Vergleichung hervorheben; allein das würde uns zu weit von den Zwecken abziehen, welche wir hier im Auge haben.

Dass die reformirten Schulen durchaus nach Sturm's Ideen organisirt wurden, wollen wir nur kurz erwähnen. Calvin richtete die Schule in Genf 1559 durchaus nach der Strassburger ein. Auch die Baseler Schule wurde 1541 durch Thomas Platter nach Sturm's Vorschlägen reorganisirt. [1]

Es liessen sich noch manche interessante Daten über den Einfluss der Sturm'schen Paedagogik auf die Schulen des 16. Jahrh. geben, und ohne grosse Mühe, da uns durch die Vormbaum'sche Sammlung der Schulordnungen des 16. Jahrh. das wesentlichste Material leicht zugänglich gemacht ist, aber es kam uns an dieser Stelle nur darauf an, jenen Einfluss in grossen allgemeinen Zügen nachzuweisen.

Es verbleibt uns noch die Aufgabe, den Blick auf das Verhältniss der Sturm'schen Paedagogik zu der der Jesuiten

---

1) Fechter, Geschichte des Schulwesens in Basel bis 1589. Basel 1837. S. 63.

zu lenken. Die Jesuiten gründeten — eine Thatsache, welche zunächst wunderbar genug erscheint — ihren ganzen paedagogischen Bau auf denjenigen eines reformirten Schulrectors.

Wir sehen uns veranlasst, hier einige allgemeine Bemerkungen voraufzuschicken.

Die Reformatoren, in der richtigen Einsicht, dass man, um die Kirche gründlich zu verbessern, dieser Besserung Dauer und Bestand zu geben, vor allem den Jugendunterricht bessern müsse, hatten aller Orten Lehranstalten gegründet. Die Gründung guter Schulen war so ein Resultat der Reformation und die Schulen zugleich wieder die Stütze derselben. Sie wurden die „seminaria ecclesiarum". Aus ihnen holte sich die neue Kirche ihre Vorkämpfer.

Abgesehen von diesen direkten Folgen für die neue Kirche, konnte es gar nicht ausbleiben, dass die Reformation sich gerade durch ihre Sorge um Bildung und Aufklärung, durch ihr Streben, die geistigen Bedürfnisse der Zeit energisch zu berücksichtigen, in den weitesten Kreisen Anhänger verschaffte. Traurig stellten sich dagegen die Schulen der Katholiken. Der Unterricht in den Klöstern wurde noch immer von einer Geistlichkeit ertheilt, die geistig völlig verdumpft, auf allen Gebieten eine crasse Unwissenheit zur Schau trug. Was Wunder, wenn sich viele einigermassen aufgeklärte Katholiken dazu entschlossen, ihre Kinder auf die Schulen ihrer Glaubensgegner zu schicken. Um die Mitte des 16. Jahrh. sehen wir das Schauspiel an vielen Orten. So auch in Strassburg. Sturm hatte sich durch die grossen Resultate seiner Paedagogik die Achtung, selbst Freundschaft hoher katholischer Kirchenfürsten errungen.

So wurde die Gefahr für den Bestand der katholischen Kirche, die schon durch die Kirchenreformation erschüttert war, durch den weitreichenden Einfluss der reformatorischen Schulen nur vermehrt. Auf die Dauer blieb die katholische Kirche nicht unempfindlich dagegen. Der Einsicht konnte sie sich gar nicht verschliessen, dass sie, um sich wieder zu befestigen, um in eine erfolgreiche Concurrenz mit der neuen

Kirche eintreten zu können, gezwungen war dem Gegner auf das Gebiet zu folgen, wo er seine hauptsächlichste Stärke besass, dieselben Waffen zu ergreifen, mit denen der Gegner so erfolgreich stritt. Auch die katholische Kirche musste daran denken, durch Reorganisation ihrer Schulen den geistigen Bedürfnissen ihrer Anhänger entgegen zu kommen, und in ihrem speciellen Interesse musste sie die Geistlichkeit zu heben, der Unwissenheit, welche sich so schwer gerächt hatte, zu entreissen suchen. Das war die Forderung ihrer eigenen Existenz, und aus ihrem Schosse ging der Orden hervor, welche die Mission übernahm, das katholische Unterrichtswesen zu reorganisiren. Es war die „Gesellschaft Jesu", die es als ihre hervorragendste Aufgabe hinstellte, die Jugend zu erziehen.[1]) Die Jesuiten, indem sie sich als die katholischen Paedagogen sensu eminenti aufwarfen, traten mit dem Motto: „Auge um Auge, Zahn um Zahn" in einen offenen, energischen Kampf mit der Reformation ein. Sie versprachen der alten Kirche dasselbe zu bieten, was die Reformation in Bezug auf Bildung und Wissenschaft ihren Anhängern geboten hatte und bot.

Wollten sie einen wirklich erfolgreichen Kampf aufnehmen, davon waren sie überzeugt, dann mussten sie gute Waffen haben, und als sie um die Mitte des 16. Jahrh. in Süddeutschland eingezogen waren, nannte man ihnen als den hervorragendsten Paedagogen den Strassburger Rector. Den Katholiken, hauptsächlich denjenigen Süddeutschlands, war bekannt, dass die Strassburger Schule die blühendste der Zeit war, dass sich gerade diese Schule der gewaltigsten Erfolge rühmen durfte. Was lag für die Jesuiten näher, als dass sie in der Adoptirung der Sturm'schen Methode das geeignetste Mittel sahen, die Gegner erfolgreich zu bekämpfen. Mit den eigenen Waffen griffen sie den Gegner an.

---

1) Canon I octavae congregationis generalis: Munus docendi grammaticam et litteras humaniores proprium est ipsius ministerium (S. Corpus institutorum societatis Jesu. Antwerpen 1702. Vol. I. S. 1075).

Die allgemeine Anerkennung der Sturm'schen Methode und des Sturm'schen Systems war jedoch nur das äussere Motiv, welches die Jesuiten veranlasste, ihr System auf jenes zu bauen.

Vielmehr aber als jene allgemeine Anerkennung war der Sturm'sche Lehrplan für sie von positivem, hohem innern Werthe. Darauf ist bis jetzt, so viel wir wissen, noch nicht die Aufmerksamkeit gelenkt. Gerade dass Sturm auf die Ausbildung der Form ein Hauptaugenmerk gerichtet hatte, gerade das war es, was den Jesuiten seine Schulpläne so empfehlenswerth machte.

Die Jesuiten waren auf romanischem Boden und aus dem Geist der romanischen Völker erwachsen. Innerhalb der romanischen Staaten fanden sie den Hauptsitz ihrer Wirksamkeit. Die Vorliebe für die schöne Form war ihnen angeboren. Wie sich der Glaube der katholischen Völker — zum grössten Theile Romanen — gern im Gewande von sinnlichen, imponirenden äusserlichen Formen manifestirt, so werden auch dieselben an der Wissenschaft ein weit höheres Interesse haben, wenn sie auftritt in schöner Form, wenn sie vorgetragen wird im Gewande einer ausgebildeten Beredsamkeit.

Der dritte Grund endlich, welchem die Sturm'sche Paedagogik die Aufnahme seitens der Jesuiten verdankte, war das Ziel an sich, welches durch jene erstrebt wurde: die Beredsamkeit. In der von Sturm betonten Redefertigkeit war eine für das praktische Leben sehr brauchbare Handhabe geschaffen; die Sturm'sche Methode gab, indem sie auf Eloquenz hinzielte, ein Mittel an die Hand sich in allen Lebenslagen einen Einfluss zu sichern, ein Mittel, durch das man sich leicht in alle Kreise einführen und in ihnen beliebt machen konnte. Was für eine Waffe hatten die Jesuiten in ihren Händen, wenn sie im Besitz der Eloquenz waren!

Die beiden letzteren Punkte sind unseres Dafürhaltens ganz besonders zu beachten, wenn man für die Erscheinung, dass das System Sturm's dem der Jesuiten

zu Grunde gelegt ist, eine genügende Erklärung finden will.

Die Jesuiten selbst haben natürlich nie eingestanden, dass ihr Schulplan in seinen Grundzügen auf den eines evangelischen Schulmannes zurückgeht. In dem Vorwort zu ihrer „Ratio atque institutio studiorum Societatis Jesu", die zuerst 1599 erschien[1]), steht ausdrücklich bemerkt, dass die ratio von 6 Vätern auf Grundlage der in den verschiedenen Collegien gemachten Erfahrungen verfasst sei. Jene 6 waren aus allen katholischen Ländern zusammenberufen. Aus Deutschland nahm ein gewisser Goyson Theil.

Dieser Schulplan ist eigentlich bis auf den heutigen Tag massgebend geblieben. Die wenigen in der von 1830—1832 vorgenommenen Revision an die Zeit gemachten Zugeständnisse erstrecken sich auch vorzugsweise auf die Facultätswissenschaften. Das jesuitische Princip der Autorität bedingt zugleich das einer absoluten Stabilität. —

Sturm selbst war es, der zuerst die Erfahrung machte, dass die Jesuiten sein System hinübergenommen hatten.[2]) Um 1560 lernte er sie als Gymnasiallehrer auf der Dillinger Schule kennen und prüfte ihre Unterrichtsmethode auf das genaueste.[3]) Damals sprach er sich in der harmlosesten Weise über sie aus.[4]) Höchst erfreut zeigte er sich über ihre Bestrebungen und hatte warme Worte der Anerkennung dafür, dass sie sich ganz freiwillig dem mühseligen Lehramte unterzogen, dass sie das ohne Zwang thaten, wozu die Humanisten

---

1) Unter andern wieder abgedruckt im Corpus institutorum Societatis Jesu vol. I, S. 1233 ff. Antwerpen 1702. — 2) class. epist. 169 (H): Vidi enim quos scriptores explicent et quas habeant exercitationes et quam rationem in docendo teneant, quae a nostris praeceptis institutisque usque adeo proxime abest, ut a nostris fontibus derivata esse videatur. — 3) ebendas. — 4) ebendas.: Non magis nobis et nostrae religioni obfuturi sunt, quam Bembus, Sadoletus, Contarenus aliique multi docti sane homines minimeque mali viri, quorum amici non pauci atque etiam discipuli in nostris visi castris sunt. Ab illis armati non in nos, quos defenderunt, sed in idolatriam, quam nobiscum fortiter oppugnarunt.

in früherer Zeit keinen Theologen und keinen Mönch vermocht hatten.[1])

Aber nicht ein Zeitraum von 10 Jahren war vergangen, und Sturm hatte das Wesen der neuen Secte durchschaut. Hatte er die Jesuiten früher für ganz unschädliche Menschen gehalten, deren Leistungen gewiss Anerkennung verdienten, so meinte er später, keine Sippschaft sei so zu fürchten, wie die der Jesuiten. Die Erscheinung, dass sie sich so aufopferungsvoll gerade des Jugendunterrichtes annahmen, blieb ihm immer ein Räthsel.[2])

Sturm's Angabe, bei den Jesuiten würden dieselben Autoren gelesen, dieselben praktischen Uebungen gehalten, dieselbe Unterrichtsmethode befolgt, wie auf der Strassburger Schule, bestätigt sich durchaus. Selbst bei oberflächlicher Einsicht der „Ratio“ ergiebt sich die Uebereinstimmung auf's schlagendste. Dass das meiste für die speciell jesuitischen Zwecke umgemodelt ist, versteht sich lediglich von selbst, und kaum hätten wir nöthig, darauf hinzuweisen. Die Uebereinstimmung bis in's Detail nachzuweisen würde uns hier zu weit führen. Nur kurze Andeutungen mögen genügen.

Die „studia superiora“ der Jesuiten entsprechen dem „publicum gymnasium“ Sturm's; die „studia inferiora“ dem „puerile gymnasium“. Die letzteren werden in 5 Klassen

---

1) class. epist. 168 und 169 (H): Quod neque bonus et pius Joannes Capnion Phorcensis neque disertus atque litteratus Erasmus Roterodamus, neque ante hos duos Alexander Hegius et Rudolphus Agricola a theologis atque monachis obtinere potuerunt, ut bonas litteras, si non colere vellent, at doceri sinerent: hoc isti sua sponte susceperunt et linguas docent et dialectices praecepta tradunt et dicendi rationem, quoad possunt, suis explicant discipulis: qua ratione id assequuntur, ut, quo rariores illae scholae, quas academias vocamus, quam istae sunt, quae in omnes sese urbes insinuant, eo plurium mortalium gratiam atque favorem comparent. Laetor ego hoc instituto duabus de causis, quarum una est, quod nos iuvant et bonas litteras colunt, quarum nos perstudiosi et percupidi sumus . . . . . Altera causa est, quod cogunt nos maius suscipere studium et vigilantiam, ne illi quam nos diligentiores esse videantur et plures eruditos atque litteratos efficere, quam nos efficiamus. — 2) ling.

betrieben. Die 3 letzten Klassen sind für das Erlernen der Grammatik bestimmt, die folgende für das der Dialektik, die erste für das der Rhetorik. Das Ziel: „Perfecta eloquentia".

Cicero ist der Hauptautor. Aus ihm werden die „phrases elegantiores" genommen; Cicero wird imitirt und retrovertirt; seine Reden werden in den oberen Klassen besonders nach ihrer technischen Seite erklärt, die dabei befolgte Methode stimmt durchaus mit der Sturm'schen. Der Satz „repetitio est mater studiorum" ist auch bei den Jesuiten auf die Tagesordnung gesetzt; für die Disputationen werden genau dieselben Regeln gegeben, wie wir sie bei Sturm finden. Dasselbe gilt von den andern Uebungen: Declamationen, Concionen, dramatische Aufführungen. Plautus ist dabei natürlich ausgesschlossen. Latein müssen die Schüler stets sprechen, unter sich und mit den Lehrern. Eine Ausnahme davon wird nur an den Feiertagen und in Erholungsstunden gemacht; denn es war Grundsatz der Jesuiten, alles so bequem und gefällig, als möglich, zu machen.

Bei ihnen wird allerdings die Behandlung der Autoren geistlos betrieben. Ihre ausgesprochene Absicht ist, die klassischen Autoren nur deshalb verstehen zu suchen, um durch sie schön reden zu lernen. Für die Jesuiten ist Cicero weiter nichts als Phrasenbehälter.

Eine wörtliche Uebereinstimmung der Vorschriften Sturm's und der der Jesuiten wird kaum an einer Stelle zu finden sein. Oft geht aus ihren Worten deutlich hervor, dass der oder die Verfasser sich absichtlich bemüht haben den Sturm'schen Ausdruck zu verdecken. Wenn sie z. B. von dem Widerwillen sprechen, den die Schüler leicht vor

---

lat. resolv. ratio 602: Nullum est genus hominum, a quo nobis metuendum est, quam Jesuitarum, quoniam haec secta nova est, et sunt homines isti callidi in celandis suis vitiis et occultandis suis insidiis . . . . . Jam nescio, quis spiritus invenerit Jesuitas, qui studiosi sunt bonarum artium et disciplinarum, qui diligentissimam operam navant dialecticae et Aristotelicis praeceptis, atque ita incumbunt in hoc studium, ut magis sint Aristotelici, quam theologi u. s. w.

Stilübungen empfänden, worauf Sturm so oft mit den Worten „fastidium stili“ hinweist, sagen sie nicht wie er, sondern „satietas stili“. Wenn Sturm als allgemeinen pädagogischen Grundsatz hinstellt: „omne fastidium vitandum“, sagen die Jesuiten „omnis satietas vitanda“. Wenn in andern Schulordnungen, die von Sturm beeinflusst sind, als Lektüre für die unteren Klassen ausgewählte Briefe Cicero's empfohlen wurden als „selectae Ciceronis epistolae“, oder ohne weiteres die von Sturm besorgte Sammlung solcher als „epistolae Cicero-Sturmianae“ als Lektüre bestimmt wird, so empfehlen die Jesuiten zwar auch für die unteren Klassen ausgewählte Briefe Cicero's, sprechen aber nicht von „selectae Ciceronis epistolae“, wie Sturm, oder gar von „epistolae Cicero-Sturmianae“, sondern von „separatim excusae Ciceronis epistolae“. Aber dabei sind die Vorschriften über Phrasensammeln, über Lektüre, über Stilübungen, über praktische Uebungen im Lateinsprechen im Grunde genommen doch ganz dieselben, wie sie Sturm hat, nur für bestimmte Zwecke umgemodelt, auch wohl erweitert. So ist die Einrichtung der Decurien in einer ganz wunderbaren Weise ausgebildet.

Wenn Sturm in der „aemulatio“ ein Mittel erkannte, den Fleiss der Knaben anzuspornen, wenn ihm aber zugleich nicht entging, dass jene leicht die Quelle der „ambitio“ würde und er von der ambitio verlangte, dass sie nur in den ersten Jahren des Schulbesuchs als Triebkraft ausgenutzt würde, so sahen die Jesuiten in der „aemulatio“ und „ambitio“ das hauptsächlichste Mittel für Erziehung und Unterricht, die eigentliche Triebkraft, wodurch der Mechanismus des gesammten Unterrichtswesens in Gang gehalten werden sollte. —

Damit hätten wir die Nachwirkungen, den Einfluss der Paedagogik Sturm's gezeigt. Wir sahen, wie gross sein Einfluss gewesen ist, wie er an der Reformation sowohl der evangelischen, als auch der katholischen Schulen bewusst oder unbewusst den regsten und fruchtbarsten Antheil geonmmen hat. Deshalb können wir ihn mit Fug

und Recht den zweiten „praeceptor Germaniae" nennen.

Im Anfang des 18. Jahrh. äusserte ein deutscher Schulmann, der eine hohe Begeisterung für Sturm im Herzen trug: „Fac amplissimam ornatissimamque urbem, quae cunctae Germaniae tutissimo contra Gallorum impetus propugnaculo antehac fuit, ab ipsis his Gallis non vi, sed, quod eo vehementius dolendum videtur, scelerata proditione occupatam esse: Germania tamen excellentissimi Sturmii sui memoriam, quam ipse immortalitati diligenter commendavit, nondum plane deposuit."

Nein, vergessen ist Johannes Sturm nie, zu keiner Zeit. Aber bei jedem Gedanken an die alte Grösse Strassburg's, das einst als eine Perle des deutschen Reiches galt, bei jedem Gedanken an die Männer, die dort im 14—16 Jahrh. ein geistiges Bollwerk gegen die Unwissenheit aufrichteten, die dort zu der Zeit in echt deutscher Treue Kunst und Wissenschaft pflegten, die in der Reformationsepoche dort in die ersten Reihen traten und die Waffen ergriffen für die geistige Freiheit, konnten wir uns eines Gefühles der Trauer nicht erwehren, der Trauer darüber, dass die Stätte, wo der deutsche Geist in so hervorragender Weise geschafft und gewirkt hatte, für uns verloren gegangen war.

Heute beengt uns dies Gefühl der Trauer nicht mehr. Strassburg nennen wir wieder unser. Mit erhöhtem Interesse wenden wir uns jetzt der Betrachtung der grossen, echt deutschen Männer Strassburg's zu, und so hielten wir es für eine schöne und lohnende Aufgabe, das Andenken eines dieser Männer wieder aufzufrischen. Johannes Sturm hat das doppelt verdient, denn seine grosse Wirksamkeit fand ihren Mittelpunkt in der edelsten, der erhabensten Beschäftigung: — in der Jugenderziehung.

Anhang.

Der vollständige Titel jener deutschen Grammatik vom Notar Albert Oelinger lautet: Vnderricht der Hoch Teutschen Spraach: Grammatica seu institutio verae Germanicae linguae, in qua Etymologia, Syntaxis et reliquae partes omnes suo ordine breviter tractantur in usum iuventutis maxime Gallicae. Cum D. Joan. Sturmii sententia de cognitione et exercitatione linguarum nostri saeculi. Argentor. 1574.

Sturm sagt also in der Vorrede: Non laudo eorum consilia, qui dicendi praecepta in Latinis solum atque Graecis applicanda esse et observanda et exercenda putant, non etiam in aliis nostrae aetatis exteris nostrisque linguis. Maximae gravissimaeque causae principum virorum atque civitatum per legatos quotidie explicantur; sed id usu compertum est, facilius has et laudabilius ab iis explicari, qui ea lingua atque sermone eas exponunt, quem tenet, qua educatus atque natus est is, ad quem sunt missi, si alterius sit imperitus. Est quidem Graecorum atque Latinorum sermo suavissimus verbis atque sententiis, sed tamen, nisi intelligatur, quam vim habere potest ad persuadendum? Itaque ego exteras linguas et discendas et exercendas non solum studiose, sed etiam artificiose censeo; discendas autem in uniuscuiusque sua patria grammaticorum ratione, ut legere et recte pronunciare eademque intelligere et patria sermone interpretari possent adolescentes. Hac ratione enim fiet, ut diutius

in paterna disciplina maneant et statim a pueritia assuescant et ad alias gentes profecti apud easdem intelligant, quod domi didicerunt. Quod vero ad Rhetorica praecepta hae linguae accommodari possent atque iisdem exercitatione atque usu hae queant emolliri et levigari exemplo sunt atque documento, ita horum Hispanorum, Gallorum, Germanorum sermones, quorum linguae, si cum maiorum suorum vocibus comparentur, nihil prope simile reperitur. Qui modi atque conversiones verborum, quae verborum sententiarumque figurae in Cicerone aut Demosthene sunt, quae in nostris linguis usurpari non possint? Poetas Gallos et Italos videmus rythmos similiter desinentes atque cadentes reliquisse et poeticum quendam invenisse numerum. Volui haec ad te praefari, Cunrade Preslausky, ut, quoniam tu linguas varias tenes, habeam, qui mecum sentiat, et quoniam arcta vobis necessitudo futura est posthac cum Gallis atque Italis propter Andium Ducem Regem a vobis electum, et quia vetusta vobis commercia cum Germanicis negociatoribus sunt, hanc rationem suscipiatis, atque hac de causa Alberti Oelinger Grammaticam Germanicam ad te mittere, quae prima est, ut ego puto,[1]) in Germania nostra edita. In re tenui ostendit suum studium erga res mortalium. Horum hominum inventa gratissima Deo sacrificia sunt. Vale, vir ornatissime atque mi optatissime Preslausky.

Arg. 27. Aug. 1573.

---

1) Sturm irrt. Es war nicht die erste deutsche Grammatik. Vor Oelinger hatten bereits I. Aventinus (1512), Val. Ickelsamer (1522?) und Albert (1573) deutsche Grammatiken geschrieben. Vgl. Hoffmann, die deutsche Philologie im Grundriss, S. 139, und ∞es. R. v. Raumer, Geschichte der Germanischen Philologie S. 64.

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.



